





KASSA  
(K A S C H A U)



A22A7  
(1A103A4)



# K A S S A

(KASCHAU)

IM VERLAG  
DES  
KAZINCZY-VEREINS ZU KASSA

I 9 4 I





D 2053

JATE Egyetemi Könyvtár



J000033831



## VORWORT

**D**IE GRÖSSE EINER STADT ist nicht maßgebend dafür, was für eine Rolle sie im Leben der ganzen Nation spielt. Dies gilt auch für Kassa. Ungarn besitzt Städte mit weit größerer Einwohnerzahl, doch kommt wohl keiner derselben jene Bedeutung zu, die der Stadt Kassa in der ungarischen Geschichte bei der Gestaltung des Schicksals der ungarischen Heimat beizumessen ist. Kassa stand in manchen Fällen im Mittelpunkt schicksalsbestimmender Ereignisse und war ein Brennpunkt des ungarischen Geisteslebens; es war der ganzen Nation eine Leuchte, ein Richtungsanzeiger, ein wärmender Impuls.

Dieses Buch beleuchtet die wichtige und wahrhaftig ungarische, historische Rolle von Kassa.

Diese historische Rolle war es, dank der Kassa 1938 durch den im Belvedere gefällten Schiedsspruch der ungarischen Heimat zurückgegeben wurde. Für die Rückkehr der Stadt sind wir Ungarn — außer dem Allmächtigen — den ruhmreichen Führern des deutschen und des italienischen Volkes zu Dank verpflichtet, die diese gerechte und historische Entscheidung trafen. Auch den historisch bedeutenden Führern des ungarischen Volkes ist Kassa Dank schuldig, ebenso wie der ungarischen Wehrmacht, die den Wiener Schiedsspruch verwirklichte.

Wir lassen das Buch hinausgehen in der Hoffnung, es werde allen Lesern das zweifellose Bewußtsein verleihen, welches in jedem einzelnen Bewohner von Kassa als ewige Wahrheit lebt: diese Stadt gehört unzertrennlich zum Körper des Ungartums und ohne sie ist die ungarische Geschichte ein ebenso unverständliches Rumpfgebilde, wie Kassa während der tschechischen Besetzung entwurzelt war.

Kassa, im Januar 1941.

DR. EMIL BUCZKÓ

Domherr des Prämonstratenser-Ordens,  
Präsident des Kazinczy-Vereins,







**F**ROHEN HERZENS will ich der göttlichen Vorsehung danken; darf ich doch diese glorreichen, durch historische Andenken geheiligten Mauern der Stadt Kassa, diesen uralten Boden der nationalen Kultur Oberungarns, wieder betreten. Gar manches, das vor wenigen Monaten ein noch weitentfernter, schwacher Hoffnungsstrahl, vor wenigen Wochen nur ängstliche Zuversicht gewesen, wurde in den jüngstvergangenen Tagen zur Gewißheit, — heute zur lebenden Wirklichkeit.

Für diese Wirklichkeit, dafür, daß solches geschehen konnte, schulden wir den befreundeten Großmächten und ihren führenden Staatsmännern besonderen Dank. Sie übernahmen das Amt des Schiedsrichters und ordneten binnen wenigen Stunden jene Fragen, die zu lösen — obschon die Unhaltbarkeit der Lage jedermann einleuchtete — zwanzig Jahre hindurch niemandem gelungen war. Dieses Amt zu übernehmen war ein schweres, ein heikles Beginnen, darf doch der Schiedsrichter nur die Wahrheit suchen, keinen begünstigen, für keinen — am allerwenigsten für den Freund — Partei ergreifen.

Mit warmer Freude drücken wir nun unsere heimgekehrten nordungarischen Brüder ans Herz, die standhielten, — trotz Unterdrückung und Verfolgung, voller Glauben und Vertrauen, hehren Geistes, in treuer Anhänglichkeit an das Ungartum. Sie wurden dadurch zu unseren Mitkämpfern im großen Ringen und erleichterten in hohem Maße unsere schwere Aufgabe.

DIE REDE DES REICHsverwesers von  
UNGARN, NIKOLAUS HORTHY, AM TAGE  
DER BEFREIUNG VON KASSA.







# DIE GESCHICHTE DER STADT KASSA

Von Dr. BÉLA WICK

**B**IS ZUR ZEIT der Tatareninvasion besitzen wir keine historischen Angaben über die Stadt Kassa. Das erste bekannte Dokument, in dem der Name der Stadt erwähnt wird, ist die am 13. April 1249 erlassene Schenkungs- und Privilegienurkunde König Bélas IV. In dieser Urkunde schenkt der König den im Komitat Ujvár (heute Abauj) wohnenden Szinaer Gästen — »hospites nostri de Scena« — die »Kaetativ und Boltsschar« genannten Nachbarmfelder zum Zwecke weiterer Besiedlung und stattet dieselben mit solchen Vorrechten aus, die den Gästen von Kassa,<sup>1</sup> »hospites nostri de Kassa«, zukamen. Diese Vorrechte betrafen die Entrichtung des Zehents, das Rechtssprechen und alles, was in dem Privilegienbrief der Kassaer ausdrücklich in Artikeln gefaßt enthalten ist. Sie mußten ebenfalls nach jedem Gebietsteile (mansio, Quartier) dieselbe Steuer zahlen, wie das Volk von Kassa, »populi de Kassa«.

Über welche Vorrechte die Stadt Kassa — damals nur noch ein königliches Dorf, »villa regia«, ein Krongut unter der Gerichtsbarkeit des Burghauptmannes — verfügte, geht aus dem Schenkungsbrief Bélas IV. nicht hervor.

Das erste, sich ausschließlich auf die Stadt Kassa beziehende älteste Dokument ist ein mit auf einer seidenen Schnur hängendem Doppelsiegel versehener lateinischer Schenkungsbrief des sogenannten »jüngeren« Königs Stefan V., des Sohnes Béla IV., vom Jahre 1261. Dieses Dokument enthält den Tatbestand, daß der jüngere König den Samphleben und Obl genannten Kassaer Gästen (»hospitum nostrorum de Cassa«) und ihren Nachkommen das von Peter und Theodor Gál und dessen Verwandten bewohnte Landgut Oberkassa, »terram Superior Cassa nuncupatam«, verlieh, wofür sie jährlich am St.-Georgs-Tage als Pachtzins ein halbes Viertel Gold guter Qualität zu zahlen hatten. Ferner befreite er die neuen Besitzer von der Gerichtsbarkeit des Burghauptmanns von Ujvár sowie vom militärischen Dienste im Komitatsheer und fürderhin sollte in ihren Angelegenheiten nur der von ihnen selbst gewählte Richter Recht sprechen.

<sup>1</sup> Der Name der Stadt erscheint chronologisch in folgenden Formen: bis 1249: Kassa; bis zum Zeitalter des Königs Matthias Corvinus (Mitte des 15. Jahrhunderts): Cassa, auf deutsch: Casha, Kasha, Kascha, Civitas de Cassa, Cives cassanses, Kaschaer Kind; von der Mitte des XV. Jahrhunderts angefangen: Cassovia, civitas Cassoviensis; seit dem 16. Jahrhundert: Kassa, Cassa, Cassau, Cassovia, Kaschau. Der nach 1918 von den Tschechen eingeführte Name Košice kommt in keiner einzigen Urkunde vor.





Schon im 13. Jahrhundert befand sich in Kassa eine zu Ehren der hl. Elisabeth errichtete Kirche und anschließend an dieselbe ein Lazarett für die Armen. Dies wird durch einen Brief des Papstes Martin (1281—1285) am 7. März 1283 bekundet.

Bemerkenswert ist die die Stadt betreffende Tatsache, daß Andreas, Bischof von Eger (Erlau, 1275—1305) — der zur selben Zeit auch der Oberhirt von Kassa war — den Pfarrer von Kassa mit seiner im Jahre 1290 in Szepes erlassenen Urkunde der Gerichtsbarkeit des Dechants entzog und ihm das Recht zusprach, in Angelegenheiten der Seelsorge selbständig zu urteilen und sich nur in zweifelhaften Fällen unmittelbar an den Bischof zu wenden. Dieser sprach ihn gleichzeitig von der Bezahlung des eine Silbermark betragenden Blutgeldes frei, das im Falle eines verbrecherischen Mordes zu entrichten war.

Zur selben Zeit betätigten sich auch schon die Mönche des Dominikanerordens in Kassa, über die das Register des Bernardus Gvidonis vom Jahre 1303 uns die ersten historischen Angaben liefert, indem es unter den sechs Klöstern diesseits der Donau (*citra Danubium*) an dritter Stelle auch das Dominikanerkloster von »Cassa« erwähnt. Es kann aus dem zu Rom aufbewahrten Archiv der Dominikaner auch festgestellt werden, daß in der vom Orden in Kassa gegründeten Schule, die »Theologische Schule« genannt wurde, nebst dem lateinischen auch ungarischer Unterricht erteilt wurde.

Vom hohen Niveau des Handwerks in Kassa um die Jahrhundertwende legt der Freibrief der Kürschnerzunft aus dem Jahre 1307 ein glänzendes Zeugnis ab. Dieser Freibrief ist der älteste von den allgemein bekannten ungarischen Zunftbriefen.

In den Erbfolgekriegen, die nach dem Aussterben der Arpaden ausbrachen, nahmen die Bewohner von Kassa zuerst für Wenzel von Böhmen (1301—1304), den Urenkel Bélas IV. Partei, sodann für Otto von Bayern (1305—1308). Von den Thronprätendenten blieb der mit der hl. ungarischen Krone am 27. August 1310 zu Stuhlweißenburg gekrönte und dem neapolitanischen Zweig des Hauses Anjou entstammende Karl Robert (1308—1342) Sieger.

Der neue König belohnte den Palatin Omode (Amade), der ihm bei der Erwerbung der Krone behilflich war, dadurch, daß er ihm Kassa, damals noch königliches Besitztum, schenkte.

Diese Schenkung beleidigte die Bewohner von Kassa dermaßen, daß als Omode zur Übernahme der königlichen Donation mit seinen Leuten im Jahre 1311 in Kassa erschien, ein Aufstand unter den empörten Bürgern ausbrach. Sie machten ihn als auch mehrere Mitglieder seiner Begleitung nieder, nahmen seine beiden Söhne, Johann und David gefangen und konfiszierten seine Pferde und sein sonstiges Eigentum.

König Karl fand es aus politischer Vorsicht nicht zweckmäßig, dieses Attentat zu rügen, um während seines Kampfes gegen Mathäus Csák, der in Oberungarn damals immer mehr Gebiete eroberte, die Bürger von Kassa nicht noch mehr gegen sich aufzubringen. Deshalb entschloß er sich lieber zu einem Versöhnungsschritt, indem er zwei seiner vertrauten Leute, Thomas, den Erzbischof von Esztergom (Gran), und Stefan, Bischof von Veszprém, nach Kassa sandte, um ein Übereinkommen zustande zu bringen.



Die Sendung der königlichen Beauftragten wurde von Erfolg gekrönt und durch ihre Vermittlung kam ein Übereinkommen zwischen den Parteien zustande, laut dessen Omodes Witwe und Söhne sich wegen der Ermordung des Palatins und seines Gefolges an den Kassaern nicht rächen und auf das Eigentumsrecht der Stadt verzichten würden. Dieses mit acht Siegeln versehene und in lateinischer Sprache abgefaßte Dokument ist im Stadtarchiv von Kassa — abgesehen von einem im Laufe der Zeiten verloren gegangenen Siegel — bis heute unversehrt erhalten geblieben.

Das Übereinkommen, das zwischen den Kassaern und der Familie von Omode geschlossen wurde, blieb nur kurze Zeit in Kraft. Einige Monate später, im März des Jahres 1312, waren Omodes Söhne schon die Verbündeten von Mathäus Csák, mit dem sie Oberungarn und auch die Stadt Kassa von König Karl mit Gewalt erobern wollten.

Der König zog mit seinen Getreuen zur Verteidigung dieses Gebietes aus. Die entscheidende Schlacht fand am 15. Juni 1312 sieben Kilometer östlich von Kassa, auf der Hochebene von Rozgony statt, wo König Karl mit Hilfe der Johanniter und der Kassaer Bürger einen vollständigen Sieg über Mathäus Csák davontrug.

Die Königstreue und die bei Rozgony dem König geleistete Hilfe seitens der Kassaer Bürger war von größter Bedeutung. Darauf weisen die nacheinander folgenden Freibriefe Karl Roberts und seines Sohnes Ludwigs des Großen hin, in denen sie sich wiederholt auf die ihnen geleisteten wertvollen Dienste berufen und die Kassaer mit Vorrechten buchstäblich überhäufen, welche die Stadt Kassa in die Reihe der Freistädte erhoben. Nach dem Siege von Rozgony hob der König als Gegendienst für den geleisteten Beistand die Zollpflicht der Kassaer Bürger in den Komitaten Abauj und Zemplén bis zu den Flüssen Sajó und Tisza (Theiß) und bis Bereg auf. Im Jahre 1321 erließ er ihnen mit derselben Begründung das jährlich als Kammergewinn zu entrichtende Viertel Silber. Im Jahre 1342 sprach er ihnen das Recht zu, sich in allen kleineren und größeren Prozessen und Kriminalangelegenheiten des Geschworenengerichtes zu bedienen; mit ihren Berufungssachen sollten sie dem König oder dem Schatzmeister als höchster Berufungsinstanz unterstehen.

Ludwig der Große (1342—1382) erließ — dem Beispiel seines Vaters folgend — am 28. Juli 1347 einen umfangreichen Freibrief, in dem er den Kassaern ungefähr dieselben Vorrechte einräumt, welche die Pester Bürger genossen.

Kraft des Freibriefes König Ludwigs werden die Kassaer Bürger hinsichtlich ihrer Weingärten von der Zahlung des Zehents, des sogen. Zuberneldes, enthoben. Sie waren nicht verpflichtet die königlichen Obergerichter zu beherbergen. Der Kassaer Bürger durfte sein Haus oder seine Liegenschaft nur dann an einen Fremden verkaufen, wenn der Betreffende die Absicht zeigte, ständiger Bewohner der Stadt zu werden.

Die Bürger von Kassa hatten das Recht ihren Pfarrer und dessen Stellvertreter (Vikar) selbst zu wählen.

Ebenso konnten sie den Richter, der in allen weltlichen Angelegenheiten der Bürger zu urteilen hatte, nach eigenem Ermessen wählen. Erwies sich der Richter als unfähig in irgendeiner Sache Gerechtigkeit zu üben, so war er verpflichtet, vor dem König zu erscheinen.

Die Stadteinwohner waren zu öffentlichen Diensten verpflichtet.



Dem Senat stand nicht das Recht zu, jemanden zum Duell zu verurteilen, sondern hatte das Urteil je nach der Art des Vergehens zu sprechen, und der Schuldige konnte sich entsprechend verteidigen.

In der Angelegenheit eines Kassaer Bürgers konnte nur ein gleicherweise freier Mann Zeugnis ablegen. Die durchreisenden Kaufleute mußten mit ihren Fuhrwerken in der Stadt Halt machen und durften jeden Tag Markt halten.

Wenn jemand eines Verbrechens wegen fliehen mußte, fiel sein Eigentum nach Befriedigung der Geschädigten seiner Familie und den Verwandten zu. Falls er keine Erben oder Verwandten hatte, so mußte sein Vermögen nach Entrichtung der Entschädigung zur Befestigung der Stadt verwendet werden.

Das Vermögen des ohne Testament Verstorbenen wurde in drei Teile geteilt: der erste sollte zum Zweck seines Seelenheiles als Almosen verteilt werden, die beiden anderen Teile dienten zur Befestigung der Stadtmauern.

Nach Verlauf des Jahres hatte der freigewählte Richter sein Amt in die Hände der Bürger niederzulegen.

Damit die Zahl der Bürger zunehme, durften weder der König, noch die Magnaten des Landes, noch auch ihre eigenen Richter das Vermögen der Schuldigen einziehen; es sollte nur ihre Person bestraft werden, das Vermögen aber der Frau, der Familie oder den Verwandten unversehrt zukommen.

In seinem Diplom vom 28. Juli 1347 gibt Ludwig der Große den Kassaern das Vorrecht zur Haltung von Jahrmärkten.

Niemand durfte in Kassa bis zu Pfingsten fremden Wein verkaufen, solange die Kassaer Bürger ihren eigenen feilboten; denn sie besaßen keine Ackerfelder und hatten außer von ihren Weingärten kein anderes Einkommen.

Im Jahre 1369 fand ein für Kassa sehr wichtiges Ereignis statt. Ludwig der Große verlieh in Diósgyőr am Montag vor Christi Himmelfahrt der Stadt Kassa ein Wappen, das diese auf ihren geheimen und öffentlichen Siegeln sowie ihren Fahnen anwenden durfte.

Das Wappen ist ein längliches, unten in eine Spitze zulaufendes, geschnittenes Schild. Im oberen blauen Felde sind drei nebeneinander stehende gelbe Anjou-Lilien, im unteren roten Felde vier silberweiße Balken.

Es ist erwähnenswert, daß dies in Ungarn die erste bekannte Wappenverleihung an eine Stadt ist.

Dieses Stammwappen ergänzte König Sigismund durch einen Engel mit ausgebreiteten Flügeln, dessen Kopf mit einem Kreuze geschmückt und die Brust von einem Bande umschlungen ist.

Ladislaus V. schmückte das Schild mit einer Krone, den Kopf des Engels mit Perlenreihen und das Brustband mit Kreuzen. Der Jagellone König Ulászló (Wladislaw) II. teilte das Schild in drei Felder: oben blieben drei Lilien in blauem Felde, in der Mitte wurden die vier Balken auf rotem Grunde durch einen gekrönten Halbadler (die Hälfte des polnischen Adlers) ergänzt. Im unteren blauen Felde steht über einen vierfach goldkarrierten Querbalken eine goldene Lilie und unter dem Balken befinden sich noch zwei. Am oberen Rande des Schildes befindet sich je ein gekrönter Helm mit liliengeschmückten Flügeln. Das Schild wird von einem Engel gehalten.



Zu dieser Zeit verwendete der Stadtrat von Kassa auf seinen offiziellen Urkunden zweierlei Siegel. Die weniger wichtigen Dokumente, oder Privatbriefe wurden mit dem sogenannten kleinen Siegel versehen. Die um das Wappen der Stadt angebrachte Inschrift lautet:

»Sigillum minus civium de Cassa.«  
(Das kleinere Siegel der Bürger von Kassa.)

Die Dokumente größerer Wichtigkeit oder von allgemeinem Interesse wurden mit einem auf einer seidenen Schnur hängenden Wachssiegel, dessen Durchmesser sieben Zentimeter betrug, versehen. Auf diesem Siegel sehen wir in einem gotischen Tabernakel zwischen zwei Engeln die von einem mit Sternen übersäten Hintergrunde sich abhebende Gestalt der hl. Elisabeth aus dem Hause der Arpaden, Tochter des Königs Andreas II. und Gemahlin Ludwigs, Landgrafen von Thüringen. In ihrer linken Hand hält sie eine mit Gold gefüllte Geldbörse, das Symbol der Wohltätigkeit, und die Rechte streckt sie zur Almosenverteilung aus. Die in eine doppelte Perlenreihe gefaßte Inschrift lautet:

»St. Elisabeth sigillum civium de Cassa.«  
(Die hl. Elisabeth, Siegel der Bürger von Kassa.)

Kassa war betreffs seines Umfanges und seiner Einwohnerzahl damals noch keine große Stadt, doch in Anbetracht seines Wohlstandes konnte es eine Schatzkammer genannt werden. Unter der Regierung des Königs Sigismund (1387—1347) erhob es sich in die Reihe der bedeutungsvollsten Städte des Landes. Nebst Buda (Ofen), Nagyszombat (Tyrnau) und Pozsony (Preßburg) verfügte Kassa über die ansehnlichsten Vorrechte.

Sigismund bestätigte wiederholt nicht nur die von den Königen des Hauses Anjou den Kassaern gesicherten Vorrechte, sondern berief ihre Abgesandten im Jahre 1405 in den Reichstag zu Buda und nahm sie auch in den nebst dem Stande der hohen Geistlichkeit sowie des Hoch- und Kleinadels bestehenden Bürgerstand der freien Städte auf. Dadurch hob der König das Ansehen der Richter und der Stadträte. Der Richter von Kassa wurde z. B. in die Palatinal- und Komitatsversammlungen von 24 Soldaten unter dem Stadtbanner begleitet.

Der infolge der Türkenkriege in große finanzielle Schwierigkeiten geratene König Sigismund war einer der ständigen Schuldner von Kassa. Diese Zuvorkommenheit der Stadt wollte Sigismund dadurch erwidern, daß er ihre bisherigen Privilegien nicht nur anerkannte und bestätigte und ihr Wappen schmückte, sondern auch Anordnungen traf, die den Wohlstand und den Ruf der Stadt erhöhten.

Im Jahre 1405 gewährte er den Kassaer Kaufleuten für das ganze Gebiet des Landes vollständige Zollfreiheit. Im Jahre 1411 durfte niemand, außer den Bürgern der 24 Städte des Komitates Szepes (Zips), fremden Wein nach Kassa einführen. Diese Handelsverbindungen leisteten seit der im Jahre 1412 erfolgten Verpfändung der 16 Zipserstädte der Einwanderung slawischer Elemente nach Oberungarn Vorschub.

An Stelle der niedergebrannten einschiffigen, gotischen Kirche begann in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Bau des heute noch bestehenden Domes der hl. Elisabeth. Diese Tatsache scheint auch dadurch bekräftigt zu werden, daß man



anlässlich der Wiederherstellung der Kirche, die von 1877 bis 1896 dauerte, auf einem im Jahre 1882 in den Grundmauern eines Hauptpfilers gefundenen Grabsteine eine Inschrift mit den folgenden Jahreszahlen fand: 1347, 1375, 1378. Diese Kirche wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts, wenn auch nicht ganz, doch so weit fertiggestellt, daß man darin Gottesdienst halten konnte.

Nach der kurzen zweijährigen Regierung Alberts von Habsburg, des Schwiegersohnes von Sigismund (1437—1439), wollte seine Königinwitwe Elisabeth den Thron ihrem Sohne Ladislaus Posthumus sichern und beauftragte den mährischen Hauptmann Johann Jiskra von Brandeis Oberungarn zu besetzen und für ihren Sohn zu verteidigen.

Jiskra erschien auch dem Auftrage folgend mit seinen Söldnern als »domini Ladislai Hungariae regis supremus capitaneus« — »Oberhauptmann des ungarischen Königs Ladislaus« — in Oberungarn und schlug sein Hauptquartier in Kassa auf. Er befestigte die Mauern der Stadt und regierte und beschützte von hier aus die bis zu den Bergstädten reichenden, ihm anvertrauten Gebiete. Nach dem 1457 erfolgten Tode Ladislaus' V. beherrschte Jiskra auch weiterhin die Stadt sowie einen Teil Oberungarns. Seine Macht wurde durch den König Matthias Corvinus, den Sohn Hunyadi, gebrochen. Im Jahre 1462 unterwarf sich Jiskra, trat in den Dienst des ungarischen Königs und folgte diesem — als Ungar gewordener Magnat und Heerführer — getreulich auf allen Feldzügen bis zu seinem Tode.

Jiskra heiratete zweimal, und zwar in beiden Fällen ungarische Magnatentöchter; zuerst eine Rozgonyi und sodann die Tochter des Johann Országh von Gúth, Bruders des Palatins. Das städtische Archiv von Kassa enthält zahlreiche Dokumente aus Jiskras Zeiten. Erwähnenswert ist der zu Wien im Jahre 1453 datierte Brief König Ladislaus' V., in dem er der Stadt Kassa mitteilt, daß er zur Maßregelung der tschechischen Räuber, die in der Zips unter Axamiths Führung Burgen bauen und die Gegend plündern, Ladislaus Hunyadi, Grafen von Beszterce und Banus von Kroatien, zum Heerführer ernenne. Er befahl den Kassaer Bürgern, sich samt ihren Kanonen dem Führer anzuschließen, ihm Gehorsam zu leisten und ihn, so oft er zwecks Sammlung von Streitkräften oder aus einem anderen Grunde in ihrer Stadt einkehren wolle, wohlwollend zu empfangen.

Die am 24. Januar 1458 zu Gunsten des Königs Matthias (1458—1490) entschiedene Königswahl verursachte unter den Bewohnern von Kassa eine große Freude, da dieses Ereignis in ihnen die Hoffnung auf Befreiung von der Jiskraschen Herrschaft erweckte. Den Literaten Balázs Keszi, Kastellan von Sóllymos, der ihnen die Nachricht überbrachte, belohnten sie aus lauter Freude mit 20 Dukaten. Der große König befreite Kassa nicht nur von der Herrschaft von Jiskra, sondern zeichnete die Stadt durch mehrmalige Besuche aus; er weilte auch in Begleitung seiner Gattin, Beatrix von Neapel in den Mauern der Stadt, ja er trug sogar zur Errichtung des Domes der hl. Elisabeth mit einer fürstlichen Unterstützung bei. So verzichtete er z. B. im Jahre 1468 auf fünf Jahre, dann später in 1472 auf weitere zehn Jahre auf das von den Bürgern von Kassa zu zahlende Neujahrsgeschenk (strennalia) zu Gunsten der Kirche. Seiner großzügigen Unterstützung ist es zu verdanken, daß das Innere des Doms mit den kostbarsten Kunstschatzen bereichert wurde. Das Andenken an seine Freigebigkeit wird heute noch durch den »Matthiasturm«, das »Matthias-Oratorium«, die »Königs-



stiege« und die »Totenlampe des Königs Matthias« aufrechterhalten. Den Giebel des Domes schmückt seine in Stein gehauene Gestalt.

Es gibt eine Urkunde im Kassaer Archiv, die Georg, Propst von Fünfkirchen, königlicher Schatzmeister, am Freitag vor St. Martin im Jahre 1476 an Johann Thoklár, den Stadtrichter von Kassa, richtete. In diesem Briefe lädt er den Richter zur Hochzeit des Königs Matthias und der Beatrix nach Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) ein. Auch ordnet er ihm an, folgende Geräte anzuschaffen und mitzubringen: Zweihundert Kochgeschirre, von denen zehn so groß sein müßten, daß darin je zwei Ochsen gekocht werden könnten und weitere zwanzig, deren je zwei zum Kochen eines Ochsen genügen sollten. Die anderen könnten auch mittelgroß oder klein sein. Außerdem hatte er dreizehn Pfannen, dreizehn Roste, fünfzig Eisenspieße und hundert eiserne Löffel, und zwar teils Sieb-, teils Schöpflöffel anzuschaffen, und endlich noch zwanzig Äxte zum Knochenschneiden sowie Schneidmesser. Der Preis all dieser Gegenstände sei von den Steuern abzuziehen. Besonders interessant an diesem lateinischen Dokument ist, daß die verlangten Gegenstände mit ungarischen Wörtern genannt sind. So heißt es z. B. unter anderen: »serpenye« Pfanne, »rosthál« Rost, »Wasnyárs« Eisenspieß, »rostás« siebig, »merejtew-kanál« Schöpflöffel, »bard« Axt, »chontwago« knochenschneidend, »wagokes« Schneidmesser.

Nach dem Tode des Königs Matthias bewarben sich der Pole, Wladislaw II. (1490—1516) und dessen jüngerer Bruder Prinz Johann Albert um den ungarischen Thron. Letzterer erschien mit einem Heere vor den Mauern von Kassa, um die Stadt zu erobern, doch wurde sein Vorhaben durch den Widerstand der Bürger vereitelt.

Zu dieser Zeit lebte der große Sohn und Gönner der Stadt Kassa, Georg Szathmáry, Bischof von Pécs (Fünfkirchen), später Primas von Esztergom (Gran) und Reichskanzler. Als Sohn des wohlhabenden Kaufmannes Stefan Szathmáry im Jahre 1457 geboren besuchte er die Schule in seiner Heimatsstadt und später in Krakau. Zuerst wurde er Generalsekretär in der königlichen Kanzlei, dann Kanzler, Obergespan des Komitates Bihar und endlich Oberkanzler. Auf seiner geistlichen Laufbahn sind folgende Stationen zu nennen: Probst von Siebenbürgen und sodann von Buda, Bischof von Veszprém, Nagyvárad (Großwardein) und Pécs. Er starb als Nachfolger von Thomas Bakócz im erzbischöflichen Stuhl von Esztergom am 7. April 1524.

Als Georg Szathmáry im Jahre 1508 Kassa besuchte, machte er zu Erhaltung des Elisabethdomes sowie als Fundation für die daselbst und in der Michaelskapelle abzuhaltenden Gottesdienste eine Stiftung, die sein Kassaer Haus, seine dortigen Gärten, Weingärten und Wiesen, seine Häuser und Weingärten zu Szántó und Tállya sowie endlich seinen Besitz in Forró umfaßte. Zum selben Zweck hinterlegte er auch 3333 Gulden in Bargeld. Er verfügte auch über die Mühle an der Hernád derart, daß, falls seine Nichte Anna, Gattin des königlichen Statthalters Alexius Thurzó ohne Erben sterben sollte, diese Mühle ebenfalls der Stadt Kassa zufallen sollte. Außer diesen großzügigen Schenkungen überließ er das Landgut bei Szikszó, das ihm Gabriel Perényi für eine Geldanleihe verpfändet hatte, der Stadt Kassa zur Erhaltung des Domes. Er setzte es bei König Ludwig II. durch, daß die Landgüter Szepsi und Szina, die durch das kinderlose Dahinscheiden Stefan Rozgonyis an den König zurückfielen, zugunsten des Elisabethdomes und der Michaelskapelle der Stadt Kassa verliehen wurden. Das Patronat der Probstei von Jászó, das er vom König Ulászló II. bekam,



übertrug er auf den Stadtrat von Kassa. Er ließ auf der nördlichen Seite der Michaelskapelle nach Niederreißung der Sakristei und des Treppenaufganges eine Seitenkapelle errichten. Er schenkte dem Dome wertvolle Meßkleider, hohepriesterliche Insignien und eine vollständige Ausstattung für den Hauptaltar. Wer immer sich von den Kassaer Bürgern an ihn wandte, wurde stets mit der größten Zuvorkommenheit unterstützt.

Am 29. August 1526 trat die schicksalsschwere Katastrophe von Mohács ein, die überall im Lande politische und religiöse Kämpfe verursachte, deren Wirkung auch in Kassa fühlbar war.

Zwei Parteien kämpften um den durch den Tod Ludwigs II. verwaisten Thron. Die eine erhob Ferdinand, den Gatten Annas, Tochter Ulászlós II., zum König, die andere Johann Zápolya, Grafen von der Zips und Woiwoden von Siebenbürgen. Kassa stand auf Ferdinands Seite. Die Bevölkerung der Stadt brachte ihre gegen Johann Zápolya empfundene Abneigung des öfteren zum Ausdruck.

Zápolya zog 1528 mit Heeresmacht gegen Kassa, um sich für die vielen Beleidigungen zu rächen, doch wurde er von Katzianer, Ferdinands Feldherrn, am 20. März bei Szina zurückgeschlagen. Später wiederholte er seinen Versuch, die Stadt zu erobern, was ihm am 4. Dezember 1536 durch Verrat auch gelang. Er machte den Kapitän von Tállya, Leonard Czeczey, zum Stadtkommandanten, der alle bisherigen Vorrechte der Stadt aufhob und die Mitglieder des Stadtrates zusammen mit 55 vornehmen Bürgern auf eine gewisse Zeit in anderen Städten internieren ließ.

Kassa verblieb bis zum Jahr 1551 in der Hand der Familie Zápolya. Damals schloß nämlich der »Frater Georg« genannte Kardinal Martinuzzi, Statthalter von Siebenbürgen, zur Abwehr der türkischen Gefahr mit den Kommissären Ferdinands einen Vertrag, laut dessen die Königin Isabella, Johans Witwe, mit ihrem Sohne Siebenbürgen verlassen mußte. Sie übergab demnach die Stadt Kassa im Jahre 1552 dem Hauptmann Kaspar Serédy und kehrte nach Polen zurück.

König Ferdinand gab der Stadt ihre Vorrechte zurück und erließ, um das friedliche Zusammenleben der ungarischen und deutschen Einwohnerschaft zu sichern, im Jahre 1552 eine die Gleichberechtigung betreffende Verordnung, nach der er Kassa zur Residenz der oberungarischen Oberhauptmannschaft machte.

Kurz darauf traf die Stadt Kassa am 13. April des Jahres 1556 ein verhängnisvoller Schicksalsschlag. An diesem Tage — es war der zweite Osterfeiertag — brach im Hause des städtischen Notars Matthias Seiczlich zwischen neun und zehn Uhr abends ein Feuer aus, das durch einen Sturm genährt die ganze Stadt mit Ausnahme von 128 Häusern in Asche legte. Der Stadtrat richtete im selben Jahre an Ferdinand I. ein Gesuch, in dem er dem König mitteilte, daß durch die Feuerbrunst der Dom samt dem großen Thurm, die St.-Michaels-Kapelle, die Kirchen und Klöster der Dominikaner und Franziskaner, das Rathaus, das Südtor, das Dach der Basteien und Stadtmauern, alle Glocken sowie die Forgách- und Mészárosstraßen vollkommen zerstört wurden. Auch das Dach des Domes sei abgebrannt und nur der Hauptaltar sowie die Altäre der Heimsuchung Mariä, Mariäs Tod und des hl. Antonius seien verschont geblieben.

Die Bürgerschaft von Kassa konnte den erlittenen ungeheueren Schaden nur durch Inanspruchnahme fremder Hilfe sowie mittels Verkaufs und Verpfändung der Domschätze wiedergutmachen.



Aus dem Metall der im Brand zugrundegegangenen Glocken ließ der Stadtrat durch den Olmützer Kanonen- und Glockengießer Franz Illenfeld neue Glocken gießen, im Jahre 1557 die St.-Urbans-Glocke und 1558 die St.-Johannes-Glocke. Erstere ertönt heute noch vom Glockenthurm von St. Urban, die zweite wurde vom Nordturm des Domes im Jahre 1926 heruntergeholt und ist im vorderen Hofe des Kassauer Museums zu sehen.

Gelegentlich der Feuersbrunst des Jahres 1556 brannten auch Kirche und Kloster der Franziskaner und der Dominikaner ab. Vom erlittenen Riesenschaden konnten sich diese Bettelorden nicht mehr erholen und sahen sich gezwungen, die Stadt zu verlassen. Der Abzug der Mönche machte der Verbreitung der Reformation auch in Kassa freie Bahn. Der Stadtrat suchte den Religionsfrieden der Bürger durch verschiedene Anordnungen zu schützen.

Der Mangel an katholischen Priestern und Lehrern leistete der Verbreitung der protestantischen Lehren immer mehr Vorschub, so daß zu Ende des Jahrhunderts diese Religion dank der Unterstützung einiger Oberkapitäne in Kassa die Oberhand gewann.

Am 11. Oktober 1596 nahmen die Türken die Festung Eger (Erlau). Der 38. Gesetzartikel des Jahres 1587 bestimmte für das heimatlos gewordene Domkapitel, bei vollständiger Wahrung der Unabhängigkeit der Stadt, Kassa als neuen Wohnort. Die Niederlassung des Domkapitels in Kassa gab der Sache des Katholizismus eine neue Wendung und ermöglichte bald auch den Einzug der Jesuiten in die Stadt. Zum Wiederaufbau des katholischen Religionslebens erschien in Kassa Ende Februar des Jahres 1601 unter der Obhut des Oberkapitäns Ferdinand Gonzaga mit einem seiner Ordensbrüder Peter Pázmány (1570—1637), der spätere Kardinalprimas von Esztergom, der als gewaltiger Redner, gelehrter Schriftsteller und hervorragender Politiker eine der hervorragendsten Gestalten der ungarischen Geschichte und Literatur ist.

König Rudolf II. (1576—1608) erließ am 11. November 1603 eine strenge Verordnung, laut der der Magistrat von Kassa beauftragt wurde, den Dom der hl. Elisabeth mit der dazugehörenden ungarischen Kapelle und der ganzen Ausstattung unversehrt und ohne Widerspruch dem Domkapitel von Eger zu übergeben. Die Übergabe fand im Jahre 1604 statt.

Der evangelische Stadtrat wollte sich mit der Entscheidung nicht abfinden und versuchte mit einem vom Stadtrichter an König Rudolf gerichteten Brief und durch Entsendung von Abordnungen den Entschluß des Königs zu ändern. Als dieser Versuch scheiterte, wandten sich die Unzufriedenen an Stefan Bocskay, der mit seinen aufständischen Truppen nach Kassa marschierte, wo sein Feldherr Balás Lippay am 30. Oktober einzog.

Bocskay übergab den Dom samt der St.-Michaels-Kapelle den Lutheranern, und durch den zum Pastor von Kassa berufenen Peter Alvinci sicherte er für die kommenden Jahrzehnte die Herrschaft des Protestantismus in der Stadt.

Stefan Bocskay erlag der Wassersucht am 29. Dezember des Jahres 1606. Nach seinem Tode erschienen Sigismund Forgách, Obergespan von Nógrád, und Andreas Dóczy, Obergespan von Pécs (Fünfkirchen), im Auftrage König Rudolfs in der Stadt und übernahmen dieselbe samt den überlassenen Komitaten kraft des im vorigen Jahre geschlossenen Wiener Friedens für den König.



Die Seelsorge der ohne Priester gebliebenen Katholiken wurde in Kassa im Jahre 1618 unter dem Schutze des Kapitäns Andreas Dóczyv on zwei Jesuitenpatern übernommen, die alsbald Mördern zum Opfer fielen.

Später zogen die aufständischen Truppen Gabriel Bethlens (1613—1629), Fürsten von Siebenbürgen, unter der Führung von Georg Rákóczi am 6. September 1619 in die Stadt ein. Nach seiner 1621 erfolgten Wahl zum König von Ungarn ließ Gabriel Bethlen die heilige ungarische Krone von Pozsony (Preßburg) nach Kassa bringen. Am 2. März 1626 feierte Bethlen hier seine prunkvolle Hochzeit mit Katharina, der Tochter des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg. Bethlens Regierung ist für die Geschichte der Stadt auch insofern von Bedeutung, als der noch heute bestehende St.-Urbans-Turm während derselben erbaut wurde.

Nach dem am 15. November 1629 erfolgten Tode Bethlens ergab sich die Stadt König Ferdinand II. und der Stadtrat leistete am 18. Dezember dem Iudex Curiae Melchior Alaghy den Eid. Bald erneuerten sich jedoch die politischen Gegensätze. Diesmal stellte sich Georg Rákóczi I., Fürst von Siebenbürgen (1630—1648), an die Spitze der Unzufriedenen; seine Truppen erschienen am 23. Februar 1644 vor den Mauern der Stadt und am 11. März zog er in Kassa ein. Ohne sich um die Abneigung des evangelischen Stadtrates zu kümmern, organisierte er von neuem die reformierte Kirchengemeinde.

Vier Jahre darauf, am 11. Oktober 1648, starb Georg Rákóczi und Kassa geriet kraft des am 16. September 1645 geschlossenen Friedens zu Linz unter die Herrschaft des Königs.

\* \* \*

Von großer Bedeutung ist das Jahr 1650 in der Geschichte von Kassa. Kraft der Gesetzartikel 18 und 19 des Reichstages von 1646—1647 wurde den Katholiken sowie auch den Protestanten vollkommene Religionsfreiheit zugesichert und der Stadtrat verpflichtet, für genügende und entsprechende Gründe zur Errichtung von Kirche, Schule und Pfarrhof für die Reformierten zu sorgen.

Auf Grund der Religionsfreiheit gründeten die Jesuiten einen Sitz in Kassa. Zufolge Einschreitens des Bischofs von Eger, Benedikt Kisdy (1648—1660), wurde das Domkapitel von Eger aus Jászó nach Kassa zurückverlegt und ihm das Sanktuarium der Franziskanerkirche nach Räumung des dort gewesenen Militärdepots zum Abhalten des Gottesdienstes zur Verfügung gestellt.

König Ferdinand III. schenkte dem Jesuitenorden am 9. Dezember 1654 das sogen. königliche Haus in Kassa und errichtete ein Gymnasium. Benedikt Kisdy gründete am 26. Februar 1657 mit 40.000 Gulden die Akademie zu Kassa und mit 20.000 Gulden ein Seminar, dem er das Badehaus und das Gut Gönyű schenkte. König Leopold I. (1657—1705) erhob durch ein in Graz am 7. August 1666 erlassenes Dekret die Akademie zu einer Universität und sicherte ihr dieselben Vorrechte, welche alle übrigen europäischen Universitäten genossen. In einer am 21. September 1659 zu Pozsony datierten Urkunde bezeichnet Georg Lippay, Erzbischof von Esztergom, Kassa als den Ort, wo das von der Susanna Balassa gegründete Adelskonvikt unterzubringen sei und beauftragt die Jesuiten mit seiner Leitung. Sophie Báthory, Witwe Georgis Rákóczi II., Fürsten von Siebenbürgen (1648—1660) und Großmutter



Franz Rákóczi II., erbaute 1671—1681 für den Jesuitenorden eine Kirche, in der am 18. August 1677 ihr Sohn Franz Rákóczi I. und am 14. Juni 1680 sie selbst bestattet wurde. Zur Förderung des wissenschaftlichen Lebens gründete der Orden im Jahre 1674 eine Buchdruckerei. König Leopold I. (1657—1705) errichtete im Jahre 1670 eine Zitadelle vor dem südlichen Stadttor (in der Nähe des Palais Forgách), und zwar von den 200.000 ungarischen Talern, die Sophie Báthory, Witwe Georg Rákóczi II., als Lösegeld für ihren Sohn, Franz Rákóczi I., wegen seiner Teilnahme an der Wesselényischen Verschwörung zahlte. Emerich Thököly eroberte Kassa am 15. August 1682, doch gelangte sie nach drei Jahren wieder in den Besitz Leopolds I. zurück. Der kaiserliche General traf zahlreiche Verfügungen auf religiösem Gebiete und alle Verordnungen Thökölys wurden außer Kraft gesetzt. Der St.-Elisabeths-Dom wurde den Katholiken zurückgegeben. General Ladislaus Csáky wies den Protestanten zum Bau von Kirche, Schule und Pfarrhof außerhalb der Mauern der Stadt gelegene Grundstücke zu und zwar den Evangelischen in der Forrásgasse und den Reformierten in der Szepistraße. Von dieser Zeit an wurde den ungarischen, deutschen und slovakischen Protestanten von Kassa die Seelsorge in Kirchen zuteil.

\* \* \*

Kassa spielte während des Freiheitskrieges Franz Rákóczi II. eine bedeutende Rolle. Die Truppen des Fürsten, die »Pro Deo et Libertate« — »Für Gott und Freiheit« — kämpften, schritten im Jahre 1703 zur Belagerung der Stadt unter der Führung von Simeon Forgách und trotz des zähen Widerstandes der kaiserlichen Truppen stürmten sie dieselbe am 21. Oktober 1704. Rákóczis Baumeister befestigten die Stadt und der kaiserliche Heerführer Rabutin versuchte sie vergebens vom 29. September 1706 an neuen Tage lang zu erstürmen. Nach der Belagerung zog Rákóczi selbst am 14. Oktober 1706 in die Stadt ein, wo ihn die Bürgerschaft mit großer Begeisterung empfing. Der Fürst verweilte dann öfters in Kassa und berief im Jahre 1707 auch den Reichstag dorthin ein. Aus dem Kommandantenpalais ging er täglich in die gegenüber liegende Franziskanerkirche um die Messe zu hören.

Der anfangs erfolgreiche Freiheitskrieg der Kurutzen wurde später von Mißerfolg begleitet. Als Franz Rákóczi die Aussichtslosigkeit des Freiheitskampfes erkannte, ging er am 21. Februar 1711 nach Polen. Von da flüchtete er im Jahre 1717 in die Türkei, lebte zuerst in Konstantinopel, später in Jeniköi (1718) und endlich in Rodosto (1720), wo er am Karfreitag, den 8. April 1735 starb. Hier ruhten seine Gebeine 171 Jahre lang, bis sie am 29. Oktober 1906 als nationale Reliquien in die Gruft des Kassaer Domes überführt wurden.

Im Januar des Jahres 1711 erschienen die kaiserlichen Truppen vor den Mauern von Kassa. Um jedes Blutvergießen zu vermeiden, beschlossen die in Szatmár versammelten Stände die Stadt aufzugeben. Am 24. April tauchten die vereinten Streitkräfte der kaiserlichen Generäle Ebergényi, Löffelholz und Viard am Fuße des Akasztóberges auf und der Stadtrat sah sich am nächsten Tage gezwungen über die Bedingungen der Übergabe zu verhandeln. Die Ereignisse folgten einander rasch. Am 30. April 1711 übergaben die Mitglieder des Stadtrates: der Erzprobst Andreas Pethes, der Oberrichter Stefan Vancsay, der »Fürmender« Bartholomäus Máray und



die Senatoren Stefan Szendrey, Andreas Hlavaty, Johann Glatzinger und Andreas Pelsöczy den obgenannten drei Generälen feierlich die Schlüssel der Stadt. So endeten die ruhmvollen Tage des Freiheitskampfes. König Josef der I. (1705—1711) erklärte alle Beschlüsse der Kurutzenstände für null und nichtig.

Nach dem Friedensschluß von Szatmár trat eine anhaltende Friedensperiode ein. Die durch Krieg und Pest dezimierte und verarmte Bevölkerung von Kassa strebte mit vorbildlichem Eifer danach das bürgerliche Lebensniveau wiederherzustellen und zu heben. In der ausgestorbenen Innenstadt und der Vorstadt ließen sich meist aus der Fremde eingewanderte Soldaten, Beamte, Kaufleute und Industrielle sowie aus den, der Stadt gehörenden Dörfern herbeigerufene Leibeigene, Kleinhäusler, Arbeiter, Knechte, Fuhrleute usw. an Stelle der Umgekommenen nieder.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts schwindet allmählich die Autonomie der Stadt und die Verordnungen der Zentralregierung übernahmen die Rolle des Richters und Rates in der Gerichtsbarkeit, so daß unter der Regierung Maria Theresias und Josefs II. kaum mehr solche Angelegenheiten vorkamen, in denen der Magistrat ohne Genehmigung der Statthalterei, eigenmächtig entscheiden durfte. Dabei wurde die Wirkung der alles ausgleichenden und zentralisierenden Tendenz auch auf sprachlichem Gebiete fühlbar, was sich im Rate derart äußerte, daß statt der ungarischen Sprache zuerst der Gebrauch des Lateinischen und später, auf Anordnung Josefs II., der deutschen Sprache eingeführt wurde. Doch bleibt der ungarische Charakter der Stadt auch weiterhin bestehen. Ende des 18. Jahrhunderts geben Franz Kazinczy, David Baróti Szabó und Johann Bacsányi die erste ungarische wissenschaftliche Zeitschrift »*A Magyar Muzeum*« (Das ungarische Museum) hier heraus.

Die durch den starken Zustrom erfolgte sprachliche Verschiebung machte es im 18. Jahrhundert notwendig, daß die Stadt Kassa, als Kirchenpatron, an der römisch katholischen Pfarre im Dome neben dem ungarischen Pfarrer am 9. Oktober 1756 einen slowakischen und am 12. August 1771 auch einen deutschen Kaplan anstelle. Bislang existierte in Kassa keine slowakische Kaplansstelle.

Der in der friedlicheren Epoche des 18. Jahrhunderts einsetzende Wohlstand gab dem Magistrat und der Bürgerschaft die Möglichkeit für die Erhaltung und Vermehrung der städtischen Kunstdenkmäler größere Opfer zu bringen. Im Jahre 1715 wurde am Fuße des Veres-Berges, zur Erinnerung an die Pest, die Kapelle der hl. Rosalie erbaut. In den Jahren 1720—1723 wurde am Marktplatz, dank dem Eifer des aus Wien stammenden Kassaer Postmeisters Viktorin Flachenfeld, die Immaculatastatue errichtet. Im Jahre 1730 ließ der Rat zu dem in der südlichen Vorstadt befindlichen Spital die Kirche des Heiligen Geistes dazubauen. 1737—1758 entstand die Kalvaria mit ihrer einstöckigen Kirche. Im Jahre 1754 errichtete der bekannte Kassaer Bildhauer Joseph Hartmann die an der südlichen Mauer des St. Urbansturmes noch heute stehende Statue des heiligen Florian. Der Dom der hl. Elisabeth erhielt eine nahezu ganz neue Ausstattung. Die Kirchen der Dominikaner und Franziskaner sind ebenfalls in diesem Jahrhundert umgebaut worden. Im Jahre 1779 wurde das Komitatshaus, 1780 das Rathaus, 1782 das Hotel »Schwarzer Adler«, 1784 das umgeänderte Forgáchtor erbaut und 1788 das Theater eröffnet.

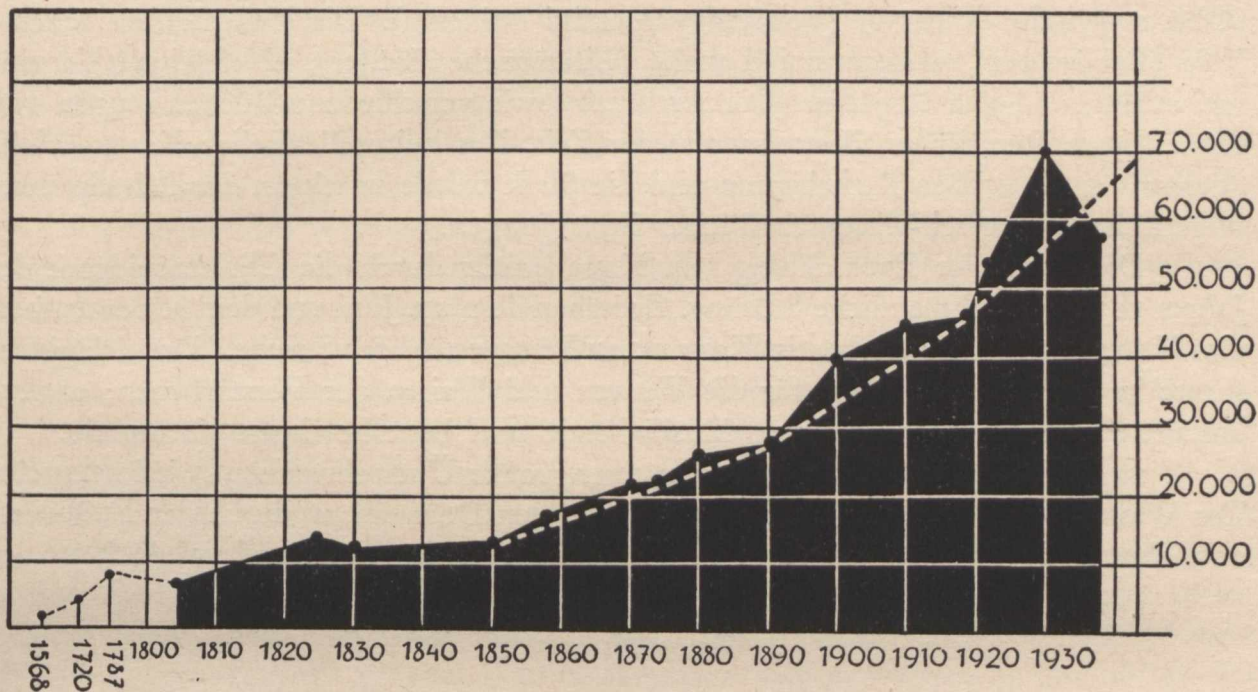
Außerdem bemühte sich der Magistrat von Kassa um die Aufrechterhaltung und Förderung des bürgerlichen Wohlstandes. Er schränkte die langen Unterhaltungen



in den Kaffeehäusern ein und untersagte in einer am 2. Januar 1765 erlassenen Verordnung die Hasardspiele.

Doch waren die letzten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts für diese edlen Bestrebungen ungünstig. Im Jahre 1773 wurde der Jesuitenorden aufgelöst. Somit stellte auch die Kassaer Universität ihre Tätigkeit ein, was den Verfall des wissenschaftlichen Lebens nach sich zog. Kassa hörte zeitweilig auf, auf wissenschaftlichem Gebiete ein Mittelpunkt zu sein.

\* \* \*



ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG VON KASSA 1568—1938.

Auch das von dem Kriegsgebiet weit abgelegene Kassa verspürte Anfang des 19. Jahrhunderts den brausenden Wellenschlag der napoleonischen Kriege. Die Stadt wurde zum Mittelpunkt der Insurrektion, der Kriegsvorbereitungen und zum Lagerplatz von Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial. Da die Befestigungen ihre strategische Bedeutung verloren hatten, ließ der Magistrat die fünfhundertjährigen Stadtmauern und Schanzen allmählich abtragen um neuen Gebäuden und Straßen Platz zu machen.

Der Umstand, daß Papst Pius der VII. am 5. August 1804, einem Vorschlage König Franz' I. zufolge, die vom Gebiete des Bistums Eger abgetrennte Kassaer Diözese gründete, war ein bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte der Stadt. Andreas Szabó, der erste Bischof von Kassa, hielt am 14. Dezember 1804 seinen Einzug in seine Residenz.

Als sich Napoleons Heer Wien näherte, floh König Franz mit seiner Gemahlin nach Olmütz und sandte seine sieben Kinder nach Ungarn, um sie zuerst in Buda (Ofen), später in Kassa in Sicherheit zu bringen. Diese kamen mit ihrem Gefolge zwischen dem 20. und 21. November 1805 in Kassa an, das sie erst nach dem Frieden von Pozsony, am 10—12. April 1806 verließen. Nach der Schlacht bei Regensburg (19. April 1809) beherbergte die Stadt abermals drei Kinder der vor den napoleonischen Truppen fliehenden königlichen Familie.



Die wichtigeren Ereignisse der nächsten Jahre waren wie folgt:

1810 übernahm der Prämonstratenserorden die Leitung des aus sechs Klassen bestehenden Gymnasiums. 1811 wurde die Kirche der Calvinisten in der Fazekas-Gasse, und im Jahre 1816 die in Empirestil gehaltene Kirche der Lutheraner in der Malom-, heute LudwigKossuth-Straße erbaut. In diesem Jahre begann die Pester Nationale Spielgesellschaft ihre Theatervorstellungen. Zar Alexander der I. fuhr am 19. Mai 1821 durch Kassa und stieg im Hause des Grafen Anton Csáky ab. 1825 gründete Graf Dessewffy unter der Schriftleitung Michael Dulházys die Zeitschrift »Oberungarische Minerva« (Felsőmagyarországi Minerva). Die Zeitschriften »Szemlélő« (Beobachter), »Literaturai Lapok« (Literarische Blätter), »Nefelets« (Vergißmeinnicht) und »Az Árpádia« (Die Arpadia) sowie verschiedene Bücher zeugen von den eifrigen literarischen Bestrebungen der Zeit. Das kulturelle Leben Kassas erfuhr abermals einen großen Aufschwung und die Stadt wurde zu einem der Mittelpunkte ungarischer literarisch-wissenschaftlicher Betätigungen.

Die kulturelle Entwicklung von Kassa erfuhr durch die Choleraepidemie des Jahres 1831 eine schmerzliche Störung. Zwischen dem 17. Juni und dem 4. September, also binnen 79 Tagen, starben in Kassa 1247 Personen an der Seuche. Der Magistrat sorgte in großmütiger Weise für die Witwen und Waisen der Verstorbenen; er veranstaltete zu ihrer Unterstützung Musikabende und bestellte ihnen Vormunde.

Im Juli 1845 wurde die Stadt von einer großen Überschwemmung heimgesucht. Das Wasser des Flusses Hernád drang sogar in den Dom ein, wodurch der Fußboden an mehreren Stellen einstürzte und das Fundament feucht wurde und sich lockerte.

\* \* \*

Im Freiheitskampf des Jahres 1848—1849 spielte die Stadt Kassa eine bedeutende und äußerst patriotische Rolle. Die Märzereignisse fanden auch hier einen lebhaften Wiederhall. Dem Rufe des Vaterlandes folgend, traten viele in den Militärdienst um Leben und Blut für das Vaterland zu opfern.

Die Stadt Kassa war eine der ersten, die zum Schutze der Ordnung, der persönlichen Sicherheit und des Eigentums eine Nationalgarde bildeten. Hier wurde das neunte Bataillon angeworben, die berühmten »Rotmützen«, die sich durch ihre kühne Haltung und Ausdauer den Heldenruhm erwarben. Dem Aufruf des ersten ungarischen Ministerpräsidenten, Ludwig Batthyány folgend, verließ die begeisterte Jugend von Kassa ihr Heim, ihre Schule, ihre Werkstätte um jubelnd in die Schlacht zu ziehen.

Von Norden her rückte Feldmarschalleutnant Franz Schlick mit seiner Armee gegen Kassa vor. Die mangelhaft ausgerüsteten ungarischen Soldaten des Oberstleutnants Alexander Pulszky vermochten die kaiserlichen Brigaden nicht aufzuhalten. Der damalige Bürgermeister von Kassa, Franz Dessewffy, erschien deshalb an der Spitze einer Delegation auf der Brücke des Flusses Hernád und übergab die Stadt dem Feldmarschalleutnant Schlick, der alsdann mit seinen Truppen in Kassa einzog.

Nach dem von den Truppen Arthur Görgeys am 5. Februar 1849 bei Branyiszkó errungenen Siege verließ Schlick am 9. desselben Monats Kassa und noch am selben Tage zog die ungarische Armee in die Stadt ein. Nach einem Aufenthalt von 10 Tagen rückte das ungarische Heer am 20. Februar weiter nach Miskolc vor.



Da die kaiserliche Willkür nicht imstande war den heldenmütigen Widerstand des Ungarntums zu brechen, suchte sie Hilfe bei Rußland. Kaiser Nikolaus sandte unter dem Kommando des Großfürsten Konstantin und des Fürsten Passkewitsch Eriwanski eine gewaltige Heeresmacht nach Ungarn, wodurch das Schicksal des Freiheitskampfes endgültig besiegelt wurde.

\* \* \*

Nach dem Ausgleich, im Jahre 1867, trat für die Stadt Kassa eine Periode des Aufstieges ein. Das Versäumte war schnell eingeholt und bald zählte die Stadt auf wissenschaftlichem, kulturellem, sowie auf gesellschaftlichem Gebiete zu den ersten des Landes. Ihre Entwicklung wurde auch durch die Handel und Industrie günstig beeinflussenden Eisenbahnlinien gefördert, während die Sitten und das religiöse Leben der Stadt durch die in der Zwischenzeit gegründeten und entwickelten Schulen, sowie durch literarische und gesellschaftliche Vereine einen erfreulichen Aufschwung erfuhren.

Zu dieser Zeit wurden der weltberühmte St.-Elisabeth-Dom von Kassa und die daneben stehende St.-Michaels-Kapelle wiederhergestellt. Der Bau des Museums, des Gerichtshofes, des neuen Theaters, des Korpskommandos, des Direktionsgebäudes der Eisenbahnen, der juridischen Akademie, des Gymnasiums der Prämonstratenser wie auch anderer, die Stadt schmückenden Privat- und Stadtbauten fällt gleichfalls in diese Periode.

Zum Andenken an die Kassaer Helden des Freiheitskampfes von 1848, die »Rotmützer«, errichteten die Einwohner der Stadt im Jahre 1906 an der Südseite der St.-Michaels-Kapelle ein Honvéddenkmal. Am 29. Oktober desselben Jahres ließ die ungarische Nation die Asche des Fürsten Franz Rákóczi II., dieses erhabenen Freiheitshelden, aus der Türkei heimbringen. Auch die irdischen Überreste seiner Mutter, Ilona Zrinyi und seines Sohnes Joseph, ferner die des Armeeführers Nikolaus Bercsényi, sowie seiner zweiten Gattin, Christine Csáky, wurden in der Gruft des Domes unter der St.-Stephans-Kapelle beigesetzt, zusammen mit den Gebeinen des Kuruzengenerals Anton Esterházy und des fürstlichen Oberhofmeisters Nikolaus Sibrik. Zur Erinnerung an diese Nationalfeier malte der Künstler Andreas Dudics in den Jahren 1914—1916 das große Wandgemälde des Doms, das die Hauptereignisse aus dem Leben Rákóczis, sein Begräbnis in Kassa und sein Grabmal darstellt.

Ein wahrhaft furchtbarer Schicksalsschlag traf die blühende ungarische Kulturstadt Kassa durch die nach dem Weltkriege 1914—1918 erfolgte feindliche Besetzung. Am 29. Dezember 1918 rückte die tschechische Armee in die vollkommen schutzlose Stadt ein, und nun begann die unerbittliche Ausrottung des Ungarntums, die während der zwanzig Jahre lang dauernden Fremdherrschaft anhielt.

Infolge des Wiener Schiedsspruches vom 2. November 1938 kehrte die Stadt Kassa in die ungarische Heimat zurück. Am 10. d. M. rückte die ungarische Wehrmacht unter stürmischen Ovationen und lebhaften Freudensausbrüchen der Urbevölkerung in Kassa ein und am darauffolgenden Tage, dem 11. November, hielt Reichsverweser Horthy seinen Einzug. Im Elisabethdom erklang das Tedeum zum Dank für die Befreiung. Die nach zwanzigjähriger Unterdrückung befreiten Ungarn von Kassa sind wieder aufgelebt, haben ihre Heimat zurückerhalten, und nun können sie wieder auf ungarischem Boden, in ungarischer Atmosphäre ihre traditionelle historische Sendung zum Ruhme ihres ungarischen Vaterlandes und zum Wohle ihrer uralten Stadt weiterfortsetzen und erfüllen.



## KASSA UND DIE UNGARISCHE VERGANGENHEIT

Von Dr. STEFAN BARTA

**D**IE VERGANGENHEIT der Stadt Kassa, ihr Wesen und ihr Leben können von verschiedenen Gesichtspunkten aus untersucht und von verschiedenen Seiten betrachtet werden: im Verlauf dieser Untersuchungen werden wir stets zahllose Merkmale finden, die den ungarischen Charakter der Stadt beweisen, aber keinen einzigen Beleg, aus dem hervorginge, daß Kassa im tausendjährigen ungarischen Leben ein fremder Körper oder eine fremde Seele gewesen wäre. Ihre Geschichte ist im ganzen gesehen die gleiche wie die irgend einer anderen ungarischen Stadt mit historischer Vergangenheit und weist in ihren Teilen Momente auf, auf Grund deren sie vom Ungartum stolz als eine der seinen bezeichnet werden kann. Die Geschichte von Kassa ist ungarisch wie die jeder anderen ungarischen Stadt, und auch ihre zukünftige Entwicklung kann nur in dem Staatswerk des heiligen Stephan wurzeln.

Kassa wurde von den Ungarn gegründet und auch der Name selbst ist ungarischer Herkunft, wie die größten Sprachforscher es festgestellt haben. Im Jahre 1261 schenkt der Sohn Bélas IV., Stephan V. die Ortschaft, die bisher im Besitz ungarischer Adeliger war, den »treuen Gästen von Kassa« (*fideles hospites de Kassa*). Von da an besitzt Kassa lange Zeit hindurch einen deutschen Charakter, aber als die südlichste Ansiedelung der Zipserdeutschen Insel steht sie in organischer Fühlung mit der ungarischen Umgebung. Infolge der geographischen Lage der Stadt kann das Deutschtum von Kassa nicht das isolierte und zurückgezogene Leben führen wie die Siebenbürger Sachsen. Die Straßen von vier Landesteilen durchqueren die Stadt, unter ihnen die wichtigste, die den mächtigen Handelsverkehr nach Polen abwickelt. Die ungarische Staatsmacht behält Kassa immer im Auge, unterstützt es durch Privilegien; aber sie trägt auch Sorge dafür, daß die reiche Stadt als Erwidern für die königliche Gnade entsprechende Opfer bringe. Daneben ist Kassa auch als strategischer Punkt von Bedeutung, weil es wegen der durchführenden Straßen als der Schlüssel Oberungarns betrachtet wird und so immer der Schauplatz aller militärischen Ereignisse ist, die sich in diesem Landesteil abspielen.

Die Bürgerschaft der Stadt spielt im Leben des Landes die gleiche Rolle wie die städtische Bürgerschaft im allgemeinen. Ihrer Abstammung nach ist sie ein fremdes Volkselement, das eine dem Großteil des Ungartums fremde Lebensform lebt und eben deshalb eine besondere, aber nicht feindliche Behandlung erfährt. Das finanzielle



Gleichgewicht der königlichen Macht beruht zum großen Teil auf den Dienstleistungen der Bürgerschaft; dafür erhält sie abet solche Rechte und Privilegien, die ihre ruhige wirtschaftliche Entwicklung sichern. Trotzdem sind häufig Gegensätze zwischen ihr und der königlichen Macht, die — wenn sie Kraft und Ansehen dazu hat — ihre materielle Leistungsfähigkeit in möglichst großem Maß auszunützen bestrebt ist. Die Bürgerschaft Kassas ist auch ein organischer Teil der Bürgerschicht Ungarns, die sich gegen Ende des Mittelalters zwar immer kraftvoller entfaltet, aber in den Angelegenheiten des Landes noch lange keine entsprechende Rolle spielt, weil ihr die Struktur der ungarischen Gesellschaft keine politische Bedeutung zuweist.

Kassa sichert sich jedoch bald die führende Rolle im Leben der oberungarischen Städte, und seine Wichtigkeit im Lande überragt das bescheidene Maß der übrigen Städte. Die Stadt wird auch oft durch die Ereignisse der Landespolitik berührt; Könige halten sich in ihren Mauern auf in Begleitung der Elite des Ungartums, und so wird sie Zeuge von höchstwichtigen Entscheidungen. In der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Kassa und dem ungarischen Adel kommt dem Umstand besondere Bedeutung zu, daß die Könige die Stadt als Basis für ihre nach Polen gerichtete Politik wählen. Hier finden Versammlungen und wichtige Zusammenkünfte statt; die Stadt dient als Schauplatz für Beratungen und steht in dauernder Fühlung mit ungarischen Magnaten und Heerführern. Sie genießt die königliche Gnade, die sich den Diensten der treuen Bürgerschaft gegenüber nicht geizig zeigt.

In den Zeitwirren nach dem Tode des Königs Sigismund bis in die Zeit des Königs Matthias Corvinus zeigt Kassa des öfteren Beispiele von reifer politischer Klugheit, zu denen die Führung der Stadt nur durch die dauernde Fühlungnahme mit der Landespolitik befähigt wurde. Die mehr als ein Jahrzehnt dauernden oberungarischen Unruhen, die Herrschaft Jiskras, die Kämpfe zwischen Elisabeth und Ulászló, das Kleinkönigtum der Oligarchen fügen der Stadt keinen Schaden zu; doch kommt das Verdienst hierfür nicht den Waffentaten der Bürgerschaft zu, — obwohl sie auch dazu bereit gewesen wäre, — sondern vielmehr der politischen Weisheit und Vorsicht, mit der die Führung der Stadt zwischen den kämpfenden Parteien und gegen die Angreifer ihre Interessen zu sichern wußte.

In der Regierungszeit des Königs Matthias nahm die Landesbedeutung der Stadt einen großen Aufstieg. Matthias betrieb eine bewußte, entschlossene Städtepolitik, und sein Ziel war, durch die Kräftigung der bürgerlichen Schicht eine Stütze und einen Verbündeten zu gewinnen, um damit die Kraft des Hochadels zu brechen und die absolute königliche Macht zu begründen. In diesen Bestrebungen konnte er in Oberungarn besonders auf Kassa rechnen, das von seiner Kraft und seiner politischen Organisationsfähigkeit auch schon bisher Zeugnis abgelegt hatte und zwar dadurch, daß es zum Schutz der bürgerlichen Interessen das Bündnis der fünf oberungarischen Städte zustande gebracht hatte. Matthias beschenkte diese Städte mit einer ganzen Reihe von Privilegien, machte sie unabhängig von der Einmischung der Komitate und hob die adeligen Beisitzerrechte am höchsten Gericht der königlichen Freistädte (tárnokszék) auf. Auch Kassa bekam von ihm das Münzrecht auf zwei Jahre und war auch sonst in dauernder Fühlungnahme mit dem König. Kassas Abgesandte hielten sich ständig am königlichen Hof auf, und auch der König erschien oft in den Mauern der Stadt. Hier wurden auch im Jahre 1460 die Friedensverhandlungen mit Poděbrád



vorbereitet, und laut Tradition soll auch der Dom von Kassa als Muster für die Matthias-Kirche in Buda gedient haben. Kassa übernahm auf den Aufruf des Königs Matthias hin den zwölften Teil des Lösegeldes, das Kaiser Friedrich für die Zurückgabe der ungarischen Krone forderte. Das Verhältnis zwischen dem König und der Stadt kann als innig bezeichnet werden. Matthias unterrichtet seine Lieblingsstadt von allen wichtigen Landesereignissen und wendet sich oft an sie um finanzielle Hilfe, auch in persönlichen Anleihen.

Unter dem Jagellonen Ulászló (Wladislaw), dem Nachfolger des Königs Matthias, zeigt Kassa auch mit den Waffen, daß es zum Ungartum gehört und es ihm nicht gleichgültig ist, welchem König es dient. Die Stadt hält das Heer des Thronprätendenten, König Alberts von Polen auf und vereitelt in heldenhafter Abwehr die Eroberungsbestrebungen der fremden Macht.

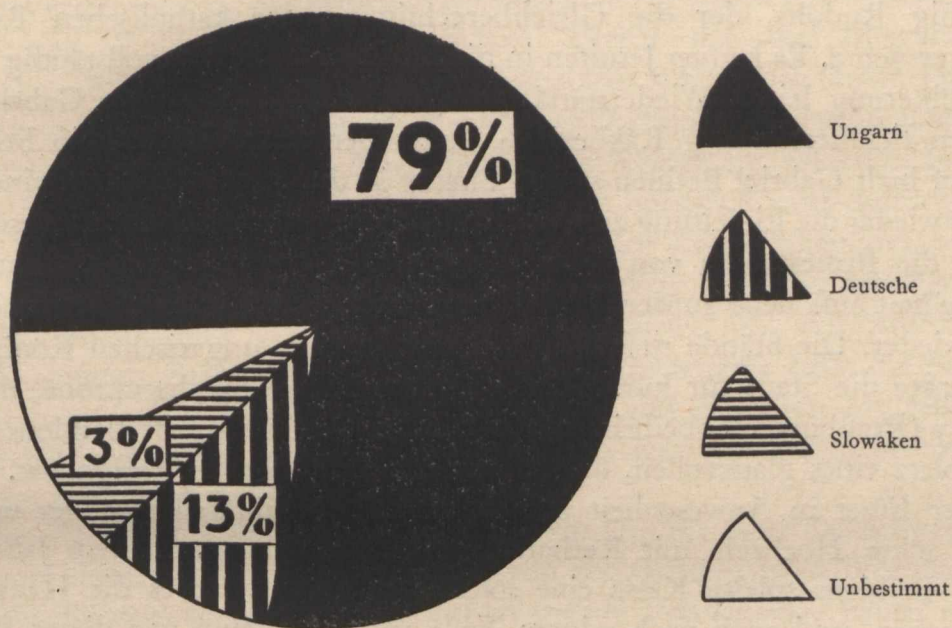
Obwohl Kassa in den Jahrhunderten des Mittelalters in dauernder Verbindung mit dem Leben des ungarischen Staates stand und mit seinen bedeutenden wirtschaftlichen Kräften daran teilnahm, hatte es doch ein deutsches Gepräge; seine Bürger waren Untertanen der heiligen Stephanskronen, zwar mit fremder Muttersprache, aber nicht mit fremder Seele. Vom 16. Jahrhundert an nimmt auch die Entwicklung Kassas eine neue Richtung. Die wechselvollen Ereignisse der sich tragisch gestaltenden ungarischen Geschichte kommen mit der Stadt immer unmittelbar in Fühlung und hinterlassen nicht nur im äußeren Bild der Stadt, sondern auch in ihrer inneren seelischen Entwicklung tiefe Spuren. Kassa wird in den folgenden Jahrhunderten ein stets wichtigerer Faktor der ungarischen Geschichte.

In den verworrenen Verhältnissen nach der unglücklichen Schlacht bei Mohács (1526) steht Kassa an der Seite Ferdinands, nicht aus Eigennutz oder Nationalitätsbewußtsein, sondern, weil es einen triftigen Grund hat, sich vor Johann Zápolyai zu fürchten, gegen den es schon früher zum Schutz seiner wirtschaftlichen Freiheit harte Kämpfe zu bestehen hatte. Schwere Schlachten toben zwischen den beiden Gegnern rings um die Stadt, deren strategische und wirtschaftliche Schlüssellage von beiden Seiten erkannt wird; nach der vorübergehenden Herrschaft Ferdinands fällt die Stadt doch Johann in die Hände, unter dessen Herrschaft der Einzug eines zahlreichen ungarischen Elements in die Stadt erfolgt. Die Bürgerschaft war auch hier — wie im ganzen Land — bestrebt, die Fremden am Zuzug in die Stadt zu hindern, nicht aus nationaler Voreingenommenheit, sondern aus bürgerlichem Selbstbewußtsein und eigenem Interesse. Die Ausbreitung der türkischen Macht verändert die Lage auch in dieser Beziehung. Die vor den Türken nach Norden flüchtenden Ungarn, unter ihnen besonders der Adel, versucht — nun besitzlos geworden — in die Stadt hineinzukommen, was ihm auch trotz des Zuzugsverbotes der städtischen Statuten häufig gelang. Kassa ist der Einsickerung des ungarischen Volkselementes besonders ausgesetzt, weil es infolge seiner Lage sowohl auf die Bevölkerung der ungarischen Umgebung wie auf die nach Norden ziehenden Flüchtlinge gleichmäßig verlockend wirkt. Die Herrschaft Zápolyais öffnete dem ungarischen Adel die Tore der Stadt und obwohl Kassa im Jahre 1552 wieder in die Hände Ferdinands fiel und das Zuzugsverbot neuerdings in Kraft trat, konnte man das bereits angesiedelte ungarische Volkselement nicht mehr entfernen. Ferdinand gab eine Verfügung heraus, die der deutschen und ungarischen Einwohnerschaft gleiche Rechte zusicherte. Wenn später auch Zwistig-



keiten vorkamen, so waren sie konfessionellen Charakters; denn die Deutschen waren im Laufe der Reformation der Stadt zum lutheranischen Glauben übergetreten, während die Ungarn Anhänger des kalvinistischen Bekenntnisses wurden.

Die in Fluß geratene natürliche und zwangslose soziale Entwicklung stürmte nun unaufhaltsam weiter. Das zeigt unter anderem die Tatsache, daß — während in der Reihe der Stadtrichter des 16. Jahrhunderts noch kein einziger ungarischer Name zu finden ist — zu Beginn des 17. Jahrhunderts, im Jahre 1608, in der Namensliste bereits der erste ungarische Richter erscheint, und zwar in der Person von Stefan Herczeg. Von dieser Zeit an lösen sich die ungarischen und deutschen Richter gegenseitig ab. Da die



VERTEILUNG DER KASSAER FAMILIENNAMEN NACH NATIONALITÄTEN IM 17. JAHRHUNDERT.

Wahl der Richter schon von altersher das Recht der städtischen Bürgerschaft bildete, müssen wir annehmen, daß die erfolgte Wahl des ungarischen Richters dem Willen der bürgerlichen Mehrheit oder dem gegenseitigen Übereinkommen der zweisprachigen Bevölkerung entspricht. Über die Zunahme des ungarischen Volkselements berichten auch im 16. Jahrhundert aus dem eroberten Gebiet kommende Kaufleute, die nur durch materielle Opfer und Verbindungen Aufnahme in der Stadt finden konnten, wo verhältnismäßige Sicherheit und Erwerbsmöglichkeiten gegeben waren. Im 17. Jahrhundert besaßen die Einwohner zu 80% ungarische Namen.

Kassa übernimmt im Laufe der nationalen und religiösen Freiheitskämpfe eine wichtige Rolle und bricht mit seiner früheren Haltung, in der seine Stellungnahme zu den Angelegenheiten des Landes noch durch politische Klugheit, wirtschaftliche Vorteile und besondere Interessen der Stadt bestimmt wurde. Es gab auch den ersten Anstoß zum Beginn des großen nationalen Kampfes. Die gewaltsame Rückgabe der Elisabethkirche in Kassa an die Katholiken zwang Bocskay zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die Habsburger. Er zog gleich zu Beginn des Feldzuges unter dem Jubel der Bevölkerung in Kassa ein, und die günstig gelegene Stadt war zwei Jahre lang, bis zum Tode Bocskays im Dezember 1606 die fürstliche Residenz. Der Fürst hielt



hier zwei Reichstage, an dem die gesamten protestantischen Stände teilnahmen. In Kassa formten sich die Punkte des Wiener Friedens, die den ungarländischen Protestanten die Religionsfreiheit zusicherten. Hierher kamen auch die Abgesandten des Sultans und brachten Bocskay die Symbole der königlichen Macht. In diesen Jahren war in der Tat Kassa die Hauptstadt Siebenbürgens und Ostungarns. Zahlreiche ungarische Notabilitäten hielten sich ständig in der Stadt auf. Das protestantische Kassa — einschließlich der lutheranischen Deutschen — ehrte Bocskay als den Helden der Religionsfreiheit und der nationalen Rechte und bildete mit ihm und dem unter seiner Fahne kämpfenden Ungartum zusammen eine seelische Gemeinschaft.<sup>1</sup>

Nach dem Tode Bocskays kam Kassa auf kurze Zeit wieder unter die Herrschaft König Rudolfs, der die Gleichberechtigung der katholischen Religion zu erreichen versuchte. Es kamen Jesuiten in die Stadt, aber die fast vollständig protestantische Bevölkerung leistet Widerstand und ging auf die Seite von Gabriel Bethlen über, dessen Feldherr Georg Rákóczi im September 1619 die Stadt in Besitz nahm. Kurz darauf hielt Gabriel Bethlen seinen Einzug in die Stadt und berief einen Reichstag ein, der wieder die Einleitung zu wichtigen Ereignissen war; denn auf diesem Reichstag faßten die Protestanten von Siebenbürgen und Ungarn den Entschluß, für die Religionsfreiheit aufs neue zu den Waffen zu greifen. Kassa erlebte die glanzvolle Zeit Bocskays wieder. Die Stände riefen Gabriel Bethlen zum ungarischen König aus, und so beherbergte die Stadt für kurze Zeit auch die heilige Stephanskrone, die Bethlen aus Pozsony (Preßburg) herbeibringen ließ. Unter der Herrschaft Bethlens war Kassa der Schauplatz eines glanzvollen, das ganze Land bewegenden Ereignisses. Hier hielt nämlich der Fürst in Anwesenheit ausländischer Notabilitäten und des ungarischen Hochadels seine Hochzeit mit Katharina von Brandenburg. In dem Jahrzehnt der Regierung Bethlens spielte Kassa eine solche Rolle, als wäre es die Hauptstadt des Landes gewesen, und auch nach seinem Tode verlor es kaum von dieser Bedeutung. Eine Zeitlang huldigte sie wieder dem habsburgischen König und gelangte später in den Besitz von Georg Rákóczi I.

Unterdessen war auch der im ganzen Land geführte Kampf zwischen dem Adel und der städtischen Bevölkerung um das Wohnrecht der Adelligen in den Städten entschieden. Die Städte hatten sich nämlich — auf ihre Rechte pochend — bisher stark dagegen gewehrt, die Adelligen aufzunehmen und denselben zu gestatten, nach dem Adelsrechte — also ungeachtet der Stadtgesetze — zu leben. Der Adel brachte nun diesen Streit, der bisher mit den einzelnen Städten ausgetragen wurde, im Jahre 1647 vor den Reichstag und da die Bürgerschaft dort einen außerordentlich geringen Einfluß auf die Landesangelegenheiten ausübte, sprach der Reichstag von 1647 das freie Einzugsrecht der Adelligen in die Städte unter Zusicherung ihrer gesamten Adelsprivilegien aus. Das Prinzip des Widerstandes, das von Kassa am stärksten betont worden ist, verlor also auf diese Weise seine rechtliche Grundlage, und der Adel zieht nun in die Städte ein und kommt — wenn auch nicht auf einmal — so doch langsam zu führenden Positionen im Leben der Städte. Dies geschah auch in Kassa, wo das ungarische Element neben den ständigen politischen Änderungen auch von den religiösen Verhältnissen stark begünstigt wurde. Die auf die katholische Restauration gerichteten

<sup>1</sup> Georg Kerekes: Unsere bürgerliche Gesellschaft im 17. Jahrhundert. Kassa, 1940.



Bestrebungen, die seit der Rückkehr der Stadt zum königlichen Herrschaftsgebiet eine regelmäßige Erscheinung geworden waren, begünstigten nämlich größtenteils die ungarischen Katholiken und sicherten ihre Rechte nicht nur auf religiösem Gebiet, sondern verschafften ihnen auch Einfluß auf die Führung der Stadt. Auch das Domkapitel von Eger (Erlau) sowie die Franziskaner und Jesuiten stärkten das ungarische Element; in dieser Beziehung war von besonderer Wichtigkeit die Hochschule der Jesuiten, die später zur Universität erhoben wurde, und an der die Jugend königstreu, aber auch in ungarischem Geist erzogen wurde.

Der durch Leopold I. eingeführte Absolutismus sieht Kassa bereits als eine ungarische Rebellenstadt an und verdächtigt sie sogar der Teilnahme an der Zrinyi-Frangepán-Verschwörung; die Militärbefehlshaber, unter ihnen die Generäle Spankau, Strassoldo und Kobb, üben den größten Terror auf die Bürgerschaft aus. Viele vornehme Bürger fallen der Schreckensherrschaft Kobbs zum Opfer. Die gequälte, gehetzte Einwohnerschaft begrüßt das Heer Emerich Thökölys, das im Jahre 1682 die Stadt besetzte, als ihren Befreier. Nach der kurzen Regierung Thökölys folgte neuerdings eine kaiserliche Periode, die die Protestanten energisch zurückdrängte und die Lage der katholischen Kirche stärkte. Während des Freiheitskampfes unter Franz Rákóczi gelangt Kassa wieder zu allergrößter Bedeutung, wird der Sitz der oberungarischen Hauptmannschaft (admin.-militär. Machtbezirk) und der Mittelpunkt von dreizehn Komitaten. Selbst der Niedergang der Freiheitsfahne kann die bereits durch und durch ungarisch fühlende Bürgerschaft von Kassa nicht zur Untreue verleiten. Der Fürst hält sich schon längst in Polen auf, als Kassa dem kaiserlichen Ansturm noch immer heldenhaften Widerstand leistet.

Kassas Geschichte im 17. Jahrhundert zeigt also die einst deutschgefärbte Handelsstadt von einer völlig neuen Seite. Die vor den Türken nach Norden fliehenden Ungarn und die vom Ungartum nicht zu trennende Freiheitsidee haben die Haltung der Stadt in den Landesangelegenheiten von Grund aus verändert. Die Reformation, die im 17. Jahrhundert gleichzeitig auch eine politische Stellungnahme gegen das Haus Habsburg war, hat in Kassa seine stärksten Stützpunkte ausgebaut. Bocskay, Bethlen und Georg Rákóczi finden in Kassa den Schlüssel zu Oberungarn. In Kassa verkörpert sich die trotzig, wahrheitsuchende ungarische Entschlossenheit, die ihre politische und religiöse Freiheit auch gegen gekrönte Könige zu verteidigen weiß. Die in diesem Jahrhundert sich abspielenden Kassaer Ereignisse bleiben nicht auf den Blättern der Stadtchronik, sondern hier wurde die Geschichte Ungarns von Bocskay bis Franz Rákóczi II. geschrieben.

Die weitere Geschichte der Stadt weist keine so zahlreichen Ereignisse von Landesbedeutung auf. Die kaiserliche Macht entschied den Kampf auch auf religiösem Gebiet; die Katholiken bekamen alle Kirchen, auf welche sie Anspruch erhoben, und in den Rat der Stadt gelangte nun kein protestantischer Bürger mehr. Die durch die Kriegsperiode zugrundegerichtete Stadt kehrte langsam wieder auf den Weg der Entwicklung zurück und das nationale Erwachen, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts alle ungarischen Herzen bewegt, lodert zuerst in Kassa auf und zeitigt herrliche Erfolge. Im Freiheitskrieg 1848—1849 spielt Kassa eine seiner Vergangenheit würdige Rolle und macht seinen Namen berühmt durch das 9. Honvédbataillon der »Rotmützen«, das die Werbetrommel in der Stadt zusammengebracht hatte, und das



so viele ruhmreiche Schlachten in dem heldenhaften Kampf der ungarischen Nation geschlagen hat.

Als Symbol der großen geschichtlichen Vergangenheit und als ewiges Zeugnis für den ungarischen Charakter der Stadt zieht der große Fürst Franz Rákóczi II. nach 200-jähriger Verbannung am 29. Oktober 1906 zum zweitenmal in Kassa ein, um unter seinen treuen Bürgern zu ruhen und ihr Wächter zu sein in den tausend Gefahren der Heimsuchungen bis zum Ende der Zeiten. Das Rákóczigrab in Kassa ist ein unzerreißbares Band zwischen der altherwürdigen Stadt und dem tausendjährigen ungarischen Boden; es ist das Unterpfand der gemeinsamen Vergangenheit und Zukunft, die von Kassa und dem Ungartum zusammen wie in vergangenen Zeiten aufgebaut wird.

Wenn die geschichtlichen Ereignisse und die in der gleichen Gemeinschaft und im Dienst an gleichen Ideen verbrachten Jahrhunderte nicht genügen würden, das ungarische Gepräge Kassas zu bekunden, so werden vielleicht jene Beweise schwerer in die Waagschale fallen, die durch die Offenbarungen des kulturellen Lebens die seelische Zugehörigkeit der Stadt bestimmen.

Auf Grund dessen, was wir bisher über das mittelalterliche Kassa gesagt haben, können wir auf die mittelalterliche Kultur der Stadt schließen. Sie ist eine typische bürgerliche Kultur, die auf dem Wege der Mittelmäßigkeit und des Praktischen bleibt, und ihre Söhne nur deshalb auf die ausländischen Universitäten nach Wien und Krakau schickt, damit die Stadt stets gute Notäre, Schulmeister und Priester hat. Die Reformation bringt eine Kultur mit höheren Gesichtspunkten in die Stadt, und der Kampf zwischen dem Protestantismus und dem Katholizismus verhilft hier wie im ganzen Land dem ungarischen Geist und der ungarischen Sprache zum Sieg. Vom 16. Jahrhundert anfangen beherbergt die Stadt viele ungarische Dichter. Der Psalmdichter Andreas Batizi schreibt für die ungarischen Gläubigen von Kassa ungarische Psalmen, Matthias Dévai Biró, der »ungarische Luther«, führt in Kassa die ungarische Gottesdienstsprache ein, der Chronist Stefan Székely predigt einige Zeit in Kassa, auch der Glaubensstreiter Gál Huszár hält hier seine Predigten und wird von hier aus von den Häschern des Bischofs von Eger (Erlau) fortgeschleppt. Von den Katholiken ist es kein geringerer als Peter Pázmány selbst, der hier von der Kanzel des Domes seine wundervollen Predigten ertönen läßt, und auch der große Gegner Pázmánys, Peter Alvinczy, ist in der Stadt als Priester tätig. Als Vertreter der weltlichen Literatur führt hier der abenteuerliche Lautensänger Sebastian Tinódi jahrelang ein lustiges Leben; der erste große ungarische Lyriker, Bálint Balassa, schreibt hier seine herrlichen Liebesgedichte an die junge Frau des Stadthauptmanns von Kassa.

Vom Beginn des 17. Jahrhunderts an hat Kassa auch eine Buchdruckerei, in der eine große Zahl lateinischer und ungarischer Drucke erscheinen, darunter viele berühmte Werke aus der Literatur der ungarischen Glaubenspolemik. Hier wird eine Zeitlang auch die Zeitung des Fürsten Franz Rákóczi II. gedruckt, der »Mercurius veridicus ex Hungaria«, die von der ungarischen Literaturwissenschaft als die älteste ungarische Zeitung betrachtet wird.

Eine wichtige Rolle im kulturellen Leben der Stadt nimmt auch die Universität der Jesuiten ein. Sie wird im Jahre 1660 von Benedikt Kisdy, Bischof von Eger (Erlau) gegründet und ist mehr als ein Jahrhundert lang der Mittelpunkt der katholischen und



gleichzeitig ungarischen Erziehung in Oberungarn. Im Lehrstoff ist auch der ungarischen Sprache ihr Platz gesichert. Der Pflege des ungarischen Geistes dienen auch Theateraufführungen, die ihren Stoff hauptsächlich aus der ungarischen Geschichte nehmen. Die Professoren sind ungarische Jesuiten, unter denen viele in der ungarischen Literaturgeschichte einen bedeutenden Platz einnehmen.

Im Zeitalter des Wiedererwachens der ungarischen Literatur, vom Ende des 18. Jahrhunderts an, wird Kassa eines der wichtigsten Zentren im literarischen und kulturellen Leben und steht unter den Städten Ungarns mit seinen zahlreichen Anregungen an erster Stelle. In Kassa lebt als Vizegespan des Komitates Abauj der Baron Laurentius Orczy, der erste Vertreter der volkstümlichen, nationalen ungarischen Dichtung. Auch Franz Kazinczy, die Führergestalt der ungarischen literarischen Wiedergeburt und der Apostel der ungarischen Spracherneuerung, lebt und wirkt hier viele Jahre. Seine Tätigkeit hat Kassa auf lange Zeit hinaus zum ersten literarischen Zentrum Ungarns gemacht. Hier schreibt er seine ersten Gedichte, hier gibt er seinen sentimental, romantischen Roman, den »Bácsmegyei«, heraus, der unter dem Einfluß von Goethes Werther geschrieben wurde, hier macht er seine Übersetzungen und ist bestrebt, die ungarische Literatursprache den neuen Anforderungen entsprechend zu formen. Das Wirken Kazinczys macht den Namen Kassas berühmt durch die Gründung der literarischen Gesellschaft zur Entfaltung des nationalen Geistes, die er mit dem Jesuiten David Baróti Szabó und dem glühenden Patrioten Johann Bacsányi ins Leben ruft. Baróti ist der Bahnbrecher für das klassische Versmaß in der ungarischen Dichtung. Er lebte als Professor zwanzig Jahre lang in Kassa und seine Wohnung war in dieser Zeit der Treffpunkt der damaligen literarischen Größen Ungarns. Bacsányi, der zur Revolution neigende junge Dichter, ist der dritte im Triumvirat, das im Herbst 1787 in Barótis Zimmer die Kassaer Ungarische Gesellschaft gründet und die erste ungarische literarische Zeitschrift »Magyar Muzeum« herausgibt. Bald schließen sich viele der Gesellschaft an; es bildet sich ein reges literarisches Leben in Kassa, das so zum literarischen Zentrum des Landes wird und eine weittragende nationale Bewegung einleitet, während in den anderen Städten des Landes der Nationalgeist noch kaum in Erwachen begriffen ist. Dem »Magyar Muzeum« folgt bald eine weitere Zeitschrift Kazinczys, der »Orpheus«. Die Initiative des literarischen Zentrums von Kassa war der Beginn der allgemeinen Blütezeit der ungarischen Literatur und leitete eine unvergleichlich rasche und tiefgehende Wiedergeburt der ungarischen Schriftsprache ein.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts ragt noch ein literarischer Versuch von Landesbedeutung hervor und nimmt an der nationalen literarischen Entwicklung Anteil. Im Jahre 1815 erscheint in Kassa eine neue literarische Zeitschrift, die »Felső-Magyarországi Minerva«, die nach zahlreichen ungarischen Anregungen endlich von Erfolg begleitet ist und mehr als zehn Jahre lang einen bedeutsamen literarischen Kreis um sich sammelt, und zwar in einem Zeitalter, in welchem Pest allmählich das Zentrum des ungarischen literarischen Lebens geworden war.

Eine ebenso wichtige Rolle spielt Kassa in einem anderen wesentlichen Zweig der ungarischen Kultur, in der Geschichte des Theaters. Man kann sonst noch kaum den Keim der ungarischen Schauspielkunst entdecken, als sie in Kassa, Buda und Pozsony bereits ein ständiges Heim gefunden hat. In Kassa wird das Theater im Jahre 1789



eröffnet. 1816 treten zum erstenmal ungarische Schauspieler auf: die ehemalige Schauspieltruppe von Pest und Buda, die die Hauptstadt nach mehrjährigen unfruchtbaren Versuchen verlassen und sich zur Wandertruppe umgebildet hat. Sie kommt von Miskolc her nach Kassa und erscheint nun — angeeifert von dem freundlichen Empfang — jedes Jahr zu einem kürzeren oder längeren Gastspiel in der Stadt. Vom Jahre 1828 ab wird die ungarische Schauspielkunst in Kassa bleibend und blüht hier zu einer Zeit auf, als selbst die Hauptstadt noch kein ständiges Theater hat. Die Theatergesellschaft von Kolozsvár (Klausenburg), die durch finanzielle Schwierigkeiten in eine kritische Lage geraten war, verlegte nämlich ihren Sitz nach Kassa und wirkte dort unter dem Namen »Kassai Dal- és Színjátzó Társaság« (Sänger- und Schauspielgesellschaft von Kassa). Die besten Schauspieler des Landes bilden diese Gesellschaft und bringen neben Schauspielen auch Opern in ungarischer Sprache zur Aufführung. Es ist auch das grosse Verdienst des Kassaer Theaters, daß bald darauf das Theaterwesen auch in der Hauptstadt des Landes endgültig Wurzel faßt. Nach mehrjähriger Blütezeit verlegt nämlich die Kassaer Theatergesellschaft ihren Sitz nach Buda, und unter dem Einfluß ihres Wirkens erreicht die Theaterkunst daselbst bald einen solchen Grad der Entwicklung, daß im Jahre 1837 das repräsentative Theater des Ungartums, das Pester Nationaltheater, seine Pforten öffnet. Unter den besten Schauspielern des späteren Nationaltheaters hatten früher in Kassa gewirkt der große Tragöde Johann Bartha, Frau Déry, eine der größten Schauspielerinnen, Gabriel Egressy, Ludwig Fánczy, Frau Kántor, Adam Láng, Josef László, Martin Lendvay, Karl Megyery, ferner Sigismund Szentpéteri, Josef Szerdahelyi und noch viele andere, die zu ihrer Zeit im ganzen Land bekannt waren. Das Theater von Kassa gab den stärksten Anstoß zur Entfaltung des ungarischen Theaterwesens, und so übernahm Kassa auch auf diesem Gebiete der ungarischen Kultur die Rolle des Bahnbrechers und Führers.

Das Gefühl der Pietät, mit dem das Ungartum zu Kassa emporblickt, wird noch gesteigert durch den Reichtum der historischen Stadt an alten Kunstdenkmälern. Das fesselnde Zentrum des Stadtbildes, der Dom, trägt den Namen einer ungarischen Heiligen, der heiligen Elisabeth aus dem Hause Árpád; er wurde durch die Opferwilligkeit der ungarischen Könige erbaut. Sein Inneres ist mit den Werken ungarischer und deutscher Künstler geschmückt. Im Dom von Kassa schläft der Verkörperer der ungarischen Freiheitsidee, Fürst Franz Rákóczi II., den ewigen Schlaf und neben ihm seine Mutter, Ilona Zrinyi. Weitere mittelalterliche Kunstdenkmäler der Stadt sind die Kapelle des heiligen Michael, das berühmte Lőcsei ház (Leutschauer Haus), aus späteren Zeitaltern die Kirche der Prämonstratenser und zahlreiche Barockdenkmäler. Sie alle sind wertvolle Beweise für die entwickelte Kultur, die sowohl Kassa wie die ungarische Geschichte charakterisiert. Die Erinnerungen an die künstlerische Vergangenheit Kassas sind auf den kostbarsten Blättern der ungarischen Kunstgeschichte verewigt, und der Forscher oder der Reisende kommt durch die stummen Zeugen der Geschichte, die Kunstdenkmäler, der Seele Kassas näher, und wird auch in diesen Offenbarungen den ungarischen Charakter der Stadt erkennen.

Geschichte und Kultur, die Ereignisse der Vergangenheit und die geistigen Ablagerungen des verschwundenen Lebens weisen alle in die gleiche Richtung und geben dem Fragenden die gleiche Antwort. Kassa war ungarisch in allen Zeitaltern seiner Geschichte und in allen Kundgebungen seines Lebens; es war auch ungarisch,



als Jiskra darin residierte, und auch dann, als die fremde tschechische Macht zwanzig Jahre hindurch die ungarische Seele zu töten versuchte. Kassa — am Treffpunkt von Bergland und Ebene gelegen — ist eine ungarische Stadt, eine wunderbare Synthese der verschiedensten Komponenten der ungarischen Staatsidee, des städtegründenden deutschen Geistes und der staatserhaltenden ungarischen Kraft. Kassa war jahrhundertlang die Heimat des ungarischen Friedens, der Pax Hungarica; in seinen Mauern lebten in friedlichem Einvernehmen Ungarn und Deutsche, Katholiken und Protestanten, und auch die einwandernden Slowaken fanden einen freundlichen Empfang, wenn sie die Tore der Stadt mit friedlichen Absichten und dem Willen zu aufbauender Arbeit durchschritten. Dieser im höheren Sinn verstandene ungarische Geist, die ungarische Staatsidee des heiligen Stephan, hat Kassa Jahrhunderte hindurch mit dem auf dem Stephanschen Fundament aufgebauten ungarischen Reich verbunden, und wenn die Geschichte, die gemeinsame Vergangenheit und die gleiche Kultur eine einigende Kraft haben, so ist Kassa auch heute ungarisch und wird auch in der Zukunft an dem Schicksal teilnehmen, welches dem gesamten Ungartum zufällt.



## DER UNGARISCHE CHARAKTER DER STADT KASSA

Von Graf STEFAN RÉVAY

»DIE STADT RÁKÓCZIS« oder die »Metropole von Oberungarn« — das sind die beiden Attribute der Stadt Kassa. Diese beiden Attribute kennzeichnen den Charakter der Stadt in der Tat am besten. Kassa ist nicht nur ein lebendiger Teil der ungarischen Geschichte, sondern auch das wirkliche Zentrum Oberungarns. Diese Doppelrolle bestimmte die Linie ihrer Entwicklung und ihrer lokalen Geschichte in allen Beziehungen, also auch in ethnischer Hinsicht. In der ungarischen Geschichte zu leben hieß, den ungarischen Geist durch Jahrhunderte zu tragen; der Mittelpunkt der Oberen Gegend zu sein, bedeutete die Mehrsprachigkeit. Die beiden Aufgaben formten parallel ihren traditionellen Geist, der vom Ungartum der Stadt stets in innerem Frieden gepflegt und von Generation zu Generation weitergegeben wurde im Verein mit den slowakischen und deutschen Mitbürgern, die im Wandel der Geschichte und der Ereignisse bald einen kleineren, bald einen größeren Teil der Bevölkerung bildeten. Wie auch zu Zeiten die einzelnen Schichten der Einwohnerschaft gewechselt haben mögen, der Boden und der Geist blieben gleich und formten die Neuankömmlinge nach ihrem Bild. Die Stadt war infolge ihrer Geschichte, ihrer Bedeutung und ihrer geographischen Lage nicht nur nach innen in erster Linie allezeit ungarisch, sondern erfüllte ihre ungarische Sendung stets auch nach außen. Darum gewann auch das Ungartum nach allen Wechselfällen des Schicksals stets aufs neue seine zahlenmäßige Majorität zurück; es ist vergebliche Mühe, sowohl in Beziehung auf die Vergangenheit wie auf die Gegenwart etwas anderes beweisen zu wollen. Das Leben kennt keine starren Zahlenangaben, und selbst diese können den ungarischen Charakter der Stadt und ihren ungarischen Geist nicht widerlegen. Nur einmal konnte Kassa die Neuankömmlinge nicht in sich verschmelzen, — das war in den 20 Jahren nach Trianon. In dieser Zeit versuchte man, der Stadt ein Gesicht aufzuprägen und eine Rolle aufzuzwingen, was mit ihrem geschichtlichen Bewußtsein und ihrer Entwicklung unvereinbar war. Die freien Äußerungen der Nationalitäten in dieser Zeit beweisen klar, daß die natürliche geistige und ethnische Entwicklung der Stadt auch damals selbst mit unrechten und gekünstelten Mitteln nicht verändert werden konnte. Die Nationalitätenangaben



von Kassa sind nicht immer lückenlos, aber trotzdem läßt sich mit ihrer Hilfe die Spur der ethnischen Entwicklung verfolgen.

Die Tradition der Stadt Kassa, ihre Kultur, ihr Gesellschaftsbild ist ungarisch, und ihr äußerer Eindruck beweist unbedingt die Angaben der ungarischen Volkszählungen. Wenn auch die früheren demographischen Daten der Stadt inkonsequent sind und das Verhältnis der Deutschen, Ungarn und Slowaken in ihnen wechselt, — das eine ist sicher, daß sich ihr Leben und ihre Kultur im Sinn des heutigen Entwicklungsgrades vollständig unter ungarischem Einfluß gestaltet haben. Die Stadt ist so ungarisch, daß sie ihren Charakter selbst in einer Zeit bewahrte, als ihr durch die tschechoslowakische Statistik nach dem Weltkrieg die Majorität abgestritten wurde. Die früheren Nationalitäten-Statistiken weisen keine stetige Bevölkerungsschicht auf, da die einzelnen Schichten der Stadt des öfteren wechselten, oder die Einwohnerschaft von Zeit zu Zeit durch starken äußeren Zustrom in außerordentlich raschem Tempo zunahm.

Die Angaben dieser Veröffentlichungen können deshalb nicht vom Gesichtspunkt der Nationalitätenentwicklung einer ständigen Bevölkerungsschicht geprüft werden, sondern von dem Gesichtspunkt aus, ob die einströmenden und einander ablösenden Schichten das Nationalitätenbild der Stadt verändern konnten, oder durch die Stärke des örtlichen Charakters zur Anpassung gezwungen wurden. Die Angaben zeugen für den Sieg der örtlichen Atmosphäre. Der ethnische Grundcharakter der Stadt ist transitorisch: Kassa ist eine ehemalige ungarische Ansiedelung, in der sich bald ein starkes deutsches Element (Sachsen) niederließ und hier in dem verwischten Abschnitt der ungarisch-slowakischen Sprachgrenze ansässig wurde. Zwei Umstände dienten jedoch zu allen Zeiten zur Stärkung des ungarischen Elements: der eine, daß Kassa den Schnittpunkt solcher transversaler und diagonaler Hauptverkehrslinien bildet, die nicht nur von Süden her sondern auch in südwestlich-östlicher Richtung (von Gömör und Torna gegen Süd- und Mittelzemplén) Verkehrsadern zur Vermittlung ungarischen Lebens waren (s. Kartenbeilage). Der andere Umstand ist der, daß die Stadt seit alters her der Sitz von Zentralämtern und Institutionen war. Diese Faktoren haben eine ungarische Nationalitätenatmosphäre geschaffen, die sich selbst dann halten konnte, als andere ethnische Kräfte vorübergehend das macht- oder zahlenmäßige Übergewicht bekamen.

Im 13. Jahrhundert wurden in der Stadt Sachsen angesiedelt. Das Lexikon (1773) vermittelt keine Nationalitätenangaben der Stadt, und so finden wir auch keine sprachlichen Daten über Kassa darin. Aus der Zeit vor dem Lexikon, aus dem 17. Jahrhundert, verfügen wir über Angaben, die für den starken ungarischen Charakter der Stadt zeugen. Im Jahre 1644 entsteht die reformierte Kirche.<sup>1</sup> Aus dem Jahre 1650 steht uns die vollständige Namensliste der Familienhäupter der städtischen Bürger- und Kleinhäuslerfamilien zur Verfügung. Auf Grund der Einteilung der Familiennamen *nach der neuesten Methode* verteilten sich die Namen der 520 Bürgerfamilien mit Hausbesitz und der 176 Kleinhäuslerfamilien nach Nationalitäten folgendermaßen: Ungarn 79%, Deutsche 13%, Slowaken 3% und sonstige 5%.<sup>2</sup> Georg Buchholz,<sup>3</sup> ein oberungarischer deutscher Kaufmann und später evangelischer Priester, schreibt über Kassa im Jahre 1683: »Hier wird ungarisch, slowakisch, polnisch und deutsch gesprochen, aber *hauptsächlich doch ungarisch.*« Wie wir sehen, mußte das Ungartum



im 17. Jahrhundert dominieren, und ebenso sicher ist es, daß das Slowakentum lediglich als Minderheit in der Stadt lebte. Die Hl.-Michaels-Kapelle wurde in diesem Jahrhundert »slowakische Kirche« genannt, und auch die kleinen Ausmaße der Kapelle sprechen dafür, daß sie nur dem Gotteshaus einer *Minderheitsgruppe* entsprach.<sup>4</sup> In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts erfolgte im Zusammenhang mit der Gegenreformation ein starker deutscher Zustrom. Aus den österreichischen Provinzen wurden zahlreiche Gewerbetreibende und Kaufleute als Gegengewicht zum ungarischen Protestantismus in Kassa angesiedelt und eingebürgert. Die Stadt bekommt wieder mehr deutschen Charakter, umsomehr als in dieser Zeit viele Ungarn wegziehen.<sup>5</sup> Im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts finden wir keine unmittelbaren Nationalitätenangaben<sup>6</sup> außer denen von Korabinsky (1786), der zur Nationalitätenverteilung der evangelischen Bevölkerung anführt, daß unter den vier Pfarrern zwei deutsch, einer ungarisch und einer slowakisch<sup>7</sup> predigte. Die Slowaken waren auch in dieser Beziehung in der *Minderheit*. Unsere nächsten Nationalitätenangaben stammen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Damals war nach dem römisch-katholischen Kirchenschematismus (1826) die sprachliche Reihenfolge bei der Kirche: *ungarisch—deutsch—slowakisch*.<sup>8</sup> Fényes (1830) schreibt jedoch über die Einwohner der Stadt: »Ihrer Sprache nach sind sie Ungarn, Deutsche und Slowaken, die Deutschen *scheinen* aber *zahlreicher zu sein* als die Ungarn.« Das am Anfang des 18. Jahrhunderts wiederum überwiegende Deutschtum behauptet somit noch seine Stellung, wenn es auch das Ungartum kaum übertrifft. Wir müssen aber annehmen, daß die beiden Autoren die Nationalitäten-Zusammenstellung der Stadt nach der früheren Lage beurteilten. In der Zeit zwischen Korabinsky (er gibt die Einwohnerzahl mit 6.200 an) und Ludwig Nagy (13.606 Einwohner), also ungefähr in einem Zeitraum von 40 Jahren, ist die Einwohnerzahl von Kassa um nicht weniger als 119% gestiegen. Diese riesige Bevölkerungszunahme erklärt die Slowakisierung der Stadt; sie fällt mit der von mehreren Gemeinden der Umgebung zusammen, wo der zur Zeit der Gegenreformation begonnene Slowakisierungsverlauf ein slowakisches Übergewicht zur Folge hatte. Im Jahre 1851 gibt nämlich Fényes<sup>9</sup> folgende statistische Angaben über die Stadt: 36% Slowaken, 22% Ungarn, 19% Deutsche,<sup>10</sup> und auch Czoernig bezeichnet die Stadt auf seiner Landkarte als slowakisch—ungarisch—deutsch. Noch zwei interessante Daten stammen aus dieser Zeit: der Choleraepidemie des Jahres 1831 fielen 5% der Stadtbevölkerung zum Opfer (genau 678 Personen<sup>11</sup>), und das Judentum, das bis 1836 durch den Stadtrat am Zuzug gehindert worden war,<sup>12</sup> überschwemmt nun rasch die Stadt. Ludwig Nagy zählt im Jahre 1828 nur 5 Juden, während wir in den Angaben von Fényes 1851 bereits 729 Juden finden. Alles in allem kommen wir zu der Feststellung, daß sich der größere Teil der Bevölkerung um das Jahr 1850 aus den in den vorhergehenden 70 Jahren zugezogenen Personen zusammensetzt. In Verbindung damit kam das Slowakentum, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts *ausschließlich die Rolle einer Minderheit spielte*, nun gegen Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer relativen Mehrheit. Die Slowaken behielten diese relative Mehrheit mehrere Jahrzehnte hindurch, obwohl sich ihnen die Ungarn inzwischen wieder zahlenmäßig näherten. Die Volkszählung vom Jahre 1880 stellte den 40% Slowaken gegenüber 38% Ungarn fest. Jedoch selbst diese relative Mehrheit kann nicht sicher und überzeugend gewesen sein, wenn der Tscheche Šembera in der Zwischenzeit, im Jahre 1876, die Slowaken auf



nur  $\frac{2}{8}$  der Bevölkerung, d. h. 25% schätzt. Im Jahre 1890 sind bereits die Ungarn mit 49% den Slowaken (38%) gegenüber in relativer Mehrheit und gewinnen und sichern sich damit in den Jahrzehnten der sprunghaften Entwicklung endgültig die zahlenmäßige Majorität in dieser Stadt mit ungarischer Tradition. Im Jahre 1900 betrug das Verhältnis der Ungarn 65% und in 1910 bereits 75%. Das Slowakentum wird dementsprechend auf 23% und 15% zurückgedrängt, d. h. es kehrt nach vorübergehendem Aufstieg auf seinen ursprünglichen Platz zurück. Die Deutschen sind in den vier ungarischen Volkszählungen mit 16%, 13%, 9% und 7% angegeben.

Die tschechoslowakischen Volkszählungen zeigen ganz und gar entgegengesetzte Ergebnisse und sind nur darin konsequent, daß die Verhältniszahl der Deutschen gleich niedrig bleibt. Die drei Volkszählungen ergeben nämlich: 5%, 4% und 5%. Das Verhältnis der Ungarn und Tschechoslowaken stellt sich in diesen drei Volkszählungen folgendermaßen dar:

	Ungarn	Tschechoslowaken
1919 .....	38%	49%
1921 .....	22%	62%
1930 .....	18%	66%

Die Angaben vom Jahre 1919 — als die tschechoslowakischen Feststellungsmethoden noch nicht angewandt wurden — sind noch in gewisser Beziehung zu verstehen, weil die Tschechen und Slowaken nur eine relative Mehrheit darstellten. Es besteht kein Zweifel, daß wesentliche Bevölkerungsschichten der Stadt — z. B. das Personal der Zentralämter, das Militär usw. — ausgewechselt wurden, und es steht ebenso außer Zweifel, daß im Verlauf des tschechischen und slowakischen Zustroms die zweisprachigen Ankömmlinge in der neugeschaffenen Lage als Slowaken auftraten. Das weitere rapide Absinken des Ungartums kann jedoch selbst dann nicht angenommen werden, wenn wir in Rechnung stellen, daß sich das Judentum von der nun nicht mehr staatenbildenden ungarischen Schicht loslöste und entweder das Gegenlager stärkte oder in den neueingeführten Judenrubriken erschien. Es ist jedenfalls auffallend, daß das tschechische Lager trotz aller günstigen Umstände die 50%-ige Grenze nicht weit überschreiten konnte, obwohl das Ungartum sturzartig abfiel und am Ende sogar unter die 20%-ige Wertgrenze zurückgedrängt wurde, wo nur noch die Minderheitenrechte galten. Das äußere Bild und der Eindruck der Stadt blieben trotzdem kaum verändert, und auch alle anderen Lebensäußerungen der Bevölkerung widersprachen den Angaben der Volkszählungen. Die Wirkungskraft der ungarischen Nationalität der Stadt blieb nicht nur nach innen sondern auch nach außen die gleiche; denn sie strahlte auch fortan ungarische Kraft aus, was daraus zu ersehen ist, daß einige Nachbargemeinden in den tschechoslowakischen Volkszählungen mehr Ungarn aufweisen als im Jahre 1910 (so in Abaszéplak, Szilvás und Széplakapáti<sup>13</sup>); auch die Wahlergebnisse zeigten unzweideutig eine Neigung zum Ungartum (z. B. Kassaújfalú<sup>14</sup>). Außer den verschiedensten Veröffentlichungen (wie Vereinsstatistiken, dem Besuchsnachweis der allgemeinen städtischen Bibliothek u. a.<sup>15</sup>) sind es in erster Linie die Wahlstatistiken, die die Zahlenangaben der tschechoslowakischen Volkszählungen zunichte machen. So wie die Deutschen in Böhmen und Mähren auf Grund



ihrer Wahlergebnisse die Angaben der tschechischen Volkszählungen widerlegen konnten,<sup>16</sup> können auch wir in ungarischer Relation in Kassa dasselbe tun.

Dem Verfasser dieser Zeilen ist es gelungen, die autentischen Ergebnisse der letzten neun Wahlveröffentlichungen von Kassa aus der Zeit zwischen 1927 und 1938 zu beschaffen, also aus der Zeit, da die tschechoslowakische Ära als gefestigt zu betrachten war. Die Parteien sind in vier Hauptgruppen einzuteilen: in die Gruppen der ungarischen, tschechoslowakischen und deutschen Nationalitäten, sowie die Gruppe der Neutralen, die in die Parteien der Kommunisten, Juden und in die beruflich organisierten Parteien (z. B. der Gewerbetreibenden) eingereiht werden müssen. Die letztere Gruppe sammelte ihre Anhänger auf übernationaler Grundlage und war somit vom Standpunkt der Nationalitäten aus farblos.<sup>17</sup> Nach den einzelnen Gruppen ist die *prozentuelle* Aufteilung der Stimmen in den neun Wahlen folgende:

	Ungarn	Tschechoslowaken	Deutsche	Neutrale
Gemeindewahlen				
16. Okt. 1927.....	36,9	33,6	—	29,5
24. April 1932.....	33,7	32,1	1,7	32,5
23. Mai 1937.....	30,1	30,4	—	39,5
Provinzwahlen				
2. Dez. 1928.....	36,2	35,6	—	28,2
19. Mai 1935.....	34,8	36,3	—	28,9
Parlamentswahlen				
27. Okt. 1929.....	32,2	42,9	0,5	24,4
26. Mai 1935.....	30,6	41,4	1,3	26,7
Senatswahlen				
27. Okt. 1929.....	32,9	44,0	0,9	22,2
16. Mai 1935.....	30,2	41,7	1,3	26,8

Zunächst können wir feststellen, daß die Verhältniszahlen der einzelnen Gruppen Konsequenz zeigen und im großen und ganzen auf dem gleichen Niveau bleiben. Die Gemeinde- und Provinzialwahlen, bei denen in der Hauptsache nach Kassa gehörige Personen abstimmten, bringen für die Ungarn günstigere Verhältniszahlen als die Parlaments- und Senatswahlen, bei denen das fremde Element in größerem Umfang vertreten war. Es zeugt ganz entschieden für die Verwurzelung des Ungartums, daß das Lager seiner Parteien trotz aller Gegenpropaganda und Gegenaktion nur eine ganz unwesentlich fallende Tendenz aufweist, und es ist demgegenüber bezeichnend für die Struktur des tschechoslowakischen Lagers, daß es in allen Wahlkategorien trotz seiner herrschenden Lage dieselbe fallende Tendenz zeigt. Daß jedoch mit der »tschechoslowakischen Nationalität« nicht alles in Ordnung war, beweist am besten die Tatsache, daß das Lager der farblosen und neutralen Parteien einen starken Anstieg auf-



zuweisen hat. Die Verhältniszahlen dieser Gruppe verraten überdies eine ständig steigende Tendenz, die am Ende sogar zu einer relativen Mehrheit führt.

Den Wahlverhältniszahlen der ungarischen Parteien gegenüber wurde die Verhältniszahl des »tschechoslowakischen« Lagers von den Slowaken und Tschechen gemeinsam geschaffen, und wir bekommen nur dann die Wahlbilanz der ungarischen und slowakischen Kraftverhältnisse, wenn wir die Slowaken von den Tschechen absondern. Wie sich das Lager der Slowaken und Tschechen nach innen verteilte, darauf gibt uns ein Verlagswerk der Volkszählung vom Jahre 1930 Antwort (Zprávy Státneho Uradu Statistického 1935, Nr. 195, Seite 1538). Darin ist nachgewiesen, daß 1930 im »tschechoslowakischen« Lager 73,7% Slowaken und 26,3% Tschechen waren. Das Verhältnis der Tschechen war jedoch in Wirklichkeit viel größer. Im allgemeinen waren also 75% des Lagers slowakisch und 25% tschechisch. Wenn wir dieses Verhältnis in Zusammenhang mit den Wahlen bringen und von den Stimmen der tschechoslowakischen Parteien den auf die Tschechen entfallenden vierten Teil abziehen, dann verhalten sich die Proportionen der Stimmen bei den ungarischen und slowakischen Parteien in den vorliegenden Wahlen folgendermaßen :

	Ungarn	Slowaken
Gemeindewahlen .....	36,9	25,2
	33,7	24,1
	30,1	22,8
Provinzialwahlen .....	36,2	26,7
	34,8	27,2
Parlamentswahlen.....	32,2	32,2
	30,6	31,1
Senatswahlen.....	32,9	33,0
	30,2	31,3

Wenn wir also lediglich die auf die Slowaken reduzierten Wahlverhältniszahlen denen der Ungarn gegenüberstellen, so wird bei den Gemeinde- und Provinzialwahlen (unter neun Wahlen in fünf Fällen) bereits die entschiedene Überlegenheit der Ungarn offenbar. Bei den Parlaments- und Senatswahlen fehlt nur ein Bruchteil an der Parität, was im Gegensatz zu der alle Vorteile genießenden herrschenden Nationalität wiederum für die starke Konstitution des in der Minderheit befindlichen Ungartums spricht. Diese Zahlenangaben allein beweisen schon das relative Übergewicht des Ungartums, und dieses Übergewicht wird vollständig evident, wenn wir auch die Stimmen der neutralen Parteien in Betracht ziehen und auf Grund bestimmter Gegebenheiten in unsere Rechnung einsetzen.

Die meisten Wähler der neutralen Parteien gehörten nämlich eher in das ungarische Lager. Erstens war naturgemäß die Zahl der Unzufriedenen und zum Kommunismus Neigenden in den Reihen der Minderheitennationalitäten größer als bei der herrschenden Nationalität. Zweitens wurden aus politischen Gründen in der Stadt kleinere Gruppen (wie die städtische Partei und ähnliche) ins Leben gerufen, und zwar gerade deshalb, um mit ihnen die Einheit der Minderheiten zu zerstückeln. Es ist keine reale Sache, die Zahlenangaben der neutralen Parteien zu zergliedern, aber



um zu sehen, welche wesentliche weitere Verschiebung die Zahl der im Lager der Neutralen versteckten Ungarn zum Vorteil des Gesamtungartums der Stadt ergibt, führen wir die Ergebnisse der in Frage kommenden neun Wahlen an. Die jüdische Partei ist dabei vollständig außer acht gelassen.

	Kommunisten	Kleinere Gruppen	Gewerbepartei
Gemeindewahlen .....	4.244	—	884
	4.396	1.144	1.767
	5.948	1.006	1.492
Provinzialwahlen .....	3.760	—	212
	5.002	—	815
Parlamentswahlen .....	3.224	—	1.176
	5.643	245	2.128
Senatswahlen .....	2.842	—	1.536
	4.871	241	1.936

Es ist ersichtlich, welch starker Faktor die kommunistische Partei in der Gruppe der neutralen Parteien war, und es ist allgemein bekannt, daß sie sich in starkem Maße aus Ungarn rekrutierte und eine starke ungarische Färbung hatte. Die Verarmung des Ungartums trieb nämlich vor allem viele Arbeiter dem Kommunismus in die Arme. Im letzten tschechoslowakischen Gemeinderat der Stadt waren unter 9 kommunistischen Mitgliedern 7 Ungarn. Über die kleineren Gruppen haben wir bereits gesprochen; wir wollen nur noch zur Gewerbepartei bemerken, daß auch in ihr Ungarn waren (daneben zweifellos auch Tschechen und Slowaken). Diese Partei war nämlich eine Regierungspartei von Landesbedeutung; aber an einem Ort wie Kassa, den die Tschechen und Slowaken als ein zu eroberndes Nationalitätsgebiet betrachteten, schlossen sie sich lieber in den ihrer Expansion dienenden grossen Nationalparteien zusammen.

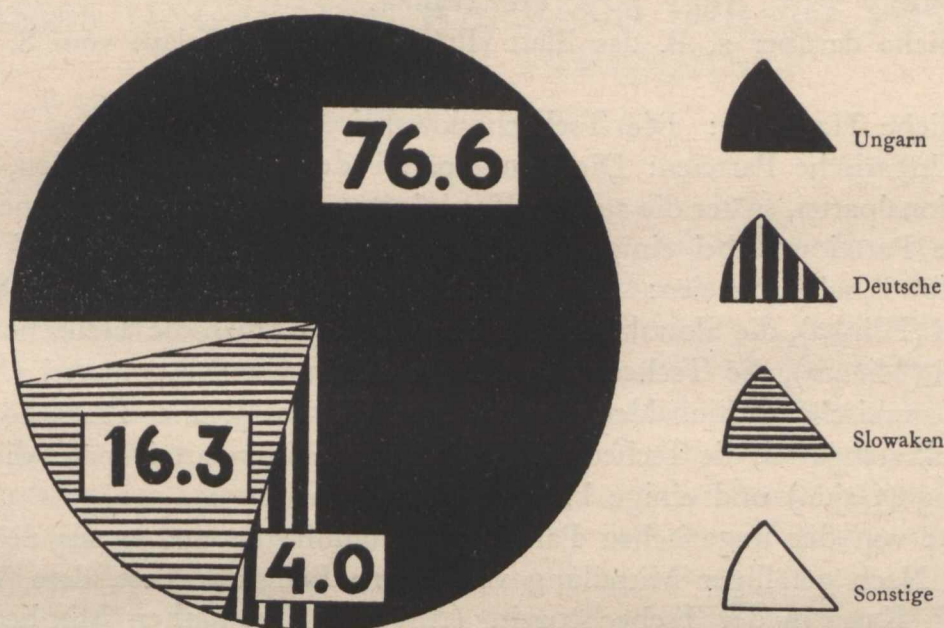
Im übrigen hatte der Gemeinderat der Stadt Kassa während der 20-jährigen Tschechenzeit in starkem Maße ungarisches Gepräge. Unter den 48 gewählten Mitgliedern des bereits erwähnten letztgewählten Gemeinderates waren 24,18, also rund 50% ungarischer Nationalität.

Es gab in der tschechoslowakischen Statistik noch ein Mittel zur Verringerung des Ungartums von Kassa. Das war die sogenannte Ausländerrubrik, die größtenteils aus Personen ohne anerkannte Staatsbürgerschaft bestand. Diese waren aus den Spalten der Nationalitätenstatistik ausgeschlossen, und so läßt sich nicht feststellen, wieviel Ungarn unter ihnen waren. Es kann jedoch sicher angenommen werden, daß ein wesentlicher Teil davon aus Ungarn bestand. Im Jahre 1921 enthielt die Rubrik 2.240 Personen (4,2% der Bevölkerung) und im Jahre 1930 bereits 6.150 (8,7% der Bevölkerung).

Beim Überblicken der erwähnten Angaben wird jedermann klar, auf welche Weise die Stadt Kassa im Gegensatz zu den Nachweisen der tschechoslowakischen Volkszählungen ihren ungarischen Charakter bewahren konnte. Wenn wir nun am Ende noch hinzufügen, daß bei der Rückgliederung wieder der ungarische Behördenapparat, Militär usw., an Stelle der sich entfernenden Tschechen und Slowaken trat,



dann haben wir den Beweis dafür, daß die Nationalitätenschichtung der Stadt jenem Gepräge entspricht, wie es im Ergebnis der ungarischen Volkszählung vom Jahre 1938 enthalten ist: 77% Ungarn, 16% Slowaken, 4% Deutsche. Dieser Nachweis ist eine konsequente Fortsetzung der aufgezeichneten Ergebnisse vor der Besetzung. (Wenn jemand durch die angeführten Daten noch nicht überzeugt sein sollte, so vergleiche er einfach die Intensität des ungarischen Minderheitenlebens der Stadt mit der des slowakischen Minderheitenlebens vor und nach der Besetzung, und die Folgerung wird die Richtigkeit unserer Beweisführung belegen.)



DIE BEVÖLKERUNG KASSAS NACH DER MUTTERSPRACHE LAUT DER VOLKSZÄHLUNG VON 1938.

#### ANMERKUNGEN ZUM KAPITEL »DER UNGARISCHE CHARAKTER DER STADT KASSA«.

<sup>1</sup> Komitate und Städte Ungarns. Band des Komitats Abauj-Torna und von Kassa, Seite 150.

<sup>2</sup> Siehe Dr. Georg Kerekes: Unsere bürgerliche Gesellschaft im 17. Jahrhundert. Kassa 1940. Seite 38—57. — Er gibt auch die 696 Namen an.

<sup>3</sup> In seinem deutschen Buch »Der Simplizissimus von Ungarn und Siebenbürgen«. Siehe Abhandlung von Alois Kovács in der Ungarischen Statistischen Rundschau 1939, Nr. 5, Seite 527.

<sup>4</sup> Komitate und Städte Ungarns. Band Abauj, Seite 59.

<sup>5</sup> Komitate und Städte Ungarns. Band Abauj, Seite 60.

<sup>6</sup> Wir hatten keine Gelegenheit, die Namensverteilung von Ignaz Acsády aus dem Jahr 1720 prüfen und können uns deshalb nicht auf diese Quelle berufen.

<sup>7</sup> Respektive tschechisch, weil die evangelischen Slowaken tschechische Gebetbücher benützten. Bischöfliche Bibliothek, Kassa.

<sup>8</sup> Notitiae politico-geographico-statisticae incltyi Regni Hungariae. Tom. I. p. 7.

<sup>9</sup> Geographisches Wörterbuch von Ungarn.



<sup>10</sup> Die Zahl der Gesamtbevölkerung ist nach Fényes im Jahre 1851 : 13.034; sie stagniert also zwischen 1828 und 1851.

<sup>11</sup> Komitate und Städte Ungarns. Band Abauj, Seite 61.

<sup>12</sup> Komitate und Städte Ungarns. Band Abauj, Seite 153.

<sup>13</sup> Abaszéplak: 1910 — 20%, 1919 — 40%, 1921 — 57% Ungarn; Szilvásapáti: 1910 — 3%, 1921 — 20%, Ungarn; Széplakapáti: 1919 — 21%, 1919 — 32% Ungarn.

<sup>14</sup> 1910 — 4%; bei den Gemeindewahlen stimmten für die ungarische Partei: im Jahre 1927 52%, 1931 50% der Wähler.

<sup>15</sup> Siehe darüber z. B. das Blatt »Prágai Magyar Hírlap« vom 8. VI. 1933, Seite 9.

<sup>16</sup> Siehe Hassinger: Die Tschechoslowakei. Seite 139—141.

<sup>17</sup> Ungarische Parteien: Die Landespartei der Christlich-Sozialen, die Ungarische Nationalpartei, später die aus der Vereinigung der beiden entstandene Vereinigte Ungarische Partei und bei einigen Wahlen die Ungarische Sozialdemokratenpartei. Tschechoslowakische Parteien: Die Agrarierpartei (Švehla, Hodža), die Slowakische Volkspartei (Hlinka), die Slowakische Nationalpartei (Rázus), die Tschechoslowakische Volkspartei (Mičura), die Tschechoslowakische Nationalsozialistenpartei (Klofáč), die Tschechoslowakische Nationaldemokratenpartei (Kramár), die Tschechoslowakische Sozialdemokratenpartei, die Tschechoslowakische Faschistenpartei, später die Nationale Vereinigung (Gajda) und einige kleinere Formationen.

<sup>18</sup> 14 von der ungarischen Partei, 7 Kommunisten und 3 aus den kleineren Gruppen. Nach gefälliger Mitteilung von Herrn Ladislaus Tost, dem Vizebürgermeister von Kassa in der Tschechenzeit. (Außer den gewählten Mitgliedern waren auch ernannte Mitglieder im Gemeinderat.)

<sup>19</sup> Die Zahl der Einwohner ungarischer Muttersprache wurde diesmal wiederum durch die Juden vermehrt.



## KASSAS UNGARTUM WÄHREND DER 20 JAHRE TSCHECHISCHER HERRSCHAFT

Von FRANZ SZIKLAY

**W**OHL LEBTE vor dem Weltkrieg, wie dies auch statistische Daten beweisen, eine kleinere Anzahl von Slowaken in Kassa, doch kam nicht einmal bei ihnen selber je der Gedanke an die Möglichkeit auf, im öffentlichen Leben der Stadt eine Rolle zu spielen.<sup>1</sup> Die meist aus allmählich eingewanderten Arbeitern, Tagelöhnern und Bauern bestehende slowakische Minderheit lebte fast ausschließlich in den Vororten. Sie kamen als zum Frohndienst einberufenen Kätner der der Stadt gehörenden Siedlungen und später als Arbeit suchende arme Leute nach Kassa, wo sie sich nach und nach niederließen. An dem slowakischen geistigen Leben, an dessen gärendem politischen und ideellen Ringen sowie an seiner literarischen Entwicklung konnte dieses Slowakentum schon aus dem Grunde nicht teilnehmen, weil es der östlichen, sogenannten »slowakischen« Gruppe des slowakischen Volkstums angehörte, das von den westlichen, bzw. auf dem mittleren slowakischen Sprachgebiet lebenden Gruppen total isoliert war und ein einfaches, puritanes, nach innen gerichtetes religiöses Leben führte. Diese östliche Gruppe verstand die sogenannte literarische slowakische Sprache sozusagen nicht und die ältere Generation versteht sie auch heute nicht.

Männer, die auch von der öffentlichen Meinung als ausgesprochen slowakisch gesinnt angesehen wurden, gab es in ganz Kassa nur drei oder vier. Der eine, Julius Kusztra, verkaufte slowakische Gebetbücher und Kalender; der andere, Johann Sztraka, war Zimmermannsgesell, stammte aus dem Komitat Sáros und bot an Kirchtagen die religiösen Bücher des Sankt-Adalbert-Vereines feil; aus diesem Grunde hielt er sich übrigens für einen Schriftsteller. Der dritte endlich, der Schuster Michael Dula aus »Hustak«<sup>2</sup> war Vorsänger der slowakischen Andächtigen bei Prozessionen. Die anderen Führer des Slowakentums der Nachkriegsjahre gebärdeten sich vor der Zeit der Fremdherrschaft wie grosse ungarische Patrioten und wurden nur durch materielle und persönliche Interessen bewogen, sich später den Tschechoslowaken anzuschließen.

<sup>1</sup> Die Verwaltungssprachen der Stadt Kassa waren lateinisch, ungarisch und deutsch; ihre Protokolle und verschiedenen Schriften sind ausschließlich in diesen drei Sprachen verfaßt, — die Slowakische kommt niemals vor.

<sup>2</sup> Vorort von Kassa, stammt aus dem deutschen »Hochstadt«.



Dies ist darum wichtig, weil es die zweifelhafte moralische Grundlage beleuchtet, auf der die Ansprüche der Tschechoslowaken auf Kassa und die Beherrschung der Stadt während der zwanzigjährigen Besetzung aufgebaut waren. Ohne Klärung der wahren Sachlage wäre es unverständlich, weshalb die tschechische Macht sich Gewaltmaßregeln zu bedienen genötigt war, um ihre Herrschaft in Kassa zu sichern, umso mehr als sich ja diese Macht angeblich nur den ihr rechtmäßig zukommenden Besitz aneignete. Ebenso unbegreiflich wäre aber auch die Tatsache, daß Kassa, trotz systematischer entnationalisierender Bemühungen von zwei Jahrzehnten, als ungarische Stadt zum Mutterlande zurückkehrte.

Denn Kassa war allezeit ungarisch gewesen. Das wußten auch die neuen Herren der Stadt. Selbst der erste bevollmächtigte Minister von »Slovensko«, Dr. Vavro Šrobar, hat das ungarische Gepräge der Stadt anerkannt. Als er am Tag nach der mißlungenen Straßenparade vom 13. Januar 1919 einen »Empfang« auf dem Rathaus von Kassa veranstaltete, setzte er in seiner Antwort auf die ungarische Ansprache des Obernotars Dr. Edgar Kriebel auseinander, daß er — trotz der Tatsache, daß das Slowakentum in Kassa nur 20% der Bevölkerung betrage — die ungarische Verwaltung der Stadt nicht zulassen könne, da die Wiedervereinigung Kassas mit Ungarn in der Zukunft ausgeschlossen sei. Er verstehe — so sprach er weiter —, daß die Bevölkerung durch die Tatsache, daß sie dem Fest ferngeblieben war und auch die Häuser nicht beflaggt hatte, demonstrieren wolle, doch hoffe er, bei der nächsten Gelegenheit wärmer empfangen zu werden. Kassa lächelte wohl über diese merkwürdige Begrüßung, wahrscheinlich waren aber auch die Tschechoslowaken nicht sehr erfreut über dieses Selbstbekenntnis, behauptete ja Šrobar genau das Gegenteil dessen, was Masaryk und Genossen vor der grossen Welt verkündeten.

## DER VERSUCH DER SLOWAKISIERUNG UND SEINE MITTEL.

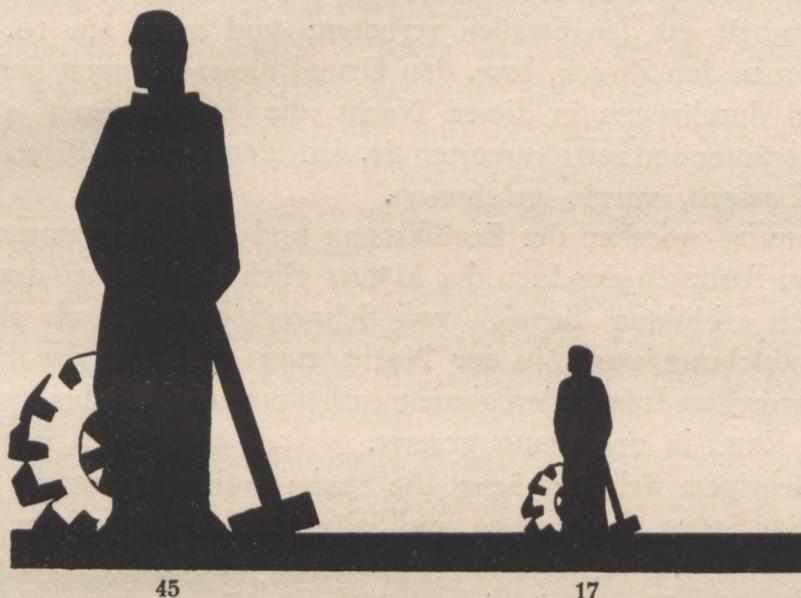
### *Die ersten Wochen.*

Die Tschechisierung oder wie man sich auszudrücken liebte: die Wiederbekehrung von Kassa, begann mit dem Verdrehen von Worten und dem Fälschen von Tatsachen. Die ganze Welt befand sich noch im Zustande der Gärung, die Grundprinzipien der Neuordnung waren nicht einmal in ihren Umrissen zu erkennen und nur die »Tschechoslowaken« hielten das für pure Wahrheit, was ihre in den Vorzimmern der Siegermächte antichambrierenden Größen — die Tschechen Masaryk und Benes sowie der Slowake Štefanik — sich einem Wunschtraum gleich vorstellten. Der »Slovenský Východ« (Slowakischer Osten), ein politisches Tagblatt, brachte zwischen dem 5—8. Februar 1919 eine interessante Folge von Aufsätzen mit ungefähr folgendem Ideengang: »Die ungarische revolutionäre Regierung hat das Grundprinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen anerkannt, und darauf gestützt, hat das slowakische Volk seinen Beitritt zum tschechischen Staat angekündigt. Die Tschechen kamen daher nicht als Besetzungstruppen nach Kassa, sie erschienen vielmehr um jenes Gebiet in Besitz zu nehmen, das selber den Wunsch hatte zur Tschechei zu gehören. Jeder, der in diesem Landesteil wohnte, würde zum tschechischen Staatsbürger, doch



zwänge man niemanden zur Eidesleistung; von jenen aber, die hier bleiben wollen, wird der Treueid gefordert.»

Am 12. Januar setzte eine neue Artikelserie im »Slovenský Východ« ein, die zu beweisen versuchte, daß sich Kassa nur im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik in einer seiner selbst würdigen Weise weiterentfalten könne. Der in Ermangelung von Heizmaterial frierenden Bevölkerung versprach man Kohlen, schöne, schwarze tschechische Kohle mit hohem Kaloriengehalt, die das Feuer der Fabrikskessel nähren und Arbeit, Wohlstand und Glück in die Stadt zurückzaubern würde.



DER AUF EINE FABRIK ENTFALLENDE ARBEITERSTAND BEI DEN  
VOR UND NACH TRIANON ENTSTANDENEN FABRIKEN.

Kassa schwieg und seine Einwohner — abgesehen von einigen Menschen leicht beeinflussbaren, schwachen Charakters — führten dem ungarischen Temperament entsprechend, ein durch ständige passive Resistenz durchwobenes Leben, — das Leben der Unterdrückten. Es half weder Bitte, noch Drohung.

Am wichtigsten schien den Eroberern die Änderung des äußeren Antlitzes der Stadt. Die »heldenhaften« tschechischen Legionäre wurden von einem italienischen General (Rossi) und seinem Stab befehligt und — wie sonderbar! — gar bald kamen diese Offiziere dahinter, wie die Sachen in Wahrheit standen. Beständiger Zwist herrschte unter den »Waffengeführten«. Inzwischen verbreitete sich die Nachricht von der Ankunft einer Ententemission. Die Italiener erhofften von ihr, daß sie die wahre Lage klären würde, die Ungarn erfüllte die Nachricht ihres Kommens mit Hoffnung, während die Tschechen ihrem Erscheinen teils voller Selbstvertrauen, teils recht sorgenvoll entgegensehen. Was wohl geschieht, wenn die Ententemission kein einziges slowakisches Firmenschild in der Stadt vorfindet, wenn sie zu Füßen des Domes das Honvéddenkmal erblickt, wenn — da die Ablösung der Staatsbeamten noch nicht erfolgt war, — nicht einmal auf den Staatsgebäuden die tschechoslowakische oder tschechische Fahne wehen wird?

Voller Unruhe versuchte man es mit Bitten, — niemand erhörte sie. Dann kamen Befehle, — niemand gehorchte ihnen. Und der 15. März, der Tag der Ankunft



der Mission — zugleich das ungarische Freiheitsfest —, rückte immer näher, gefährlich näher. Was wird geschehen? Schmuggeln doch die »ruchlosen Aufwiegler« tagtäglich frische Blumen zum Honvéddenkmal hin, ungeachtet dessen, ob der Tag ein Festtag der ungarischen Nation ist oder nicht!

Es herrsche denn die Gewalt!

Kassa antwortete auf die ersten gewalttätigen Verfügungen — Kürzung der Sperrstunde, Entlassung der Amtsvorstände — mit einem allgemeinen Streik (9—15. Februar 1919); die Arbeit in den Betrieben und Ämtern stand still. Die tscheschische Staatsgewalt verhängte daraufhin das Standrecht.<sup>1</sup> Nach Anbruch der Dämmerung wurde der Aufenthalt auf den Straßen verboten; und schon am 16. Februar frühmorgens konnte man den Zweck, bzw. den Grund dieser strengen Befehle verstehen. Militärpatrouillen durchzogen in dieser Nacht die Stadt, rissen die ungarischen Firmenschilder herunter und zertrümmerten sie. Auf eden, der vom Riesenlärm angelockt zum Fenster hinaussah, wurde geschossen.

Die Stimmung zwischen der Bevölkerung und den Usurpatoren wurde immer gespannter. Beim Anbruch der Iden des März glich der Sockel des Honvéddenkmals einem frisch erblühten Teppich von Schneeglöckchen: als Rache für diese hoheitsvolle Kundgebung wurde in der Nacht zum 17. März das Honvéddenkmal von einem tschechischen Infanterieregiment enthauptet und das heiligste Sinnbild des Ungartums von Kassa in den Staub gezerzt.

In ohnmächtigem Schmerz ächzt die Stadt; weinend umsteht die Menge die geschändete heilige Stätte. Da krachen zwei Salven und das ungarische Kassa hatte um zwei Märtyrerinnen mehr. Zwei unschuldige Mädchen, Julie Ördög und Aranka Hervosics sanken vor dem Tor der Pfarrkirche, in der Nähe des Domes, tot auf das Pflaster hin.

Sie sind nicht die ersten und auch nicht die letzten Opfer der tschechischen Herrschaft gewesen. Schon am 5. Januar erschoss eine tschechische Patrouille den in die Kirche eilenden Heizer der Landwirtschaftlichen Akademie, Joseph Jámbor, da er es wagte, auf ihre tschechischen Fragen ungarisch zu antworten: »nem értem« (ich verstehe nicht). Am 8. Juni ließ der berüchtigte Župan (Obergespan) Sekač den 37-jährigen Schlossergesellen Joseph Tepper und den 15-jährigen Schlosserlehrling Béla Tirpák hinrichten, da sie angeblich geringschätziges Bemerkungen über die Tschechen gemacht hatten. Am 4. Juni wurde der Kürschner Albert Stock durch einen tschechischen Legionär erstochen, da dieser wähnte, von dem älteren Manne wegen seiner fluchtartigen Eile auf der Kossuthstraße — der Kanonendonner der roten Armee war von Süden her schon stark vernehmlich — verlacht zu werden.

Bereits nach den ersten Wochen der ein herrliches Leben verheißenden Besetzung war die ganze Stadt eine einzige blutende Wunde und selbst der Župan Sekač erschrak vor dieser Entwicklung der Dinge. Er veröffentlichte zwei Kundmachungen in ungarischer Sprache und verurteilte in ihnen den Vandalismus der »unverantwortlichen Elemente«, als Genugtuung versprach er sogar die Wiederherstellung des Standbildes, woraus — es ist wohl unnötig dies eigens zu betonen — natürlich nie etwas wurde. Die Statue wurde erst im Treppenhaus des Museums aufgestellt, sodann nach Jahren in aller Stille eingeschmolzen.

<sup>1</sup> Die Plakate, die es ankündigten, waren in ungarischer Sprache verfaßt, womit die Tschechen selbst den Beweis lieferten, daß die Bevölkerung ungarisch sei.



Alldies war aber erst der Auftakt, die Begrüßung.

Stets war Kassa eine Beamten-, eine Soldatenstadt gewesen, eine Stadt der Schulen. Bis zum 18. Februar gab der Župan Sekač den streikenden ungarischen Beamten Bedenkfrist, doch nach dem Geschehenen erwies sich auch dies als vergeblicher Versuch. Es folgte nun strenge Vergeltung: die Amtsvorstände waren schon früher durch Brachialgewalt entfernt worden, jetzt kamen die niedrigeren Beamten an die Reihe, nacheinander, wie sie in der Eile am besten zu ersetzen waren. Die ungarische Intelligenz von Kassa sah dem Gespenst derstellungslosigkeit lächelnd in die Augen, lebte sie doch in dem Wahne, daß der Richterstuhl der Welt nicht so ruchlos sein könne, wie die Tschechen es verkündeten, vertraute sie doch auf das tausendjährige Recht der Ungarn. Als aber der Vierteljahrsgehalt, den die ungarische revolutionäre Regierung den Beamten hatte ausfolgen lassen, aufgebraucht war, verschwand das Lächeln von den Gesichtern der Ungarn und mit Armensündermienen suchten sie ihre alte Arbeitsstätte wieder auf. Auch gab es solche, die den Wanderstab nahmen und in das verstümmelte Mutterland heimkehrten.

Denen, die es gewagt hatten, sich gegen das Regime aufzulehnen, ja nur ihre Stimme dagegen erhoben hatten, wurde das Auswandern erleichtert: sie wurden einfach ausgewiesen. Agent provocateurs der »Propagačna Kancelária«<sup>1</sup> besuchten die angesehenen ungarischen Persönlichkeiten und trachteten diese mit falschen Nachrichten und Konspirationsaufforderungen zu einer unvorsichtigen Äußerung zu verleiten. Half auch dies nicht, so wurde irgendein »corpus delicti« in ihre Wohnungen geschmuggelt und auf Grund dieser — während der Hausdurchsuchungen bei ihnen »vorgefundenen« — »Beweise« setzte eine wahre Lawine von Landesverratsprozessen ein.

Diejenigen wertvollen Mitglieder des Ungartums — sei es der gewesene Obergespan, Gerichtshofpräsident, Domherr, Industrieller, Kaufmann, Arzt oder Advokat —, die auch auf diese Weise nicht unschädlich zu machen waren, wurden teils interniert und nach Illava oder Theresienstadt verschleppt, teils aber als Geiseln in Kassa belassen, jedoch in das militärische Gefängnis der Timárstraäe oder in die Kaserne der Tordássystraäe gesperrt.

### *Die Zeit nach dem Kommunistenabenteuer.*

Am 6. Juni 1919 vertrieben die ungarischen roten Truppen ohne sonderliche Mühe die Tschechen aus Kassa und hielten die Stadt einen ganzen Monat lang besetzt. Das mühsam dort angesiedelte Tschechoslowakentum war für die Dauer dieser Okkupation vollkommen verschwunden.

Nach Abmarsch der Kommunisten setzte die vielleicht weniger rohe und gewalttätige, jedoch umso systematischere tschechische Unterdrückung erneut ein. Es genügte der neuen Macht nun nicht mehr, die Stadt in ihren Äußerlichkeiten zu verändern, sie sollte bis an die tiefsten Wurzeln ihres Seins, bis in das Innerste ihrer Geistigkeit verwandelt werden. Alldies wurde nicht offen geplant, sondern möglichst unauffällig, unter dem Deckmantel des internationalen Rechtes und der Vorspiegelung strengster Gesetzmäßigkeit vorbereitet. Nicht durch Feuer und Schwert sollte der

<sup>1</sup> Ein berüchtigtes tschechoslowakisches Spionagebureau, das sich die Vernichtung des Ungartums zum Ziel gesetzt hatte.



ungarische Lebensbaum ausgerottet werden, — seine Wurzeln waren zu vernichten! Dem Ausland konnte man dann vortäuschen, er welke infolge seiner eigenen Kraftlosigkeit dahin.

#### *Die »Rote Mühle«.*

Die ganze tschechoslowakische Staatsmaschine glich einer riesigen, höllischen Mühle, angetrieben durch den Motor der Prager Zentralmacht, der seine Energien aus dem Ententegenerator herleitete. Jedes Rad, jede Achse waren in direkter oder indirekter Verbindung miteinander und sie alle strebten dem gleichen Ziele zu: der so schön ersonnenen Homogenität des tschechischen und des slowakischen Volkes, sowie der Verwirklichung dieser Einigkeit des erträumten tschechoslowakischen Landes, der tschechoslowakischen Nation.

In dieser zermalmenden Bekehrungsarbeit war der Fall Kassa nur eine Detailfrage, jedoch eine ziemlich wichtige, da sich weite Gebiete nach der Stadt richteten, und ihr Los, ihr Beispiel in mancher Hinsicht für ganz Oberungarn maßgebend war. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn die tschechische Regierung auf die Verslowakisierung von Kassa die allergrößte Mühe verwandte.

#### *Neubesetzung der Ämter.*

An Stelle des vertriebenen Beamtenpersonals wurde nicht die gleiche sondern die drei-, fünf-, ja zehnfache Anzahl angestellt; wohl auch Slowaken, aber vorwiegend Tschechen. Es kamen Tausende, Zehntausende von Kleinbeamten niederen, meist vier Mittelschulen entsprechenden Bildungsgrades nach Kassa, so daß zu ihrer Beherbergung ganze Stadtteile erbaut werden mußten. Der wirtschaftliche Aufschwung, der dieser beschleunigten Bauarbeit folgte, kam jedoch keineswegs der Bevölkerung der Stadt zugute. Tschechische und slowakische Arbeiter bauten mit tschechischem Material, zusammen mit tschechischen Handwerkern, für fremde Unternehmer, die sich »Tschechoslowaken« nannten. Solange sich die tschechischen Kaufleute und Bäckermeister nicht angesiedelt und die tschechischen Konsumvereine sich nicht gebildet hatten, wurde selbst das Brot waggonweise aus Prag herbeigeschafft.

#### *Das Schulleben.*

Die vielen Einwanderer brauchten Schulen. Am Anfang der Besetzung kam es nicht zu derartigen Neubauten, war ja doch das Unterbringen der Kolonisten der primäre Zweck; so wurde denn der größte Teil der alten ungarischen Schulen besetzt, wobei man nicht einmal das Privateigentum schonte. Das staatliche Gymnasium bezog z. B. das Schulgebäude des Prämonstratenserordens. Es würde zu lange dauern, wollte man von all der Kulturbarbarei berichten, die sich die Tschechen zuschulden kommen ließen und mit der das geistige Niveau des Ungartums herabgesetzt werden sollte. Es genügt, die Reihe der ungarischen Schulen von 1918 mit derjenigen zu vergleichen, die nach der tschechischen Neuordnung weiter bestehen blieb.

Dem Ungartum von Kassa standen ehemals 2 Hochschulen (Rechtsakademie und Landwirtschaftliche Hochschule), 7 Mittelschulen (Gymnasium des Prämonstratenserordens, die Oberrealschule, das staatl. Mädchengymnasium, die staatl. höhere Handelsschule, die staatl. höhere Gewerbeschule, die königl. katholische Lehrer-



bildungsanstalt und die Lehrerbildungsanstalt der Ursulinerinnen), 4 Bürger- und 8 Elementarschulen (darunter 5 staatliche) zur Verfügung. Die Tschechen haben ihm nur ein Gymnasium mit Koedukation (in die eine Hälfte des allerältesten Elementarschulgebäudes eingezwängt), die ungarische Sektion der Gewerbeschule, eine Bürgerschule mit Koedukation sowie eine staatliche und eine r.-kath. Elementarschule belassen. Die staatlichen Schulen wurden allesamt ausgesprochen tschechisch gesinnten Leitern anvertraut, und jener Teil des Lehrpersonals, der den ungarischen Geist fortgepflanzt hätte, wurde entlassen. Die ungarischen Kinder sollten die tschechoslowakischen Ideen in ihrer eigenen Muttersprache in sich aufnehmen. In der Schulfrage handelten die Tschechen absolut schamlos, sie suchten nicht einmal den Schein der Gesetzmäßigkeit zu wahren. Der Lehrkörper und die Zöglinge des Gymnasiums, das die katholische Kirchengemeinde ins Leben rufen wollte, wurden z. B. mit Brachialgewalt auseinandergejagt.

#### *Der Name von Kassa.*

Selbst der ungarische Name der Stadt wurde zum Tode verurteilt. Er wurde nicht unmittelbar angegriffen; die gesetzkraftige Regierungsverordnung, laut der »die Namen der Komitatssitze zu übersetzen seien«, kam aus Prag. Durch diesen Erlaß wurde aus dem uralten Kassa — das acht Jahrhunderte hindurch unverändert in den zahllosen lateinischen, deutschen und ungarischen Dokumenten vorkommt — zum ersten und einzigen Male in der Geschichte der Stadt — »Kosice«.

#### *Straßennamen.*

Selbst die geschichtliche Atmosphäre von Kassa wollte man verderben. Nicht nur dadurch, daß das alte, einheitliche Gepräge der Hauptstraße durch Neubauten in einem mißlungenen »Bauhausstil« gestört wurde (das Schuhwarenhaus Bat'a), daß die altehrwürdigen Häuser, renoviert und ihrer Verzierungen beraubt, bald rosaroten Schachteln glichen (Gerichtshof) sondern auch die Straßennamen der Stadt wurden geändert. Der Elisabethplatz wurde zum Legionärplatz, der Franz-Josephs-Platz verwandelte sich in den Hussitenplatz. Man ließ keine Gnade walten, alles was ungarisch klang, wurde ausgemerzt. Die Tschechen strichen Ludwig Kossuths Namen von den Straßentafeln, Franz Deák wurde durch ihren »grossen Politiker« Šrobár ersetzt. Zum Glück gelang es noch einen zweiten Ansturm der offiziellen »Städtischen Kulturgemeinschaft«, die nicht nur den ungarischen Straßennamen sondern auch jedem der in ihnen zum Ausdruck kommenden historischen Andenken den Krieg erklären wollte, durch ein Kompromiß abzuwehren. Anstatt der geplanten 134, änderte man die Namen von nur 21, meist in den Vororten gelegenen Straßen (1936). Und dabei war dieser Plan recht interessant! Man wollte alle ungarischen Helden, Staatsmänner und Dichter durch tschechische ersetzen. An die Stelle von Bocskay wäre Pribina getreten, Hunyadi hätte durch Mojmir, Mikes durch Straka und Verbőczy durch Dula abgelöst werden sollen, um auch die slowakischen Größen der Stadt nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Herzog Géza hätte Jelasich, Kinizsi Hurbán, Petőfi Skládkovič weichen müssen; Tompa wäre durch Hanulják, Vörösmarty durch Hollý verdrängt worden; das Andenken Bercsényis sollte durch die »Kleine Entente« verwischt werden. Zum dritten, für das Jahr 1938 vorgesehenen Angriff kam es jedoch nicht mehr.





### *Das Vereinsleben.*

Man kann sich keinen Zweig des öffentlichen, ja sogar des Privatlebens vorstellen, in denen die tschechische Herrschaft nicht mit der Absicht der Unterdrückung und der Vertschechisierung eingegriffen hätte. Außer der amtlichen Kulturpolitik, dem Schulwesen, war sie bestrebt, auch das Vereinsleben zu ersticken. Anfangs wurde die Tätigkeit jedes ungarischen gesellschaftlichen und kulturellen Vereins eingestellt und Jahre vergingen, bis die Wiederaufnahme der Arbeit unter der Bedingung der »loyalen« Umkonzipierung der Statuten gestattet wurde. Die Statuten wurden aber ganz umsonst genehmigt, denn die ungarischen Vereine blieben doch unter Bann und es war den in ihren Ämtern belassenen Beamten verboten, die Schwelle derselben zu überschreiten. Diese armen, zum Pariaschicksal verurteilten Ungarn haben das von den Tschechen erhaltene Brot teuer bezahlt. Sie konnten weder das Theater, noch ein ungarisches Konzert besuchen, ihre Zeitungen wurden kontrolliert und es war ihnen nicht gestattet, ihre Kinder in die ungarische Schule einschreiben zu lassen. In Kassa hielten die Tschechen besonders zwei Vereine für »irredentistische Nester«: den Christlichen Gesellschaftsverband und den Kazinczy-Verein.

### *Die Presse.*

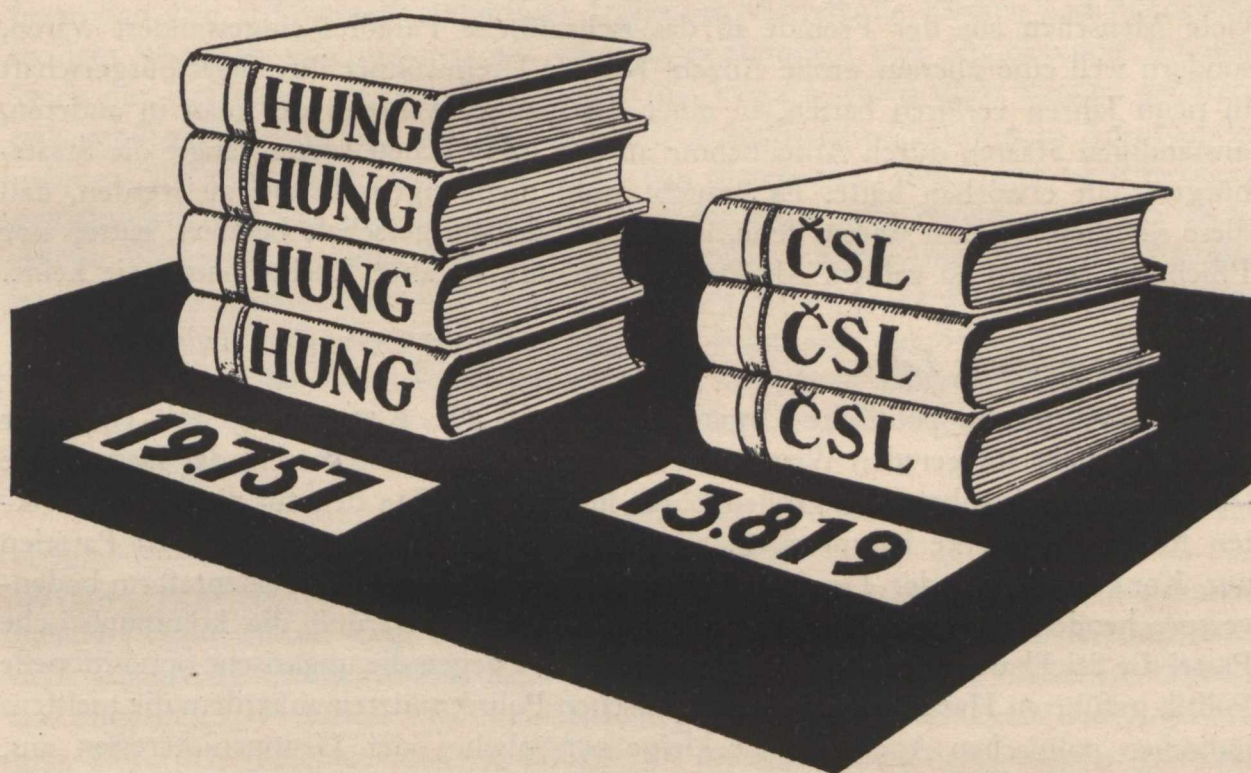
Auch die Presse wurde von den Tschechen aufmerksam verfolgt. Sie wollten dieselbe nach zwei Richtungen hin im Interesse ihrer Ziele benutzen. Durch das Zumschweigenbringen der ungarisch-nationalen, besonders aber der christlich-national gesinnten Zeitungen einerseits, andererseits durch die auffallende Unterstützung der zwar in ungarischer Sprache geschriebenen, aber in tschechischem oder internationalem Geist verfaßten Blätter.

In der ersten Zeit schlug die Vorzensur tiefe Breschen in das Buchstabenheer des ungarischen Selbstschutzgedankens. Wollte sich das Blatt nicht »bessern«, so kam es — über die unbarmherzige Zensur hinaus — auch noch zum Verbot. In Kassa fiel das selbstbewußteste christlich-ungarische Tageblatt, die »Esti Ujság« (Abendblatt), vorher »Felvidéki Ujság« (Blatt von Oberungarn), dieser zur Willkürherrschaft passenden Pressepolitik zum Opfer. Nach dreimaligem, zeitweiligem Verbot wurde das Erscheinen der Zeitung im November 1921 auf Grund der Verfügung des ungarischen (!) Pressegesetzes (§ 63 des XIV. Gesetzartikels v. J. 1914) endgültig eingestellt, und zwar unter dem Rechtstitel, daß sie während der Mobilisierung einen staatsgefährlichen Artikel veröffentlicht hatte. Das eigenartigste aber ist, daß während dieser Zeit ein Buchdruckerstreik in der Stadt herrschte und die vier ungarischen Zeitungen das Publikum durch gemeinsame, in beschränktem Umfang erschienene Veröffentlichungen ausschließlich auf Grund der Mitteilungen des offiziellen tschechischen Nachrichtenbüros orientierten. Von den vier Zeitungen war den Tschechen die »Esti Ujság« der größte Dorn im Auge.

Ein krasses Beispiel für ein Pressemanöver im gegenteiligen Sinne ist das in Kassa erschienene Tageblatt »Szabadság« (Freiheit). Auf einem »hauptstädtischen« geistigen Niveau stehend, unter Mitwirkung sämtlicher jüdischen »Emigranten«-Größen redigiert und bei einer erstklassigen drucktechnischen Aufmachung war das eine Zeitung, die die von bescheidenen Abonnenten lebenden ungarischen Blättchen um



das fünffache ihres Umfanges übertraf. Die Regierung zahlte wohl Millionen für ihre Aufrechterhaltung, aber sie hat ihr Ziel doch nicht erreicht, denn kein anständiger Ungar hat dieses Tageblatt je in die Hand genommen. Nach einem kurzen, ruhmlosen Dasein wurde der Regierung das Defizit dennoch zu viel, denn die Zeitung wurde eingestellt und auch der jüdische Schriftsteller mußte Kassa verlassen, so sehr hatte er sich samt seinem Blatt unbeliebt gemacht. Nach dem Einstellen der Zensur bedeutete die Konfiskation den Tod für die ungarische Presse. Deswegen floh die ungarisch-



DAS VERHÄLTNIß DER AUS DER KASSAER STADTBIBLIOTHEK AUSGELIEHENEN  
UNGARISCHEN BÜCHER ZU DEN TSCHECHOSLOWAKISCHEN IM JAHRE 1932.

national gesinnte Presse mit dem »Prágai Magyar Hirlap« nach dem gewissermaßen außenstehenden Prag, weil dort (wenigstens eine Zeitlang!) die Zensur milder war. Nur die »Igazság« (Wahrheit), »Élet« (Leben) und andere mit bestechenden Titeln versehene Reportblätter konnten frei ihr Unwesen treiben, denn diese hatten — außer persönlichen Schmähungen — die Hauptaufgabe, auf Ungarn zu schimpfen. Die Behörden aber hielten dieser Atmosphären- und Seelenvergiftung insgeheim die Stange. Den massenhaft eingereichten Presseklagen entkam der einen recht fragwürdigen Charakter besitzende Schriftleiter des Blattes meist unter dem Vorwand, daß — indem der Gerichtshof sechs Monate lang in vorliegender Angelegenheit nichts unternommen habe — der Fall verjährt sei.

#### *Die Staatsbürgerschaft.*

Im Jahre 1919 versprach das Amtsblatt, wie wir sahen, daß alle hier vorgefundenen Personen automatisch tschechische Staatsbürger würden. Auch der § 4 des »Friedensvertrages« von St. Germain besagt, daß jeder »rechtsgültig und ohne jede



Formalität« als tschechischer Staatsbürger anerkannt wird, der auf diesem Gebiet »Wohnsitz oder Zuständigkeit« besitzt. Man könnte aber über den Leidensweg jener Unglücklichen, denen oder deren Vorfahren es aus irgendeinem Grunde nicht eingefallen war, sich beizeiten ein Zuständigkeitszeugnis zu beschaffen, Bände schreiben. Denn nach der tschechischen Gesetzesauslegung kann man das Zuständigkeitsrecht automatisch nicht erwerben. Viele Zehntausende, Söhne und Töchter der ältesten oberungarischen Familien, wurden heimatlos. Uns interessiert hier nur Kassa. Im Jahre 1921 weist die Volkszählung 2240 »Fremde« auf, 1930 schon 6150. Nicht als ob so viele Menschen aus der Fremde in das tschechische Paradies eingewandert wären, sondern weil eine überaus große Anzahl Kassaer Ureinwohner ihre Staatsbürgerschaft in neun Jahren verloren hatten, in einer Zeitspanne, während der man in anderen, anständigen Staaten durch Anteilnahme an den öffentlichen Lasten längst die Staatsbürgerschaft erworben hätte. Es braucht wohl nicht eigens betont zu werden, daß diese sämtlich Ungarn waren. Jene, die keine Staatsbürgerschaft besaßen, hatten nur Pflichten: Steuern zu zahlen, Militärdienst zu tun, — aber Rechte hatten sie keine.

### *Das politische Leben.*

Auch in die politische Organisation griff die Regierungsgewalt ein, aber auch hier nicht auf geraden Wegen, nachdem sie ja das Freiheitsrecht der Demokratie — wenigstens scheinbar — in großen Ehren hielt. Sie machte den für die unbeschränkten Minderheitsrechte kämpfenden, also scharf oppositionellen ungarischen Parteien nur Konkurrenz. In der Landespolitik waren die während der Bodenreform bodenversprechenden Agrarier (linksstehende Sozialdemokraten) und die kommunistische Partei die Stichkarten der Regierungsmacht in dem gegen die ungarische oppositionelle Politik geführten Hasardspiel. In der städtischen Politik nützten außerdem die meistens jüdischen politischen Agenten viele kleine persönliche oder Gruppeninteressen aus, die unter dem Titel der Vereinigung der Hausbesitzer, Markthändler, Gastwirte, Gewerbetreibenden, ja sogar der konfessionellen Vereinigung bestrebt waren, dem einheitlichen Block der wirklichen ungarischen Parteien — der Christlichsozialen Landespartei und den Ungarisch-Nationalen (seit dem J. 1936 Vereinigte Partei) — je mehr Stimmen abzugewinnen. Die komischste »Partei« dieser Art war die in den Gemeindewahlen des Jahres 1937 aufgetauchte »Partei der armen Bürger und Sportfreunde«. Ein Polizeioffizier nannte sich als Listenführer den Patron der »hustaker« Zigeuner und es gelang ihm auch, in der Gegend der Pipa-, Tatár- und Tulipángassen 202 Stimmen unter den Zigeunern zu sammeln.

Selbst auf dieser Art vermochte die tschechoslowakische Politik keine bedeutenden Erfolge zu erzielen, da es nicht gelang, die geschlossene Einheit der oppositionellen Politik durch diese Quertreibereien zu stören.

### *Das Wirtschaftsleben.*

Vom industriellen Chauvinismus der Tschechen war bei den Kolonisationsbauten bereits die Rede. Die Währungspolitik muß jedoch in einem besonderen Abschnitt besprochen werden, denn es handelt sich hierbei nicht um das von ihrem Gesichtspunkt verständliche Zusammenhalten der tschechischen Individuen oder



Interessengruppen, sondern um die bewußte Wirtschaftspolitik der Regierungsmacht. Rašin, der große Finanzpolitiker des tschechoslowakischen Staates, erklärt in seinem im Jahre 1923 erschienenen Werk: »Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei« ganz offen, daß es »ein wichtiges Staatsinteresse wäre, die Verbindungen der Banken und Sparkassen der Republik mit Wien und Budapest einzustellen und dadurch die tschechischen Wirtschaftsinteressen vor deren Einfluß zu bewahren«. Diese Feststellung wurde zum Programm, das die tschechische Regierung mit jedem Mittel, vor allem aber durch riesige staatliche Unterstützungen durchführte. Im Jahre 1919 bestanden 279, größtenteils ungarische Interessen vertretende Banken und Sparkassen in dem besetzten Oberungarn, mit einer Gesamteinlage von 163,000.000 Kronen. Nach der Unterbrechung der Verbindung mit Ungarn waren diese Banken größtenteils genötigt, Kredite von tschechischen oder slowakischen Instituten in Anspruch zu nehmen. Bis zum Jahre 1936 fusionierten von diesen 224, oder traten in Interessengemeinschaft mit der »Légio«-, »Tatra«- und der »Slovenská Banka« sowie der »Kölcsönös Földmíves Takarékpénztár« (Kredit-Sparkasse für Landwirte). Das Stammkapital dieser Großbanken betrug insgesamt 223,200.000, ihr Einlagenbestand rund 2½ Milliarden Tsch. Kronen. Demgegenüber belief sich das Stammkapital der die selbständigen ungarischen Interessen kaum zu bewahren fähigen alten Banken auf höchstens  $\frac{1}{10}$  desjenigen der vorerwähnten Banken und ihr Einlagenbestand nur auf 410 Millionen.

Auch Kassa wurde von den Filialen der Großbanken überschwemmt. Die »Légio«-banka, Tschechische Industriebank, Tschechische Hypothekenbank, die »Živno«-, »Tatra«- und »Slovenská Banka« sowie die »Kölcsönös Földmíves Takarékpénztár« regierten auf dem Geldmarkt und gewährten unbeschränkte Kredite; auch dem Ungartum. Sie begrüßten sogar in ihrem Geschäftskreis mit besonderer Freude die ungarischen Privatiers und industriellen oder landwirtschaftlichen Unternehmungen. Natürlich gaben sie das Geld billiger, als die sich selbst überlassenen ungarischen Banken. Der Kredit war aber dennoch teuer! Hypothekendarlehen gab nur die Česká Hypotečná Banka und so kam das Realvermögen fast ganz unter tschechischen Einfluß. Die Landwirtensparkasse gewährte nur denjenigen Kredit, die eine Mitgliedskarte der Agrarpartei vorweisen konnten.

### *Literatur, Kunst, Theater.*

Die Tschechoslowaken sprachen über die Ungarn als von einem ungebildeten barbarischen Element, das keine wertvolle Literatur besitze und keine höheren geistigen Ansprüche habe. Sie wußten zwar, daß diese Behauptung nicht wahr sei, wollten sie aber zur Wahrheit machen. Das war der wahre Grund ihres schulpolitischen Verfahrens und die Triebfeder der geistigen Grenzsperre, die sie von Anfang an gegen Ungarn aufgestellt hatten. Sie hofften, indem sie die von der sich frei entwickelnden Rumpfheimat herkommende kraftpendende Ader der Nationalbildung durchschnitten, daß die schaffende Kraft des im Minderheitenschicksal lebenden Ungartums, sich selbst überlassen, versiegen würde.

Bereits Šrobár, der slowakische Minister mit unbeschränkter Vollmacht, gab eine Verordnung heraus, die die Einfuhr aller nach 1913 erschienenen ungarischen



Bücher, Blätter und Zeitschriften verbietet. Die Verordnung wurde damit begründet, daß in Ungarn nur wertlose, propagandaartige, irredentistische Schriften erscheinen, und die Regierung sei verpflichtet, das Ungartum vor deren aufreizender Wirkung zu bewahren. Später wurde dieses Verbot gemildert, aber auch darin lag eine gewisse Tendenz. Nur die jüdisch interessierten Verlagsanstalten Ungarns konnten eine Einfuhrerlaubnis für ihre vom nationalen Gesichtspunkt aus gleichgültigen Ausgaben erlangen, aber für die national oder christlich-national gefärbten Bücher bestand keine Einfuhrmöglichkeit.

Auch die ungarische Theaterkunst kam in das Armensünderhaus. In der Zeit des Umsturzes spielte in Kassa eine erstklassige Provinz-Schauspielertruppe und die Stadt hielt mit der Schwesterstadt Brassó (Kronstadt) ein vollständiges Prosa-, Opern- und Operettenensemble aufrecht. Kassa war einer 6—7 Monate dauernden Wintersaison gewachsen.

Die Tschechen verdrängten die über 100 Mitglieder zählende Truppe in die Provinz und genehmigten ihr nur eine Spielzeit von zweimal sechs Wochen am Ende des Frühjahrs und Anfang des Herbstes. Die ungarischen Schauspieler mußten in kleinen Provinzstädten überwintern, wurden sie ja in die Kulturstädte der Zips, nach Igló (Iglau) und Lőcse (Leutschau) sowie nach Eperjes und Nyitra (Neutra) nicht eingelassen. Die Kassaer Schauspielkunst kam somit in eine sehr schwere Lage.

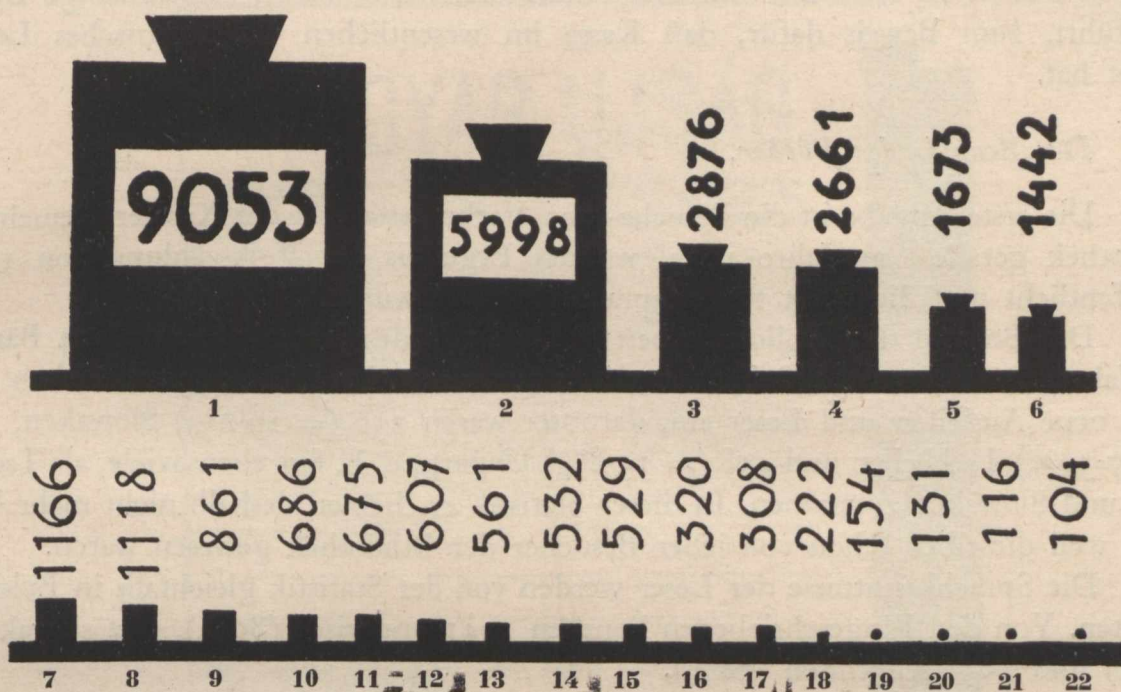
### *Die Volkszählung.*

Wer die ungarische Seele und ihre eisenähnliche Eigenschaft: desto härter zu werden, je mehr man sie schlägt, nicht kennt, könnte glauben, daß sie nach so viel sich in allen Lebensäußerungen auswirkender, systematischer Unterdrückung schließlich doch abstumpft und versagt. Die Ergebnisse der Volkszählung machten den Eindruck, als ob sich das Ungartum Kassas in der tschechoslowakischen roten Mühle zermürbt hätte. Während der zwanzig Jahre tschechischer Herrschaft wurde das Ungartum dreimal amtlich zusammengezählt, in den Jahren 1919, 1921 und 1930, und ihre Zahl wurde von 33.500 auf 11.500 herabgesetzt. Diesen statistischen Kunstgriff kann man auch dann nicht verstehen, wenn man weiß, daß in den ersten Jahren Tausende und aber Tausende ungarischer Beamtenfamilien ihre Ämter verlassen haben und an ihre Stelle viele Zehntausende von tschechischen »urednik«-en zugezogen sind, — denn diese aus ihren Ämtern entlassenen Ungarn blieben zum Teil in Kassa als Privatangestellte. Und die Mehrheit des Ungartums bildeten gar nicht sie sondern die selbständigen Gewerbetreibenden und Kaufleute.

Der Unfug, der bei der Volkszählung getrieben wurde, dient zur teilweisen Aufklärung der Sache. Die tschechische Regierung limitierte, ihren politischen Zielen entsprechend, wo und wieviel Prozent Ungarn vorhanden sein dürften. Über Kassa wurde das Todesurteil gesprochen, hier durfte die Zahl der Ungarn 20% nicht erreichen, sonst wäre die ungarische Sprachanwendung vor Gericht und den Behörden gesichert gewesen. Diesem Zweck diente auch eine Verordnung, nach der in der Slowakei und im Karpathenland der Konskribierte sein Formular nicht ausfüllen durfte, sondern die volkszählenden Kommissäre dies besorgten. Unter diesen gab es nicht einmal zufällig einen Ungarn oder wenigstens einen objektiv denkenden Slowaken.



Wer nicht genug vorsichtig war, zu verlangen, seine Daten möchten mit Tinte eingetragen werden, aus dem wurde mit Hilfe eines Radiergummis — auf dem Papier — leicht ein Slowake gemacht. Glaubwürdige städtische Beamte behaupten, daß nach der Volkszählung, als die tschechische Leitung erfuhr, daß sich Kassa trotz allen Terrors zu 38% zum Ungartum bekannt hatte, das Ergebnis in drei Tage und drei Nächte lang während eifriger Arbeit auf 18% »herabradiert« wurde.



ERGEBNIS DER KASSAUER GEMEINDEWAHLEN VOM 24. APRIL 1937.

1. Ungarische Partei. 2. Kommunist. Partei. 3. Tschech. nation. soz. Partei (Benes). 4. Tschechoslow. soz.-dem. Partei. 5. Slow. Volkspartei (Hlinka). 6. Partei der Gewerbetreibenden. 7. Tschechoslow. Agrarpartei (Hodža). 8. Maxoň's Unabhängigkeitspartei. 9. Vereinigte Partei der Juden. 10. Partei der christl.-kath. Bürger. 11. Städtische Partei. 12. Partei der tschech.-nation. Vereinigung (Střibný). 13. Tschechoslow. Judenpartei. 14. Madjarische Fraktion der soz.-dem. Partei. 15. Tschech. Volkspartei. 16. Partei der armen Bürger. 17. Partei der Kriegsinvaliden. 18. Partei der Gastwirte. 19. Slow.-nation. Partei. 20. Kassauer Arbeiter. 21. Gewerkschaft der republ. Ackerbauenden. 22. Partei der Gewerbs- und Handelsangestellten.

### Das einsprachige Kassa.

Die Tschechoslowaken jubelten als dieses gefälschte Ergebnis veröffentlicht wurde. Die Brünnener Zeitung »Lidové Noviny« würdigte das Ereignis am 12. X. 1933 in einem Leitartikel und erklärte u. a., daß in die Geschichte von Kassa »ein zweispänniges Fuhrwerk, zwei städtische Beamte, eine Leiter und eine Zange eingegriffen hätten«.<sup>1</sup> Dieses statistische Manöver »löste« somit die Frage des »slowakischen« Charakters von Kassa. Sogar die ungarischen Friedhofbesucher, die ihre Toten im »Rosalia«-Friedhof aufsuchten, wurden dadurch geärgert, daß die zweisprachigen Verlautbarungen über die Besuchszeit nunmehr durch einsprachige ersetzt wurden.

So hat denn das »slowakische« Kassa vor den eingeladenen ausländischen Journalisten und den aus Prag hinbestellten Filmoperatoren am 28. V. 1933 gegen jede revisionistische Absicht demonstriert. Auf den Phrasen schmetternden Tafeln stand

<sup>1</sup> Dieses Symbol soll bedeuten, daß die ungarischen Aufschriften und Straßentafeln mit einem solchen »amtlichen Apparat« entfernt wurden.



natürlich nicht geschrieben, daß die aus der Provinz mit Sonderzügen herbeigeschaffte Menge durch Tagegelder für ihre Bemühungen belohnt wurde.

Das Leben bewies jedoch alsbald, daß Kassas Potemkin-Slowakei erdichtet war. Auch während der Minderheitenunterdrückung blieb dem Ungartum das Selbstbewußtsein, der Lebenswille und der unerschüttliche Glaube, daß dieses auf Lügen aufgebaute Kartenhaus beim ersten Windstoß des europäischen Sturmes zusammenbrechen würde. Es seien hier nur drei unumstößliche, offizielle, zahlenmäßige Daten angeführt, zum Beweis dafür, daß Kassa im wesentlichen ein ungarisches Leben gelebt hat.

#### *Das Zeugnis der Bücher.*

Die erste Angabe ist die Besuchs- und Verkehrsstatistik der Kassaer Gemeinde-Bibliothek gerade vom Jahre 1933, wo das Ergebnis der Volkszählung von 1930 veröffentlicht und die Stadt für einsprachig erklärt wurde.

Der Bestand der Bibliothek betrug am Ende des Jahres 1932 60.624 Bände, den Jahreszuwachs von 3248 Bänden mit eingerechnet. Im Jahre 1932 schrieben sich 1300 neue Ausleiher und Leser ein, darunter waren 250 (= 19.2%) Slowaken, 228 (= 17.50%) Tschechen und 458 (= 35.2%) Ungarn, d. h. fast ebensoviele, als Tschechen und Slowaken zusammen. In dieser Statistik erscheinen deshalb nicht mehr Ungarn, weil dieselben schon von jeher Besucher der Bibliothek gewesen waren.

Die Sprachkenntnisse der Leser werden von der Statistik gleichfalls in Evidenz gehalten. Von den Eingeschriebenen konnten 1041 ungarisch (80%), 942 slowakisch (72%) und 505 tschechisch (38%).

Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Benützer der Bibliothek war 7225, ungefähr 10% der Einwohnerschaft. Die sprachliche Verteilung des Verkehrs zeigt sich am deutlichsten in der Verhältniszahl der zum Hausgebrauch ausgeliehenen Bücher. Die Zahl derselben war im Jahre 1932: 41.296. Davon waren 13.819 (33%) tschechisch und slowakisch und 19.737 (48%) ungarisch.

#### *Das Zeugnis der Stimmen.*

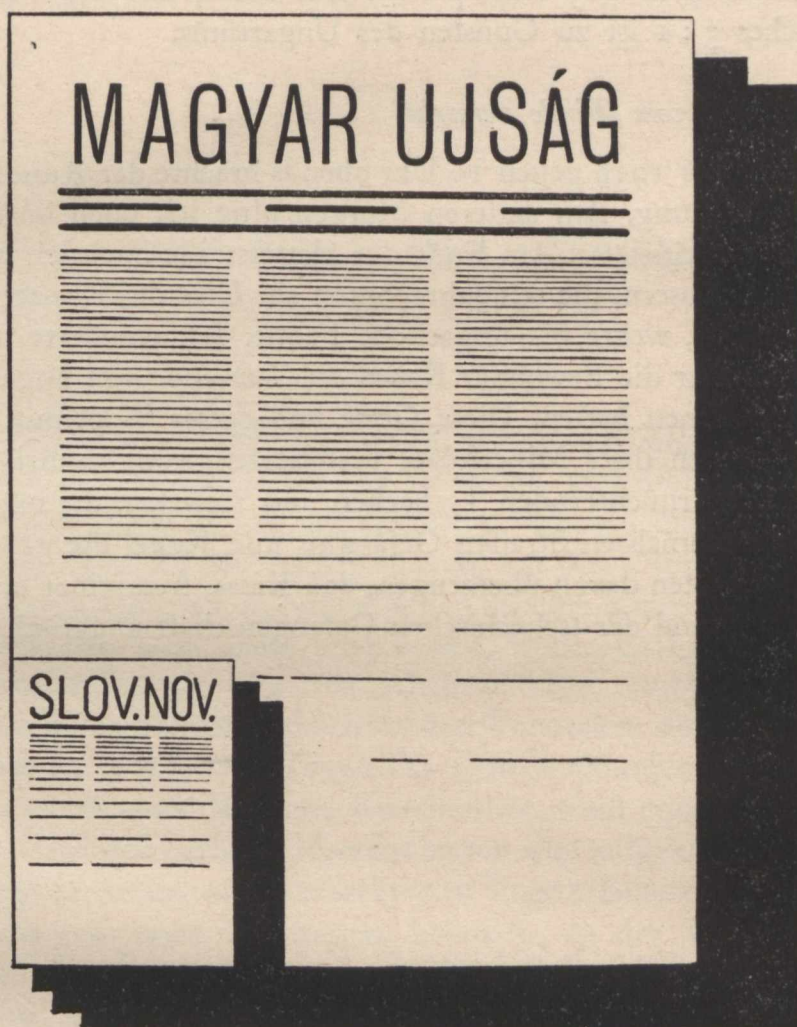
Die andere Zahlenangabe entnehmen wir einem Gebiet, wo die Stadtbewohner ihre Gefühle und Absichten frei offenbaren konnten, nämlich aus dem Ergebnis der allgemeinen Geheimwahlen des Jahres 1937.

Bei diesen Gemeindewahlen wurden in Kassa insgesamt 31.706 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die ausgesprochen tschechischen Parteien (tschechisch-soz.-demokratische, tsch. national-sozialistische, tsch.-nationale Einheitspartei, Republ. Fachverein, sowie zum Teil auch auf die tsch. Handels- und Gewerbe-, die Agrar- und die Kommunistische Partei) insgesamt 10.019, und auf die jüdische Partei 1.420 Stimmen.<sup>1</sup> Den Rest, 20.267 ergeben die Stimmen der ungarischen Urbewohner, der ungarisch gesinnten Slowaken und Deutschen, ferner der eingewanderten Slowaken;

<sup>1</sup> Die Wahlen von 1937 sind hier auf einer anderen Grundlage analysiert, als im Abschnitt »Der ungarische Charakter von Kassa. Zwischen den beiden Analysen besteht kein Widerspruch; der Grund der geringfügigen Abweichung kommt daher, daß vorerwähnte Studie die tschechoslowakischen Stimmen auf Grund des tschechoslowakischen statistischen Nachweise zerlegt, während letztere dies auf Grund der wahren Sachlage bewerkstelligt.



Die Stimmenverhältniszahl der sogenannten »Urbewohner« verteilt sich wie folgt. Auf die ausgesprochen ungarischen Parteien: die Vereinigte christlichsoziale und die Ungarisch-nationale Partei entfielen 9035, und auf die Ungarische sozialdemokratische Partei 532, daher insgesamt 9567 Stimmen (rund 48%). Demgegenüber stimmten auf die slowakischen Parteien (Hlinka: 1667, tsch. gesinnte Agrarpartei: 1166, Slow. Nationalen: 144) insgesamt 2986 (rund 15%). Von den auf die restlichen Kleinparteien



DER UNGARISCHE ZEITUNGSVERBRAUCH KASSAS  
IM VERHÄLTNIS ZUM SLOWAKISCHEN. 1938.

(Städtische, Unabhängige Bürger, Kriegsteilnehmer und Invaliden, Kassaer Arbeiter, Angestellte, Gastwirte, Katholische und Christliche, Arme- und Sportfreunde) und auf die Kommunistenpartei (5898) entfallenen 7714 Stimmen waren mindestens 5000 ungarisch. Somit stehen den 14.567 ungarischen Stimmen etwa 3986 slowakische gegenüber.

#### *Das Zeugnis der Zeitungen.*

Die dritte Zahlenangabe berichtet über Kassas Zeitungsverbrauch. Diese Daten sind am ersten Sonntag des Jahres 1938 den Büchern der Zeitungsvertriebs-Gesellschaft entnommen und sie beweisen auch den ständigen Charakter des Verhältnisses.



In- und ausländische (n. b.: aus Ungarn) ungarische Zeitungen: Kassai Ujság, Prágai Magyar Hirlap, Esti Ujság (Pozsony-Preßburg), Magyar Nap (Mährisch-Ostrau), Magyar Ujság (Pozsony), Uj Hírek (Pozsony), Ujság (Budapest), Magyar Hirlap (Budapest), Népszava (Budapest), Esti Kurir (Budapest), Nemzeti Sport (Budapest) wurden an diesem Tage in 2878 Exemplaren gekauft, die slowakischen Zeitungen (Slovensky Vichod: 650, Slov. Hlas: 140, Slov. Pravda: 97, Slovák: 46, Slov. Dnevnik: 26, Slov. Politika: 26) in 985 Exemplaren. Das heißt, daß die Verhältniszahl des Zeitungsverbrauches 3 : 1 ist zu Gunsten des Ungartums.

*Die Asche wird vom Winde verweht.*

Am 2. November 1938 gegen 10 Uhr abends brachte der Rundfunk die Nachricht von Kassas Befreiung. Am anderen Morgen ging ich noch im Halbdunkel zu meiner gewohnten Arbeitsstätte. Am Ende der Hauptstraße blieb ich wie angewurzelt stehen. Auf all den Häusern, die seit Jahrzehnten am Ufer des Kassaer Lebensstromes Wache gehalten hatten, wehte die ungarische Fahne. Ich wunderte mich nicht und fragte auch nicht, woher die Bewohner Kassas die Tausende von ungarischen Fahnen so plötzlich hergenommen hatten. Diese Geste und dieser Wagemut: noch während des Hierseins der wegen ihres Mißerfolges verbitterten, vom zwanzigjährigen Welt- und Selbstbetrug sich ernüchternden Tschechen und Slowaken die ungarische Flagge zu heißen, für deren schmalsten Streifen Gefängnis und Kugel die gewohnte Antwort war, kann jeden am besten davon überzeugen, daß Kassa, treu seiner ungarischen Vergangenheit, auch während der tschechischen Gefangenschaft ungarisch war, ungarisch geblieben ist.



## KASSA NACH DER BEFREIUNG

von KARL ANDRÁS.

**A**M ABEND des 2. Novembers 1938 wurde das Ergebnis des ersten Wiener Schiedspruches verkündet und schon am darauffolgenden Morgen prangte die Stadt Kassa in rot-weiß-grünem Flaggenschmuck. So weit das Auge reichte, flatterten die Fahnen überall, auf den Dächern und in den Fenstern wehte — zum ersten Male seit 20 Jahren in den Straßen Kassas — die ungarische Trikolore im Herbstwinde. Gott allein mag wissen, woher sie hervorgeholt wurde, doch war sie unversehens da, war allerorten. Altehrwürdige, staubbedeckte Banner wurden — heimlich gehüteten Schätzen gleich — den Verstecken der Keller und Dachböden entnommen und in den letzten Tagen der tschechoslowakischen Herrschaft war aus den Läden der Stadt auch das letzte Restchen rot, weiß oder grün gefärbten Tuches verschwunden. Patrioten mutigen Herzens hatten alles aufgekauft, und in der schwülen politischen Stille der letzten schicksalsschweren Tage arbeiteten in jedem Hause emsige Hände hinter zugezogenen Vorhängen, heimlich, an der Verfertigung ungarischer Fahnen, ungarischer Gewänder. Mit unerschütterlichem Glauben erwartete die Stadt den großen Tag, der mit der Nachricht des Wiener Schiedspruches herandämmerte und die Entscheidung brachte. Sie rüstete sich für dieses große Ereignis und der Empfang gestaltete sich dementsprechend würdig und schön. Mit einem Male war der fremde Anstrich der vergangenen 20 Jahre verschwunden und ganz plötzlich — über Nacht — ward alles und jedes, bis in die kleinsten Äußerlichkeiten ungarisch. Die Menschen atmeten auf, erlöst brachen die lange verheimlichten Gefühle hervor und schon im ersten Augenblick der Befreiung zeigte Kassa sein wahres Angesicht. Es war dies das schönste und entscheidendste Glaubensbekenntnis der ungarischen Stadt Kassa. An jenem denkwürdigen Frühnovemberabend, da eine fremde Staatsgewalt aufgehört hatte ihr zu gebieten, die Ungarn jedoch noch nicht die Macht übernommen hatten, war es jedem freigestellt zu bleiben, oder aber die Stadt zu verlassen. Kassa zögerte keinen Augenblick, seine Wahl zu treffen. Die Einwohner drängten sich — vom Freudentaumel ergriffen — auf den Straßen und die Stadt prangte alsbald in rot-weiß-grünem festlichen Gewand.



Reihen abmarschierender tschechischer Soldaten, Kolonnen abziehender Militärautos führten die Andenken der tschechischen Herrschaft mit sich: die Štefánik-Statue und das aus dem ungarischen Honvéd-Standbild gegossene tschechische Wenzel-Denkmal. Die Stadt schwelgte förmlich in Glückseeligkeit, und dennoch herrschten Zucht und Ordnung bei der Verabschiedung der verflossenen 20 Jahre. Im Leben einer Nation sind zwei Jahrzehnte keine lange Zeit, im Leben des Einzelnen bedeuten sie jedoch viel. Mit der Rückgliederung wurden Menschen erlöst, denen es 20 Jahre hindurch nie vergönnt war, so richtig zu empfinden, was eigentlich Freiheit ist. Eine Jugend war herangewachsen, die an diesem Tage der ungarischen Fahne zum ersten Male begegnete, zum ersten Male in aller Öffentlichkeit die ungarischen Farben tragen durfte, zum ersten Male die Bedeutung des Wortes »Vaterland« in seiner ganzen Inbrunst erleben konnte. Nun war dieses Vaterland, — von dem sie bisher weit mehr getrennt hatte, als die wenigen Kilometer bis zur Grenze — nach Kassa gekommen, um sie heimzuholen. In langen Reihen marschierten die ungarischen Honvéds auf, um dem Beschluß des Wiener Schiedsgerichtes Geltung zu verschaffen. Der 11. November 1938 war der Tag der Befreiung, das Freudenfest der wahren Heimkehr. An der Spitze seiner Honvéds kam auch Nikolaus Horthy, der Reichsverweser Ungarns, und zum ersten Mal war es dem ungarischen Kassa vergönnt seine Stimme am Platz der Heiligen Krone zu vernehmen.

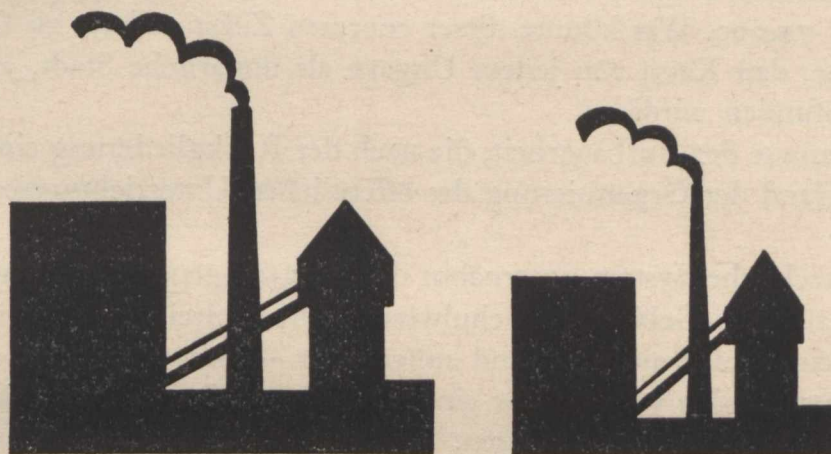
Für Kassa, dem sich nunmehr ein neues Leben erschloß, war dies ein Tag voller Freude und Begeisterung und die nie versiegten Hoffnungen der Stadt wurden im rieselnden Herbstregen dieser Stunden zur Wahrheit.

Dann setzte das ungarische Leben ein, an Stelle der Feststimmung trat die Stille Arbeit des Alltags. Ja, Arbeit gab es wahrlich genug; von einem Tag auf den anderen war die Stadt in veränderte Lebensverhältnisse geraten, mußte sich dem Blutkreislaufe des Mutterlandes anpassen. Kassa sollte nicht von dem Wege abweichen, den es seiner historischen und nationalen Berufung nach gehen muß, — nun entstand aber in mancher Hinsicht die Notwendigkeit, diesen Weg aufs neue zu weisen. Seit jeher war Kassa Mittelpunkt der nordöstlichen Grenzgebiete gewesen, dem Jahrhunderte hindurch ein eigenartiger, ungarischer Geist entströmt war; Kassaer zu sein war gleichbedeutend damit, eine besondere ungarische Sendung zu haben. Die 20-jährige tschechoslowakische Herrschaft versuchte, Kassa dieser Rolle zu berauben, doch mit sehr wenig Erfolg, und heute, im dritten Jahre ihrer Befreiung, erfüllt die Stadt im nordöstlichen Gebiete des Landes wieder dieselbe Bestimmung, wie ehemals.

Der Weltkrieg, besonders aber die darauffolgenden zwei Dezennien tschechoslowakischer Herrschaft, veränderten die Zusammensetzung der verschiedenen Nationalitäten Kassas beträchtlich, da während dieser Zeit massenhaft Tschechen und Juden angesiedelt wurden. Die Lage hat sich jedoch seit den Tagen der Rückgliederung erheblich geklärt. Jene Schichten Kassas — Tschechen und Juden —, die sich hier künstlich stauten (man suchte seinerzeit mit ihrer Ansiedlung den tschechoslowakischen Charakter der Stadt zu »beweisen«), verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen, da sie niemals organische Teile des Ganzen geworden waren. Das Nationalitätenbild der 1938 im befreiten Kassa zurückgebliebenen Urbevölkerung glich beinahe haargenau dem von 1910. Das in der heimgekehrten Stadt neuerblühte ungarische Leben wurzelte zutiefst in der Urbevölkerung selbst, trotzdem hatte es aber die Stadt keines-



wegs leicht. In der Vergangenheit wurde die tonangebende Rolle von Kassa zum Teil durch seine ausgezeichnete Lage bedingt und, als die größte östliche Stadt der Republik, hatte sie im Wesentlichen diese zentrale Rolle auch in der Tschechoslowakei behalten. Durch die Rückgliederung wurde sie hingegen mit einem Male zur Grenzfestung, fand sich hart an die Landesgrenze gedrückt. Doch änderte dieser Umstand nichts an der Wesenheit ihrer Bestimmung, höchstens, daß die Aufgabe dadurch noch schöner, noch schwerer geworden ist. Die magyarische Kraft, die ungarische Arbeitsfähigkeit der Stadt wird auch durch die Tatsache bewiesen, daß Kassa bereits nach der Arbeit weniger Monate von der öffentlichen Meinung des Landes als der Verteidiger, der Behüter des ungarischen Geistes und der mitteleuropäischen ungarischen Sendung an den Grenzen des östlichen Oberungarn betrachtet wurde. Kassa, die



44.

31.

ANZAHL DER VOR U. NACH DEM FRIEDENSDIKTAT  
VON TRIANON ENTSTANDENEN FABRIKEN.

Stadt des Freiheitshelden Rákóczi, ist ein Symbol der Auferstehung ungarischer Traditionen, und das sich in seinen nationalen Farben entfaltende ungarische Leben der Stadt versinnbildlicht den Lebenswillen.

Dem unruhigen Arbeitsgang der Zeiten, da die Ungarn einer unterdrückten Minderheit angehörten, folgten nun Tage besonnenen, durchdachten Schaffens. Die durch die Änderung hervorgerufene Zufriedenheit stand auf den Gesichtern der Menschen geschrieben. Sie fühlten sich daheim; vergessen waren alle Sorgen und Mühen, all die Qualen, denen die ungarische Minderheit ausgesetzt gewesen war. Es ist fürwahr ein erhebendes Gefühl, das allungarische Leben aus nächster Nähe betrachten und an ihm teilnehmen zu dürfen. Kassa arbeitete und lernte, trachtete mit den Problemen des Mutterlandes vertraut zu werden und nahm wieder in sich auf, was man ihm an Ungartum 20 Jahre hindurch genommen, ihm vorenthalten hatte. Heute weist Kassa wieder die Richtung, strömt abermals ungarischen Geist aus.

Obwohl Kassa im östlichen Teil Oberungarns liegt, ist es auch gegenwärtig Mittelpunkt und Wegweiser geblieben. Man kann sich Oberungarn ohne Kassa gar nicht vorstellen; es gehört genau so zum Ungartum, das in einem langen, bald brei-



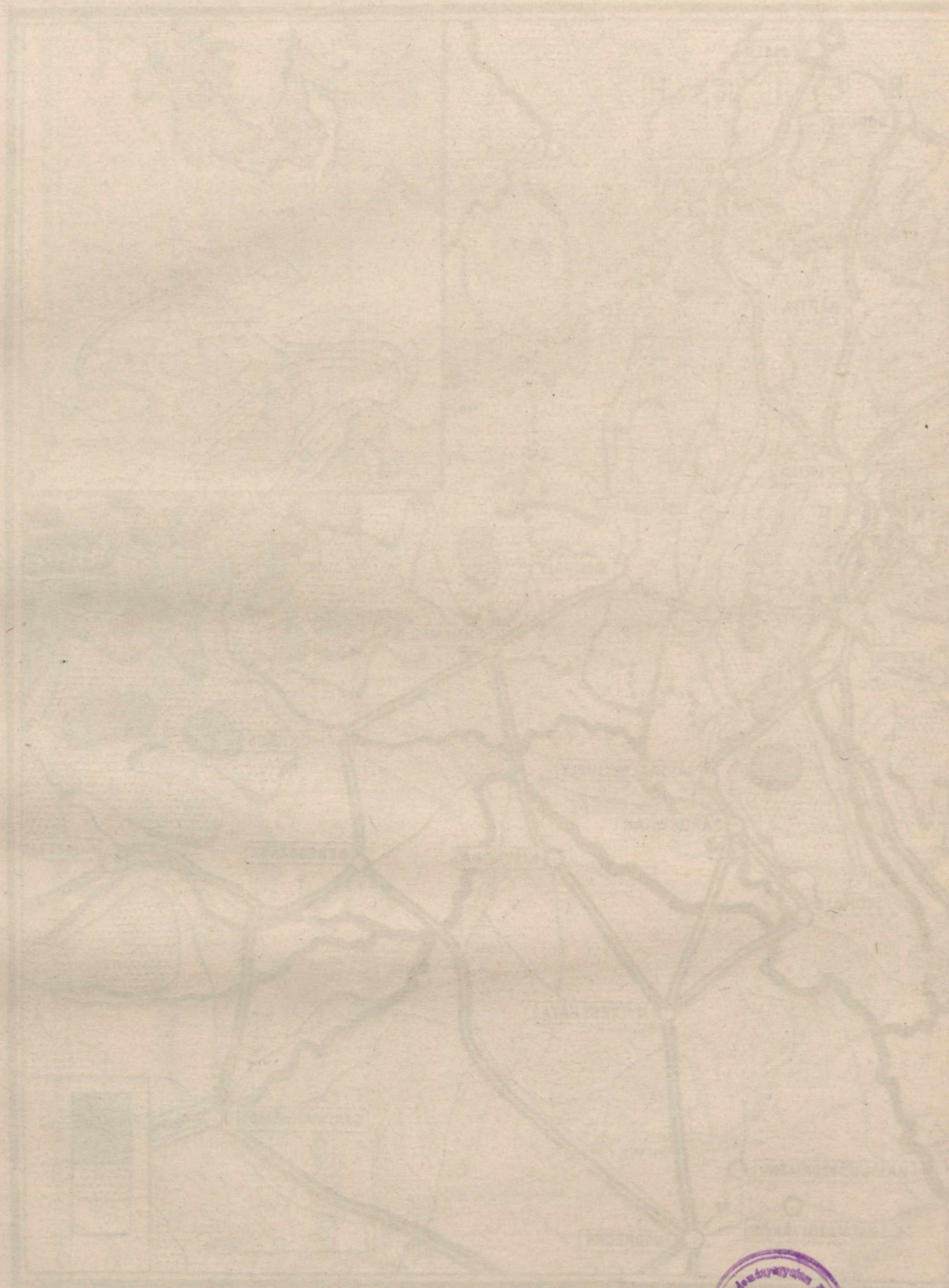
teren, bald schmälere Streifen Oberungarn bewohnt, wie Kolozsvár zu Siebenbürgen, Budapest zu Ungarn. Dieses ist nicht das Vermächtnis von zehn oder zwanzig Jahren, es ist die Tradition von Jahrhunderten. Niemals hätte sich ein Magyare die Rückgliederung Oberungarns ohne die Rückkehr Kassas auch nur vorstellen können, und wir, die unter dem tschechoslowakischen Regime daselbst lebten, fühlten genau, daß ohne uns kein Stückchen Boden zum Mutterland zurückkehren konnte. Genau so, wie Kolozsvár Siebenbürgen bedeutet, ist Kassa das Sinnbild Oberungarns; diese Stadt ist stets ein Mittelpunkt gewesen, der große Gedanken in sich aufstapelte, um sie dann weiterzugeben. Viele Ungarn kamen hin um zu lernen, viele um vergangener Zeiten zu gedenken. Auch heute kommt, wer nur kommen kann. Nie wird die Stadt die Liebe vergessen, mit der ihre Heimkehr gefeiert wurde und stets wird sie mit Dankbarkeit der großen Zahl der Besucher gedenken, die seither zu Tausenden hinpilgerten. Nach den statistischen Daten belief sich diese Zahl im Sommer 1939 binnen vier Monaten auf rund 74.000. Was könnte dieser enormen Ziffer anderes zu Grunde liegen, als die Tatsache, daß Kassa von jedem Ungarn als ungarische Stadt, als persönliches Eigentum empfunden wird?

Die Ausmasse der Aufbauarbeit, die nach der Rückgliederung einsetzte, können am besten an Hand der Organisierung des öffentlichen Unterrichtswesens veranschaulicht werden.

Das tschechische System unternahm den Angriff gegen das Kassaer Ungartum in erster Linie auf dem Gebiete des Schulwesens. Die zahlreichen ungarischen Schulen der Vorkriegszeit wurden aufgelöst und außer einer — bzw. seit 1938 zwei — ungarischen Elementarschulen wurden nur eine staatliche und zwei konfessionelle Bürgerschulen, sowie ein Gymnasium belassen. Nach der Rückgliederung änderte sich das Bild auch in dieser Beziehung. Die Bänke der tschechoslowakischen Schulen leerten sich und das Verhältnis der Vorkriegsjahre war bald wieder hergestellt. Die Reihe der Kassaer Schulen wurde sogar durch neue Anstalten und neue, mehr dem Praktischen zugewandte Schultypen ergänzt. Heute hat Kassa folgende Schulen:

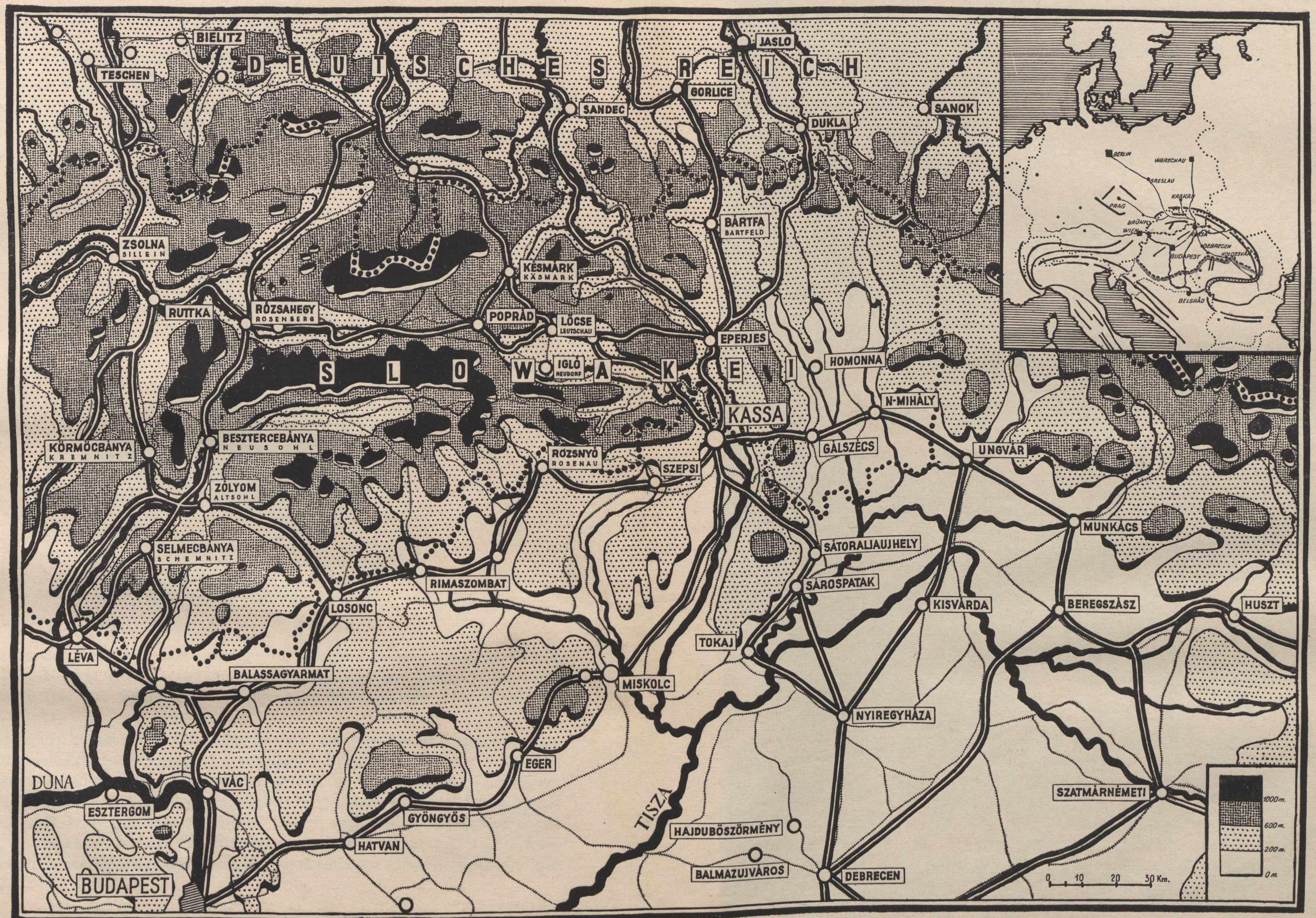
- 10 Kindergärten;
- 1 Handelslehrlingschule;
- 3 Bürgerschulen (zwei davon mit slowakischen Parallelklassen);
- das Mädchen-Lyceum des Ursulinerordens;
- das kön. ung. »Hunfalvy János« Staatsgymnasium;
- das Gymnasium des Prämonstratenserordens;
- das kön. ung. staatliche Mädchengymnasium;
- das Mädchengymnasium des Ursulinerordens;
- das kön. ung. Staatsgymnasium mit slowakischer Unterrichtssprache;
- die kön. ung. staatliche höhere Handelsschule (4-jährig);
- die kön. ung. staatliche slowakische höhere Handelsschule (Beginn des Unterrichtes im Schuljahr 1940/41);
- die kön. ung. staatliche Gewerbeschule (technisch) mit slowakischen Parallelklassen ;







# KASSA IM ZENTRUM DER WICHTIGEN HANDELSLINIEN

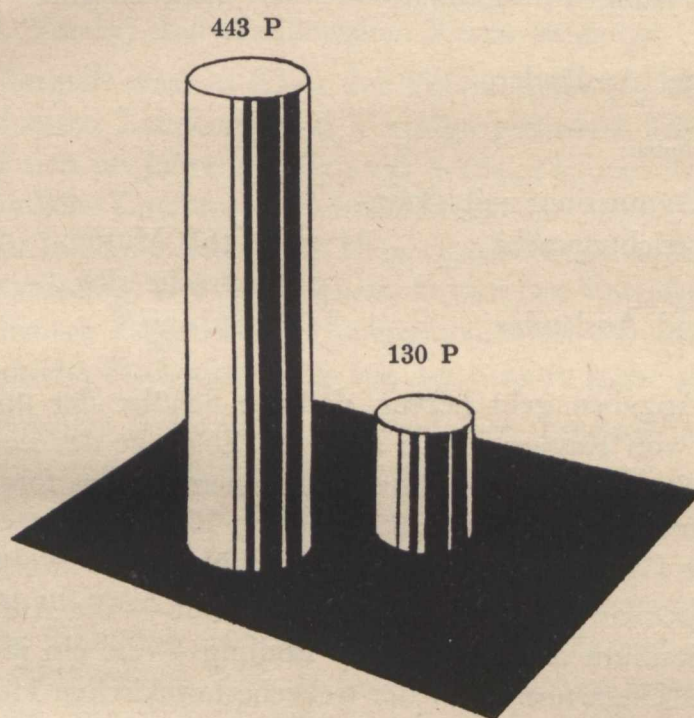








der kön. ung. staatliche Handelsfachkurs (Dauer 2 Jahre);  
 die kön. ung. staatliche landwirtschaftliche Schule mittleren Grades (4 Jahrgänge);  
 die kön. ung. staatliche Wasserbauwerkmeisterschule;  
 der kön. ung. staatliche Verwaltungslehrcurs (Notarkurs 2-jährig);  
 die kön. ung. staatliche Handelshochschule (2-jährig);  
 die bischöfliche Hochschule für Theologie;  
 die Hochschule für Philosophie des Jesuitenordens.



DER AUF EINE FABRIK ENTFALLENDE PRODUKTIONS-  
 WERT IN TAUSENDEN PENGŐ BEI DEN VOR U. NACH  
 TRIANON ENTSTANDENEN FABRIKEN.

Außer den obengenannten Institutionen befindet sich noch da eine »Grünes Kreuz« Pflegerinnen- und Fürsorgerinnen-Bildungsanstalt des Landesinstitutes für Sanitätswesen (für 120 Zöglinge), sowie die kön. ung. staatliche Horthy Miklós-Fliegerakademie.

Unter den slowakischen Lehranstalten hatte das slowakische Staatsgymnasium im vergangenen Schuljahr (1939/40) 329 Schüler. Ein großer Teil der Eltern der Studenten wohnt jedoch nicht in Kassa selbst, sondern in den Dörfern der Umgebung. Wenn wir die Zahl der Schüler des slowakischen Gymnasiums und den Wohnort ihrer Eltern mit den korrespondierenden Daten einiger ungarischer Mittelschulen vergleichen, gewinnen wir betreffs der Herkunft der in Kassa studierenden Jugend sowie des Nationalitätenverhältnisses der durch sie repräsentierten Gesellschaftschichte folgendes Bild:



In den ungarischen Schulen:	Anzahl der Schüler im Jahre 1938/39. 1939/40.	
	1938/39	1939/40
Gymnasium des Prämonstratenser-		
ordens	869 (829 Mutter-	603 (566 Mutter-
aus Kassa	623 sprache ung.)	423 sprache ung.)
Provinzler und Ausländer	246	180
Kön. ung. staatl. Mädchengymnasium	533 (509 Mutter-	472 (453 Mutter-
aus Kassa	462 sprache ung.)	423 sprache ung.)
Provinzler und Ausländer	71	73
Kön. ung. staatl. Gymnasium »Hunfalvy«	Noch nicht eröffnet	484 (435 Mutter-
aus Kassa		311 sprache ung.)
Provinzler und Ausländer		173
In den slowakischen Schulen:		
Kön. ung. staatl. Gymnasium mit slowa-		
kischer Unterrichtssprache	325 (268 Mutter-	329 (275 Mutter-
aus Kassa	128 sprache slov.,	134 sprache slov.,
Provinzler und Ausländer	197 47 ung.)	195 38 ung.)

Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Schüler der ungarischen Institute vorwiegend Kinder von Kassaer Eltern sind, die Zöglinge des slowakischen Gymnasiums hingegen größtenteils aus der Provinz stammen. Daraus folgt, daß die Zahl des Kassaer Slovakentums so gering ist, daß aus seinen Reihen nicht einmal die zur Aufrechterhaltung eines Gymnasiums notwendige Schülerzahl hervorgeht.

Auch das allgemeine kulturelle Leben der Stadt — die Anfänge, die Entwicklung, das heutige Stadium der allgemeinen Bildung — ist ein interessantes Kapitel. Das einzige, was das Ungartum unter der tschechoslowakischen Herrschaft vom alten Kassa behalten, sozusagen herüberretten durfte, war, abgesehen von einigen unbedeutenden Vereinigungen, der Kazinczy-Verein, der in den Tagen der Fremdherrschaft eine erhabene Mission erfüllte. Bezeichnend für die äußerst regen geistigen Interessen der Einwohner Kassas sowie ihrer Sehnsucht nach ungarischer Kultur ist der Umstand, daß nebst dem Weiterbestehen der bisherigen immer wieder neue, gediegene soziale, literarische und kulturelle Vereine gegründet werden.

Die bedeutendsten unter den aktiven sozialen und kulturellen Vereinen sind folgende: der Kazinczy-Verein, der Kassaer Kath. Gesellenverein, das Rákóczi-Kasino, der Kassaer Bürgerverein, der Kassaer Stadtverschönerungs- und Eislaufverein, der Mensaverein der Mittelschüler Kassas, der Kassaer Gesangverein »Lyra«, der Ung. Theaterverein, der Freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein von Kassa, der Frauenverein Evangelischer Diakonissen, der Kassaer Gewerbeverein, die Kassaer Gruppe der MANSZ (Nationaler Bund ungarischer Frauen), der Ungarländische Karpathenverein, der Turulverband, die Franz-Rákóczi-Genossenschaft, der Weltbund der Frauen »Pro Hungaria«, der Lutherverein, die Katholische Charitas, die Kassaer Gruppe des Landesvereines Katholischer Mädchen, der Katholische Lesezirkel, der Sankt-Elisabeth-Verein, der Jägerverein von Kassa, das Zipser Kasino, der Wohltätige Frauenbund von



Kassa, der Liederverein Kassaer Musikfreunde, der Sportverein Rákóczi, der Unterstützungsverein Pensionierter Staatsangestellter, der Kassaer Fischerverein, das Kassaer Rote Kreuz, die Oberungarische Abteilung des Nationalpolitischen Vereins, die Kassaer Lokalgruppe des Ungarischen Széchenyi-Kulturbundes.

Alle diese Vereine entfalten eine rege Tätigkeit und mehr als einer ist ein landläufig bekannter, auf eine große Vergangenheit zurückblickender kultureller und gesellschaftlicher Faktor im Leben der Stadt. So haben die Mitglieder des in 1369 gegründeten berühmten Kazinczy-Vereines seit der Rückgliederung an den Kulturereignissen jeder größeren Stadt Ungarns teilgenommen und der Kassaer Liederverein »Lyra« erkämpfte sich jüngst am Sängerfest zu Győr sogar den ersten Platz.

Im Kassaer Volksbund ist das Deutschtum, im Slovensky Katolícky Kruh (Slowakischer Kath. Verein) sind die Slowaken Kassas vereinigt.

Mit großer Sorgfalt wird in Kassa der Volkserziehung gedacht. Dieselbe wird durch die verschiedensten Lehrkurse und Vorträge gefördert. Die Zahl dieser Kurse und Vorträge belief sich im Jahre 1938/39 auf 2.524, 1939/40 auf 3.325. Es werden wöchentlich volkstümliche Literatur- und Musikkranzchen sowie Vorträge abgehalten, ferner sind Kurse für bildende Kunst, für Hauswirtschaft und andere praktische Lehrfächer an der Tagesordnung. Die Sprachkurse, kulturellen Vorträge und anderen Veranstaltungen des Deutsch-Ungarischen Hochschulvereines erfreuen sich recht großer Beliebtheit. Die deutsche Buchausstellung von 1940 hatte mehr als 10.000 Besucher.

Als treuer Wächter der ungarisch-italienischen Freundschaft, entfaltet das in 1940 gegründete italienische Institut eine vielseitige Tätigkeit.

Kassa hat eine ungarische Schauspielertruppe, eine sich mit den örtlichen Problemen Oberungarns und der Kassaer Umgebung beschäftigende eigene Sendestation, und es erscheint hier auch die größte ungarische Provinz-Tageszeitung, die »Felvidéki Ujság«. Die städtische Bibliothek und das Oberungarische Museum mit dem berühmten Zimmer des Fürsten Rákóczi aus Rodosto (erst seit 1939 hier ausgestellt) erfreuen sich großer Beliebtheit. Die ungarische Landesausstellung der bildenden Künste, die heuer in Kassa veranstaltet wurde, hatte ebenfalls viele Besucher. Auch die Handelshochschule und die Fliegerakademie tragen wesentlich zum kulturellen Fortschritt der Stadt bei. Nach alldem kann festgestellt werden, daß Kassa heute wieder genau so der geistige Mittelpunkt von Oberungarn ist wie einst.

Parallel mit der geistigen Entwicklung schreitet auch das wirtschaftliche Leben vorwärts. Die tschechische industrielle Zentralisierungspolitik zugunsten Prags, d. h. der Tschechei, hat die entwicklungsfähige Kassaer Industrie der Vorkriegsjahre in ihren Grundlagen angegriffen. Nach der Befreiung war und ist daher auch auf diesem Gebiet große Aufbauarbeit zu leisten. Die hiesigen Fabriken sind heute wieder in Betrieb, die Kleingewerbetreibenden haben wieder Arbeit. Ein großes Hindernis bedeutet freilich die Grenzlage der Stadt, doch wird der ungarische Aufbauwille, der die Keime eines neuen Lebens in sich birgt, all diese Schwierigkeiten besiegen.

Das ist das Bild des ungarischen Geistes, das sich auch von der Gegenwart Kassas abhebt. Diese Stadt hat es verstanden, mit ungarischem Glauben zu hoffen und zu siegen; sie wird es auch verstehen, mit ungarischem Glauben weiterzuarbeiten.





KASSA, INNERE STADT. 1. DOM. 2. ST.-MICHAELS-KAPELLE. 3. URBANSTURM. 4. STADTTHEATER.  
5. IMMACULATADENKMAL. 6. LÖCSEER HAUS. 7. PRÄMONSTRATENSERKIRCHE. 8. DOMINIKANER-  
KIRCHE. 9. HENKERSBASTEI. 10. FRANZISKANER KIRCHE. 11. HAUS DER OBERKAPITÄNE.



## INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
Vorwort, von Dr. Emil Buczkó .....	5
Aus der Rede des Reichsverwesers Nikolaus von Horthy .....	7
Die Geschichte der Stadt Kassa, von Dr. Béla Wick .....	9
Kassa und die ungarische Vergangenheit, von Dr. Stefan Barta..	24
Der ungarische Charakter der Stadt Kassa, von Graf Stefan Révay	34
Kassas Ungartum während der zwanzig Jahre tschechischer Herr- schaft, von Dr. Franz Sziklay .....	43
Kassa nach der Befreiung, von Karl András .....	59
Bilderverzeichnis .....	68



## BILDERVERZEICHNIS

	Seite
Diplom Bélas IV. aus dem J. 1249 an die Bewohner von Szina .....	69
Das Siegel der Stadt Kassa im 13.—14. Jh. ....	69
Die älteste authentische Ansicht von Kassa aus 1617. Stich von Houfnagel .....	70
Gedenkblatt an den Magistrat von Kassa aus dem J. 1802, mit der Ansicht der Stadt sowie dem unga- rischen und dem städtischen Wappen .....	71
Der Kassaer St. Elisabeth-Dom von Nordwesten .....	72
Nordturm des Domes .....	73
Der Dom von Süden; im Vordergrund die St. Michaels-Kapelle, die sogen. slowakische Kirche.....	74
Wappen des Königs Matthias Hunyadi mit dem Raben am südlichen, sogen. Matthiasturm des Domes	75
Gestalt der hl. Elisabeth aus dem Hause der Arpaden am Nordtor .....	76
Standbild des hl. Stefan am Nordtor .....	77
Das Innere des Doms.....	78
Flügelaltar des Doms, um 1470—1500 .....	79
Statuengruppen des Hauptaltars: die Jungfrau Maria, die hl. Elisabeth und die hl. Elisabeth von Ungarn	80
Christuskopf von der Kalvaria. Dom, um 1430 .....	81
König Stefan der Heilige, ursprünglich im Dom. 15.—16. Jh. ....	82
Die Statuen der heiligen Könige Ladislaus und Stefan im Dome. Um 1480 .....	82
König Stefan der Heilige, ursprünglich im Dom. 15. Jh. ....	83
Kragstein am Ausgang des Orgelchores. Zweite Hälfte des 14. Jh.-s .....	84
Denkmalgruppe vom Altar Mariä Heimsuchung. Zweite Hälfte des 15. Jh.-s .....	85
Der Urbansturm, erbaut im J. 1628 für die 72 Zentner schwere Urbansglocke .....	86
Die heutige Prämonstratenserkirche. Wurde von Sophie Báthory für die Jesuiten erbaut. 1670—1680	87
Nordansicht der Stadt vom Domturm gesehen .....	88
Ansicht der Stadt Kassa von Nordwesten .....	89
Südansicht der Hauptstraße, im Vordergrund das Stadttheater .....	89
Gruft Franz' Rákóczi II. und seiner Gefährten im Exil. Dom .....	90
Gedenktafel Franz' Rákóczi II. an der Wand des Domes .....	91
Das sogen. Lőcseer Haus. Gestiftet von Alexius Thurzó (ßm1531) für die Stadt Lőcse. (Leutschau)	92
Hof eines Bürgerhauses. 17.—18. Jh. ....	93
Haus der Oberkapitäne von Oberungarn. Hier wohnte Franz II. Rákóczi während des Reichstags von 1706 .....	94
Zimmer mit Netzgewölbe im Lőcseer Haus.....	94
Das im J. 1919 von den Tschechen niedergerissene und 1936 eingeschmolzene Honvédmonument...	95
Denkmal der ungarischen Auferstehung .....	96
Die Kassaer empfangen die ersten ungarischen Soldaten. 10. November 1938 .....	97
Einzug des Reichsverwesers Nikolaus Horthy von Nagybánya in Kassa .....	98
Rede des Reichsverwesers von Horthy gelegentlich der Befreiungsfeier der Stadt Kassa. 11. November 1938 .....	99
Abnahme der Parade durch den Reichsverweser von Horthy gelegentlich der Befreiung.....	100

BEILIEGENDE BILDER SIND DIE AUFNAHMEN HERRN ELEMÉRS V. KÖSZEGHY, DES DIREKTORS  
DES MUSEUMS FÜR KUNSTGEWERBE, SOWIE DER LANDESKOMMISSION ZUM SCHUTZ DER KUNST-  
DENKMÄLER UND DES UNGARISCHEN FILMBUREAUS.





**B**ELA. de gra. Hungarie. Dalmatie. Croatia. Rame. Serue. Gallie. Lodomerie. Cumanice. rex. Omnia. fide-  
 libus. salutem in eo qui est uera salus. Eum in multitudine populi gloria consistat regum. et uetus numerofitate. magnarum  
 potentia gloriatur. providencie conuenit excessorum ut ad augmentationem populi sibi subiecti uigilanter uisitant. ut cum ab eis. pcedat  
 profect. utilitatis ab ipsis etiam consequenter. honoris materia proueniat. et uirtutis. Proinde ad uniuersorum noticiam peruenire uolumus presen-  
 tium per tenorem quod accedentes ad presentiam nostram hospites nostri de scena. nostre celsitudinis supplicarunt humiliter. et deuote. ut cum terra eorum col-  
 ligendis ibidem populus pro arantibus non sufficeret. nos ipsis terras kareretur. Woltschlar in comitatu noui castri existentes. in eis eorum adi-  
 cere. et eis concedere. ex plenitudine nostre gratie dignaremur. Nos igitur. profectum subditorum nostrorum utilitati. prope preferentes. graciose  
 admisiu. postulata. dantes eisdem populus tam collectis quam. adhuc ibidem colligendis. et liberalitate regia. prefatos. kareretur. et  
 Woltschlar. exemptas a comitatu noui castri cum omnibus utilitatibus. et pertinentiis suis. perpetuo possidendas. sub eisdem metis. et terminis. sicut  
 dictum castrum. ipsas hactenus. diuisetur. possidere. Statim. preterea. ut omni libertate gaudeant. qua ex concessione nostra. hospites nostri  
 de kassa. perfruiunt. tam in decimis exsoluendis. quam in iudiciis. seu etiam in omnibus alijs. in eisdem. privilegio. nominatim. per singula.  
 et articulatum. expressis. Ad hoc. prefati hospites nostri de scena. de singulis mansionibus suis. eundem censum nobis soluere tenebuntur. per  
 omnia. quem sepedicti populi nostri de kassa. de suis mansionibus. nobis soluere annuo singulis. consueuerunt. In possessionem uero predictam  
 etiarum. eisdem. per totum comitem de sarus. fidelem nostrum. fecimus introduci. Ut autem. premissa. omnia. robur optineant. perpetue fir-  
 mitatis. nec processu temporis. ualeant ab alicuius malicia. irritari. presentem litteram. promouatis. populi nostri de scena. dedimus. duplicas si-  
 gilli nostri munimine. roboratam. Datum. Anno. gr. mil. cc. xl. m. c. x. Idus. — : — : — Aprilis. — : — : —  
 Regni. — : — : — autem. — : — : — m. — : — : — Anno. — : — : — Quarto. — : — : — Decimo. — : — : —

DIPLOM BÉLAS IV. AUS DEM J. 1249 AN DIE BEWOHNER VON SZINA. DIE URKUNDE VERZEICHNET DEN NAMEN VON KASSA MIT UNGARISCHER ORTHOGRAPHIE (AM ANFANG DER 11-TEN ZEILE VON OBEN).



DAS SIEGEL DER STADT KASSA IM 13.—14. JH. IN DER MITTE DIE GESTALT DER HL. ELISABETH.





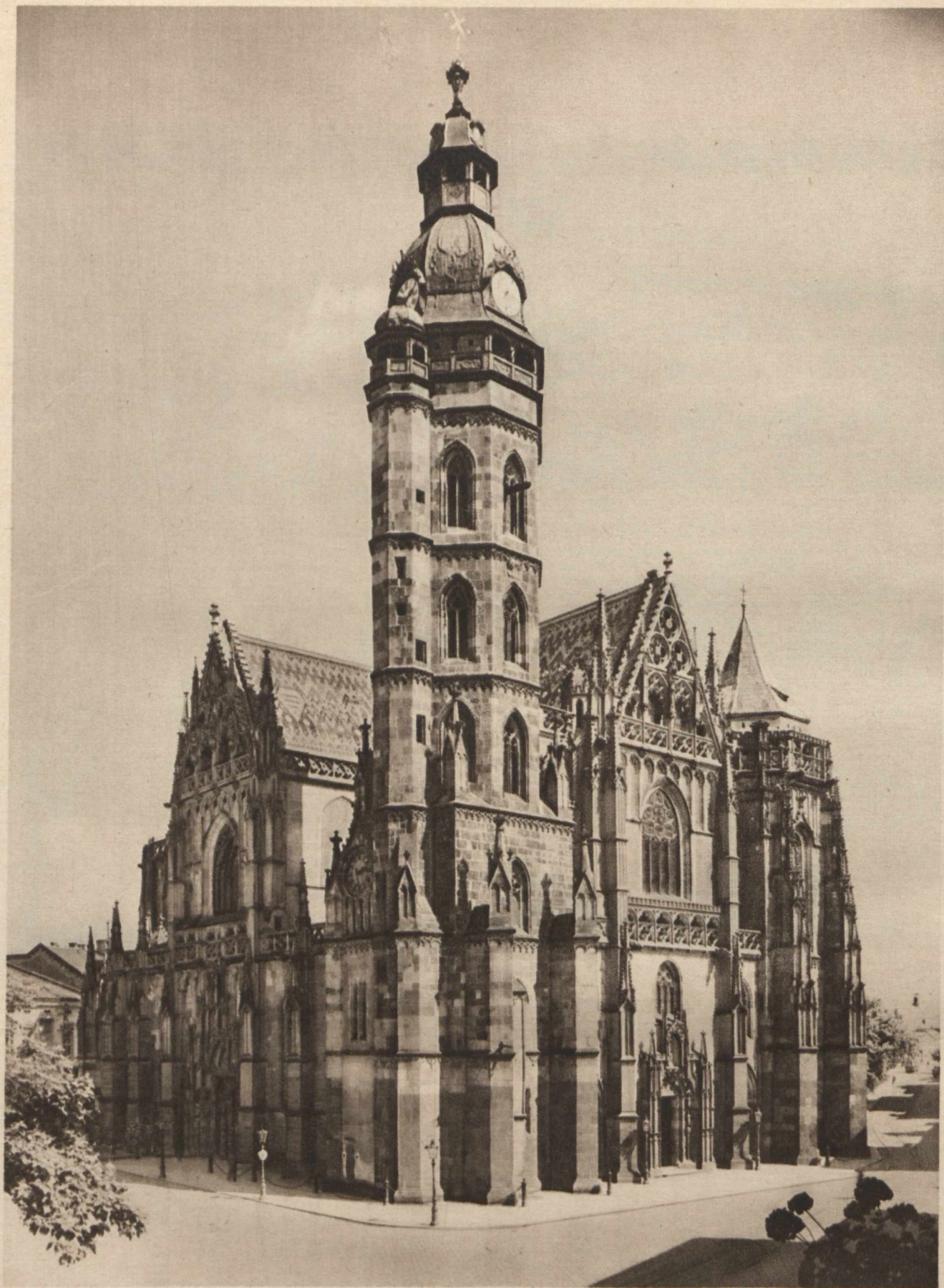
DIE ÄLTESTE AUTHENTISCHE ANSICHT VON KASSA AUS DEM JAHRE 1617. STICH VON HOUFNAGEL.





GEDENKBLATT AN DEN MAGISTRAT VON KASSA AUS DEM J. 1802, MIT DER ANSICHT  
DER STADT SOWIE DEM UNGARISCHEN UND DEM STÄDTISCHEN WAPPEN.





DER KASSAER ST. ELISABETH-DOM VON NORDWESTEN.





NORDTURM DES DOMES.





DER DOM VON SÜDEN; IM VORDERGRUND DIE ST. MICHAELS-KAPELLE, DIE SOGEN. SLOWAKISCHE KIRCHE.





WAPPEN DES KÖNIGS MATTHIAS HUNYADI MIT DEM RABEN (DAHER DER BEINAME  
»CORVINUS«) AM SÜDLICHEN, SOGEN. MATTHIASTURM DES DOMES.





GESTALT DER HL. ELISABETH AUS DEM HAUSE DER ARPADEN AM NORDTOR





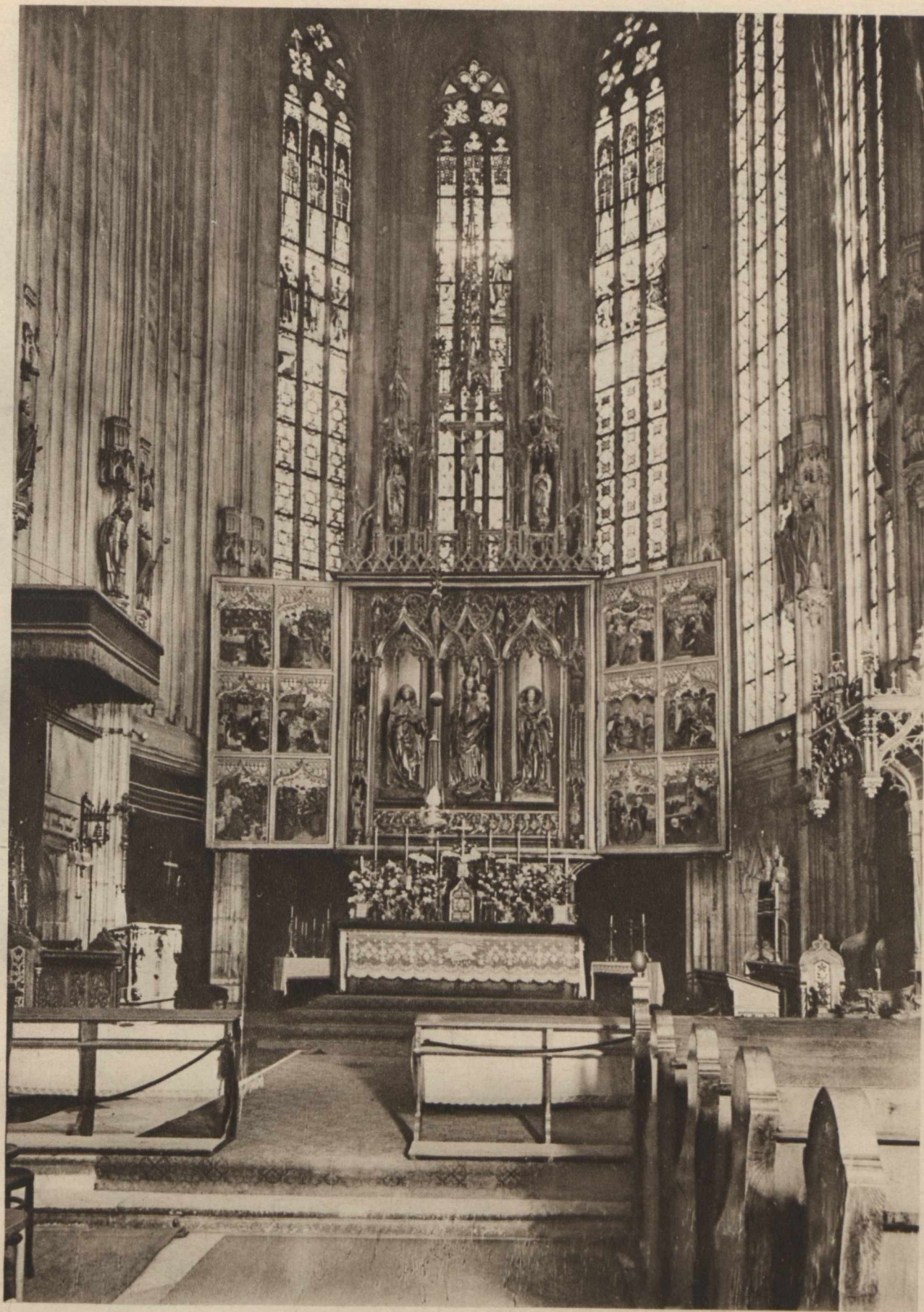
STANDBILD DES HL. STEFAN AM NORDTOR





DAS INNERE DES DOMS.





FLÜGELALTAR DES DOMS, UM 1470—1500.





STATUENGRUPPEN DES HAUPTALTARS : DIE JUNGFRAU MARIA,  
DIE HL. ELISABETH UND DIE HL. ELISABETH VON UNGARN.





CHRISTUSKOPF VON DER KALVARIA. DOM, UM 1430.





KÖNIG STEFAN DER HEILIGE.  
URSPRÜNGLICH IM DOM. 15.—16. JH.



DIE STATUEN DER HEILIGEN KÖNIGE LADISLAUS  
U. STEFAN IM DOME. UM 1480.





KÖNIG STEFAN DER HEILIGE. URSPRÜNGLICH IM DOM. 15. JH.





KRAGSTEIN AM AUFGANG DES ORGELCHORES. ZWEITE HÄLFTE DES 14. JH.-S.





DENKMALGRUPPE VOM ALTAR MARIÄ HEIMSUCHUNG. ZWEITE HÄLFTE DES 15. JH.-S.





DER URBANSTURM, ERBAUT IM J. 1628 FÜR DIE 72 ZENTNER SCHWERE URBANSGLOCKE.





DIE HEUTIGE PRÄMONSTRATENSERKIRCHE. WURDE VON SOPHIE  
BÁTHORY FÜR DIE JESUITEN ERBAUT. 1670—1680.





NORDANSICHT DER STADT VOM DOMTURM GESEHEN.





ANSICHT DER STADT KASSA VON NORDWESTEN



SÜDANSICHT DER HAUPTSTRASSE, IM VORDERGRUND DAS STADTTHEATER.





GRUFT FRANZ' RÁKÓCZI II. UND SEINER GEFÄHRTEN IM EXIL. DOM.





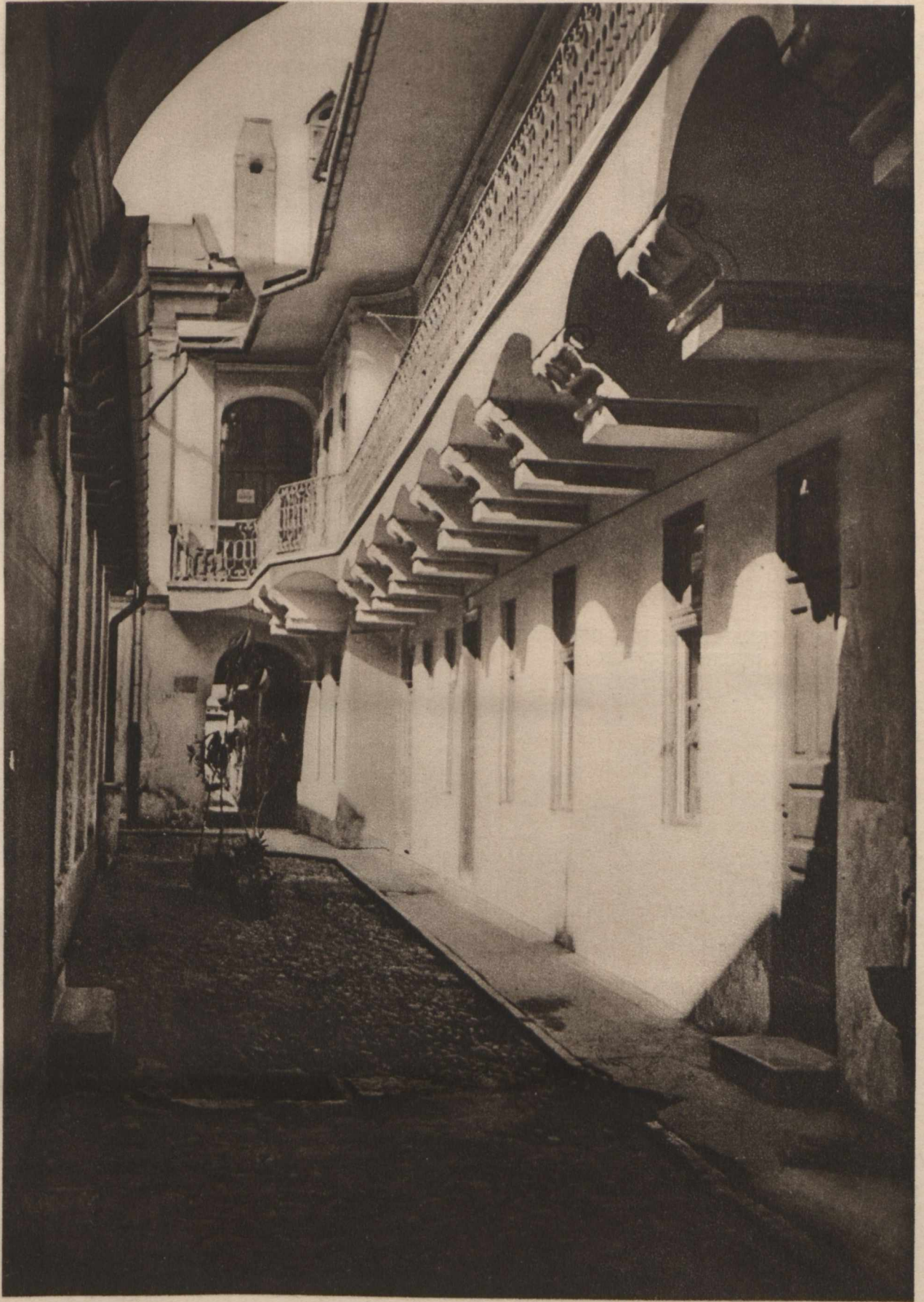
GEDENKTAFEL FRANZ' RÁKÓCZI II. AN DER WAND DES DOMES. IM HERBST 1938 MIT BLUMEN GESCHMÜCKT. IHRE ENTHÜLLUNG ERFOLGTE ZUR ZEIT DER TSCHECHENHERRSCHAFT, WAS EIN BEWEIS DAFÜR IST, DASS SELBST DIE TSCHECHOSLOW. REGIERUNG GENÖTIGT WAR, KASSAS UNGARISCHEN CHARAKTER ANZUERKENNEN.





DAS SOGEN. LŐCSEER HAUS. GESTIFTET VOM KÖNIGLICHEN STATTHALTER  
ALEXIUS THURZÓ († 1531) FÜR DIE STADT LŐCSE. (LEUTSCHAU.)





HOF EINES BÜRGERHAUSES. 17.—18. JH.





HAUS DER OBERKAPITÄNE VON OBERUNGARN. HIER WOHNTE FRANZ RÁKÓCZI II.  
WÄHREND DES REICHSTAGS VON 1706.



ZIMMER MIT NETZGEWÖLBE IM LÖCSEER HAUS.





DAS IM J. 1919 VON DEN TSCHECHEN NIEDERGERISSENE  
UND 1936 EINGESCHMOLZENE HONVÉDMONUMENT.





DENKMAL DER UNGARISCHEN AUFERSTEHUNG. GESCHENK DER LANDESHAUPTSTADT  
BUDAPEST AN DAS BEFREITE KASSA.





DIE KASSAER EMPFANGEN DIE ERSTEN UNGARISCHEN SOLDATEN. 10. NOVEMBER 1938.





EINZUG DES REICHsverwesERS NIKOLAUS HORTHY VON NAGYBÁNYA IN KASSA.





REDE DES REICHsverwesERS VON HORTHY GELEGENTLICH DER BEFREIUNGSFEIER  
DER STADT KASSA. 11. NOVEMBER 1938.





ABNAHME DER PARADE DURCH DEN REICHsverweser VON HORTHY  
GELEGENTLICH DER BEFREIUNG.



